Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1930

55 (6.3.1930)

Visual Library

Volksfreund

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Anzeigenpreise Die 10 gespaltene Millimeterzeile kostet 12 Pfennig, Gelegenheitsanzeigen und Stellengesuche 8 Pfennig. Die Reklame-Millimeterzeile 30 Pfennig ○ Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Betreibung und bei Konkurs außer Kraft tritt ● Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe i. B. ○ Schluß der Anzeigen-Annahme 8 Uhr vormittags

Beilagen: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit" Die Mußestunde / Sport und Spiel / Heimat und Wandern Sozialistisches Jungvolk / Frauenfragen — Frauenschutz

Bezugspreis monatl. 2.50 Mk. ○ Ohne Zustellung 2.20 Mk. ○ Durch die Post 2.66 Mk. Einzelpreis 10 Pfg., Samstags 15 Pfg. ○ Erscheint 6 mal wöchentlich vor mittags 11 Uhr ○ Postscheckkonto 26550 Karlsruhe ○ Geschäftsstelle und Redaktion: Karlsruhe i. B., Waldstraße 28 ○ Fernruf 7020 und 7021 ○ Volksfreund-Filialen: Durlach, Mozartstraße 22; Baden-Baden, Küferstraße 6; Rastatt, Rosenstraße 2; Offenburg, Grabenallee 81

Nummer 55 | Karlsruhe, Donnerstag, den 6. März 1930 | 50. Jahrgang

Die Deckungsvorlagen

Einigung der Reichsregierung über ein Finanzkompromiß

Starke Bedenken der Sozialdemokratie

Amtlich wird mitgeteilt:

Die mehrtägigen Beratungen des Reichskabinetts über die Deckungsvorlagen wurden am Mittwoch zu Ende geführt. Die Beratungen führten zu einem Einvernehmen. Der Haushaltplan für 1930 und die Deckungsvorlagen werden in den nächsten Tagen dem Reichsrat zugehen.

Der zustande gekommene **Kompromiß** sieht dreierlei vor:

1. Sicherung der Arbeitslosenversicherung.
2. Steuererhöhungen zum Ausgleich des Etats 1930.
3. Beschlüsse über Finanzreform zur Steuersenkung im Jahre 1931.

Die Sicherung der **Arbeitslosenversicherung** im kommenden Rechnungsjahr wird auf zwei Wegen angestrebt. In erster Linie soll dem Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung durch besonderes Gesetz die Ermächtigung erteilt werden, entweder den **Beitrag** bis auf vier Prozent zu erhöhen, oder der Regierung **Vorschläge für eine Reform** zu machen. Diese Beschlüsse müßten mit Stimmenmehrheit der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer gefaßt sein. Wenn sie innerhalb einer bestimmten Zeit nicht zustande kommen, muß die Reichsregierung entsprechende Beschlüsse fassen. Eine Aenderung der Leistungen der Arbeitslosenversicherung kann dagegen in ähnlichen Fällen **nur durch Gesetz** erfolgen.

Die zweite Maßnahme zur Sicherung der Arbeitslosenversicherung ist die Ansammlung eines **Notstockes.** In diesen Notstock sollen fließen:

1. 50 Millionen aus der Industriebelastung, für das Jahr 1930.
2. 30 Millionen aus der Lohnsteuer, soweit ihr Ertrag im Jahr 1930 mehr als 1450 Millionen Mark beträgt.
3. Weitere 60 Millionen aus der Lohnsteuer, die durch Aufhebung der Lohnsteuererstattung frei werden.

Die Steuererhöhungen zum **Ausgleich des Reichshaushalts** für 1930 und zum Zwecke der Mehrüberweisungen an Länder und Gemeinden umfassen folgende Maßnahmen:

1. Die **Biersteuer** soll um 75 Prozent erhöht werden, woraus eine Mehreinnahme von 240 Millionen Mark erwartet wird, von der 150 Millionen dem Reich und 90 Millionen den Ländern zufließen sollen.
2. Durch Erhöhung der **Zölle** auf Mineralöle, insbesondere Benzin und Benzol, soll eine Mehreinnahme von 65 Millionen erzielt werden, die zu 25 Millionen auf das Reich und 40 Millionen auf die Länder verteilt werden soll.
3. Die **Zahlungsfristen bei der Tabak- und Zuckersteuer** sollen verkürzt werden, wodurch dem Reich eine einmalige Einnahme von 30 Millionen zufließt.
4. Die im Jahre 1923 aufgehobene **Mineralwassersteuer** soll wieder eingeführt werden, und einen Betrag von 40 Millionen Mark bringen, der restlos an die Gemeinden überwiesen werden soll.
5. Die **Industriebelastung** für das Jahr 1930 soll um 20 Millionen, also von 300 auf 280 Millionen gesenkt werden. Außerdem sollen aus der Reserve aus der Bank für Industrieobligationen, die aus Ueberzahlungen in den früheren Jahren angesammelt worden sind und etwa 100 Millionen Mark betragen, 70 Millionen entnommen werden. Insgesamt würden also im Jahre 1930 aus der Industriebelastung 350 Millionen Mark zur Verfügung stehen.
6. Die **Rentenbankdeckung der Landwirtschaft** soll aufgehoben werden, so daß die Landwirtschaft um 60 Millionen Mark entlastet werde. Ein Einnahmeausfall entsteht für das Reich dadurch nicht, weil die Tilgung der Rentenbankscheine, für die dieser Betrag bisher verwendet worden ist, entsprechend hinausgeschoben werden soll.

Alle Steuererhöhungen zusammen ergeben eine **Mehreinnahme** von 725 Millionen Mark. Hierzu kommen aber noch Mehreinnahmen von 315 Millionen Mark, die aus dem bereits im Dezember 1929 beschlossenen Erhöhungen der Tabaksteuer und der Zölle und der Heraufsetzung des Kaffee- und Teezolls erwartet werden. Insgesamt stehen also 104 Millionen mehr Einnahmen zur Verfügung, von denen 870 Millionen Mark dem Reich und 170 Millionen den Ländern und Gemeinden zufließen sollen.

Die Beschlüsse des Reichskabinetts über die im Jahr 1931 durchzuführende **Finanzreform** sehen folgende vier Maßnahmen vor:

1. Die **Ausgaben** des Rechnungsjahres 1931 sollen von vornherein ein gesetzlich auf die Höhe der Ausgaben des Jahres 1930 beschränkt werden.
2. Im Rechnungsjahr 1931 sollen mindestens 600 Millionen Mark für **Steuersenkungen** verwendet werden.
3. **Der Reichstag soll schon jetzt ein Gesetz über die Einkommensteuersenkung,** die am 1. April 1931 in Kraft treten soll, in allen Einzelheiten beschließen.
4. **Die Industriebelastung** soll 1931 auf 230 Millionen Mark gesenkt werden.

Der Beitrag von 600 Millionen, der 1931 für Steuersenkungen verwendet werden soll, wird aus folgenden **Minderausgaben** erwartet:

Einmal fehlt die Schuldentilgung, die den Haushalt 1930 mit 450 Millionen Mark belastet, 1931 weg. Außerdem wird bei den inneren und äußeren Kriegslasten mit automatischen Senkungen von 115 Millionen Mark gerechnet und schließlich sollen sonstige Ersparnisse in Höhe von 35 Millionen Mark durchgeführt werden.

Die **Senkung der Einkommensteuer,** die am 1. April 1931 in Kraft treten würde, umfaßt **Lohnsteuern** und **veranlagte** Einkommensteuern. Bei der **Lohnsteuer** soll das **Existenzminimum** von jährlich 1200 Mark auf 1440 Mark heraufgesetzt, die **Kinderermäßigungen** erhöht und die **Steuersätze für Ledige** auf 9 Pros., für Verheiratete auf 8 Prozent ermäßigt werden. Diesen Senkungen steht die völlige **Beseitigung der Lohnsteuererstattungen** gegenüber, die im Betrage von 60 Millionen Mark der Arbeitslosenversicherung überwiesen werden soll. Bei der veranlagten Einkommensteuer ist eine Auseinanderziehung des Tarifs vorgesehen, die eine durchschnittliche Senkungen der Belastung um 1,5 Pros. bringt und den Höchstsatz von 140 Prozent, der bisher bereits bei Einkommenzahlen von über 80 000 Mark erreicht wurde, erst über 270 000 Mark wirksam werden läßt. Der Ausfall, den diese Ermäßigungen verursachen, wird bei der Lohnsteuer auf 208 Millionen, bei der veranlagten Einkommensteuer auf 152 Millionen Mark geschätzt. Da von diesem gesamten Ausfall von 400 Millionen auf die Länder und Gemeinden 300 Millionen entfallen würden, soll das Reich die Ausfalltilgung zugunsten der Länder und Gemeinden üben.

Die **Steuerbeschlüsse** sind vom Reichskabinett mit **großer Dringlichkeit** behandelt worden. Sie sollen **zum 1. April in Kraft** treten. Deshalb verlangt die Regierung, daß die Vorlagen vom **Reichstag** spätestens **bis zum 24. März durchberaten** sind, so daß dem Reichsrat und dem Reichstag für ihre Beratungen in den Ausschüssen und im Plenum nur die äußerst knapp bemessene Zeit von 2½ Wochen zur Verfügung stehen würde.

Diese Beschlüsse des Reichskabinetts zur Finanzreform klingen sehr bedenklich und dürften in vielen Teilen auf starke Abweisung stoßen. Abschließend werden sie erst dann beurteilt werden können, wenn sie als Gesetzentwürfe vorliegen. Gegenwärtig kann man daher nur zu den Grundgedanken Stellung nehmen, ohne erschöpfende Kritik zu üben.

Der erste Eindruck ist, daß die sozialdemokratischen Minister, soweit die Arbeitslosenversicherung in Betracht kommt, einen Erfolg erzielt haben. Der Leistungsabbau, den die Deutsche Volkspartei sich zum Ziel gesetzt hat, ist vermieden. Die Beitragserhöhung, die ebenfalls immer auf ihren heftigsten Widerstand gestoßen ist, wird — wenn auch auf etwas verschlungenen Wegen — beschlossen werden. Das alles gilt aber nur für das Jahr 1930. Für das Jahr 1931 sind die Gefahren für die Arbeitslosenversicherung nicht beseitigt, sie können unter Umständen noch größer werden als sie bisher waren. Dem teilweisen Erfolg auf einem Teilgebiete stehen jedoch zahlreiche Minusergebnisse gegenüber.

Völlig unbefriedigend ist die Regelung der Steuerfragen. Lediglich ein Teil der Reserve der Bank für Industrieobligationen wird für allgemeine Finanzzwecke herangezogen. Dafür wird aber jede Belastung der Besitzenden durch Zuschläge zur Einkommensteuer oder etwas ähnliches unterbleiben. Die Steuererhöhungen sind lediglich Erhöhungen der Verbrauchssteuern, von denen der größte Teil den Konsumenten, die Massen, trifft und zur Verteuerung der Lebensführung führen wird. Dabei muß immer berücksichtigt werden, daß den noch zu beschließenden Steuererhöhungen bereits vorangegangen ist die Erhöhung der Zölle auf Getreide und die Erhöhung der Tabaksteuer. Alles in allem eine Belastung von 300 Millionen Mark.

Die völlige Beseitigung der Lohnsteuerstattungen in Höhe von 60 Millionen jährlich stellt einen weiteren wichtigen Teil der Moldenhauerschen Reformpläne dar. Diese Vorlage ist bei Aufrechterhaltung aller sonstigen Vergünstigungen bei der Einkommensteuer für die Besitzenden ein krasses Ausnahmegesetz gegen die Lohnsteuerpflichtigen und wirkt sich als eine Sondersteuer aus.

Den stärksten Widerstand aber dürfte die Vorlage der Reichsregierung über die künftigen Ausgabenbeschränkungen und Steuersenkungen finden. Es soll jetzt bereits ein Gesetz beschlossen werden, daß vom 1. April des nächsten Jahres ab eine Ermäßigung der neuen Steuern und der Einkommensteuer eintritt. Um diese Steuersenkung zu ermöglichen, will man die Ausgaben des nächsten Jahres um 600 Millionen Mark niedriger festsetzen als im Jahre 1930. Es wird im einzelnen noch festzustellen sein, daß diese Ausgabensenkungen nur vorgenommen werden können, wenn wichtige Maßnahmen für die Allgemeinheit eingeschränkt werden. An Ersparnisse beim Wehretat, beim Pensionstat und dergleichen denkt die Deutsche Volkspartei selbstverständlich nicht. Ihr kommt es darauf an, durch diese Festlegung der Ausgaben schon jetzt einen gesetzlichen Zwang zur Ausgabenkürzung zu schaffen, der ein Ausweichen in der Zukunft unmöglich macht.

Der Gedanke, bei den Ausgaben des Jahres 1931 600 Millionen Mark zu ersparen und zu Steuersenkungen zu verwenden, ist aber auch finanzpolitisch in höchstem Maße leichtfertig. Er läßt außer Acht, daß der Etat des Jahres 1929 einen Fehlbetrag von mindestens 300 Millionen Mark aufweist, der nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften im Jahre 1931 abgedeckt werden muß. Er läßt weiter außer Acht, daß für Darlehen an die Arbeitslosenversicherung im Jahre 1930 durch den Verkauf von Reichsbahn-Vorzugsaktien nur eine einmalige Deckung zur Verfügung steht, er mißachtet ferner, daß eine Reihe von Einnahmen des Jahres 1930 im Jahre 1931 nicht mehr vorhanden sein werden. Steuersenkungen sind daher nur möglich, wenn man in den finanzpolitischen Leichtsinn der Bürgerblockregierung zurückfallen oder an sozialen Ausgaben sparen will.

Wir beschränken uns für heute mit diesen kurzen kritischen Bemerkungen, in denen wir zum Ausdruck bringen, daß wir dieser Finanzvorlage mit größtem Bedenken gegenüberstehen und daher, sofern sie zur Grundlage der Finanzreform werden sollte, weitgehendste Aenderungen im Interesse der breiten Volksmassen und im Interesse der Arbeiterschaft fordern. Wir wissen sehr wohl, wie schwierig die Finanzlage des Reiches ist und daß zu ihrer Sanierung allenthalben Opfer gebracht werden müssen. Einseitige Opfer der Arbeiterschaft müssen wir jedoch ablehnen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nahm am Mittwoch abend den Bericht des Reichskanzlers über die finanzpolitischen Beschlüsse des Reichskabinetts entgegen. In einer lebhaften Aussprache wurden zu einzelnen Frage starke Bedenken geäußert. Eine Stellungnahme zum ganzen behielt sich die Fraktion für den Zeitpunkt vor, an dem ihr die Gesetzentwürfe vorliegen werden. Daß die Vorlage in ihrer jetzigen Fassung bei der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion auf überaus starke Bedenken stößt und die Zustimmung zu einzelnen Vorschlägen kaum in Frage kommt, steht bereits fest.

Presse zur Finanzvorlage

Berlin, 6. März. (Funkdienst.) Der Vorwärts schreibt zu dem Finanzprogramm der Regierung: „Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion steht auf dem Standpunkt, daß nunmehr (nach der Einigung über die Deckungsvorlage im Kabinett) alles getan werden muß, um die Younggesetze zu erledigen. Auf diese Erledigung wartet die Bevölkerung des noch besetzten Gebietes, auf sie warten weite Wirtschaftskreise, deren Tätigkeit durch die Unsicherheit der politischen Lage gehemmt wird. Auf sie warten die Freunde der Verständigung und der friedlichen Zusammenarbeit der Völker überall in der Welt."

Das Zentrum scheint demgegenüber, der Germania zufolge, erst an eine Verabschiedung des Youngplanes zu denken, wenn sich die Regierungsparteien an das Finanzprogramm des Kabinetts gebunden haben.

Die industrielle Deutsche Allgemeine Zeitung bezeichnet das Finanzprogramm der Regierung unter großer Aufmachung als einen **„Sieg der Sozialdemokratie".**

Probealarm in Reval?

Während eines Probealarms am Mittwoch morgen für die Garnison von Reval und für die Bürgerfeuerwehr feuerte eine **Patrouille in der Dunkelheit** auf ein Automobil, in dem sich der Generalstabschef, General Toervand, und zwei andere Offiziere befanden. Durch die Schüsse wurde ein Offizier getötet und der General leicht verletzt.

Flucht des Leiters der Unruhen in den Opelwerken

Groß-Gerau, 5. März. Der **kommunistische Gemeinderat Juelich,** der bei dem **Putsch in den Opelwerken** sowie bei den kommunistischen Unruhen in Worms führend tätig war, ist seit einigen Tagen **flüchtig.** Es wird die Vermutung ausgesprochen, daß er sich nach Rußland begeben hat. Die Staatsanwaltschaft Darmstadt hat Haftbefehl und einen Steckbrief hinter ihm erlassen.

Vertrauensvotum für Tardieu

Paris, 5. März. Die französische Kammer hat mit 316 gegen 263 Stimmen dem Kabinett Tardieu das Vertrauen ausgesprochen.

Der Philosoph auf dem Präsidentenstuhl

Zum 80. Geburtstag Masaryks

Wenn Plato sich einen Idealstaat erträumte, der von Philosophen regiert werde, scheint die Tschechoslowakei diesen Traum zu erfüllen. Denn ihr Präsident wäre auch ohne das hohe Amt, das er bekleidete, einzig durch die Leistungen seines Gehirns das, was er ist. Die Tschechen sind keineswegs arm an schöpferischen Kräften auf dem Felde der Dichtung, Kunst und Wissenschaft, aber immer noch ist Thomas G. Masaryk ihr repräsentativster Geist. Auch der Hinterwäldler, der nichts von der Tschechoslowakei weiß, den Namen Masaryk kennt er.

Als Masaryk am 7. März 1850 in Göding zur Welt kam, schien das bösartig ungerechte Hohnwort Hebbels, das etwas später die Tschechen als „Bedientenvolk" abtat, auf ihn doppelt und dreifach zuzutreffen, denn seine Eltern waren Bediente: der Vater Kutscher, die Mutter Köchin. Aber in glänzendster Weise sollte der Sohn nicht nur für sich, sondern auch für seine Nation den europäischen Befähigungsnachweis erbringen. Nachdem er sich einmal unter allerhand Mühen die Pforten zur höheren Bildung aufgesprengt hatte, riß ihn sein Genie auf der wissenschaftlichen Laufbahn rasch vorwärts und aufwärts. Die überragende Bedeutung Massaryks als Gelehrter beruht auf einer langen Reihe von Werken, von denen „Die philosophischen und soziologischen Grundlagen des Marxismus" und „Rußland und Europa" die bekanntesten sind, aber sein Wesen bezeichnete schon der Bogen, der sich zwischen seiner Doktordissertation und seiner Habilitationsschrift spannte; jene hieß „Ueber die Unsterblichkeit der Seele", diese „Der Selbstmord als soziale Massenerscheinung der modernen Zivilisation". Philosophie und Soziologie waren und blieben die Pole von Massaryks wissenschaftlicher Wirksamkeit.

Gerade wegen seiner starken Neigung für Soziologie, also für die gesellschaftlichen Zusammenhänge des Lebens, war für Massaryk wie einst für Marx Philosophie ein Mittel, die Welt nicht nur zu erkennen, sondern auch zu verändern. Freilich fühlte er sich nie als Marxisten — ganz im Gegenteil! Reiner Idealist im Weltanschauungssinn, den Materialismus in jeder Form ablehnend, glaubte er aus dem Gedanken, dem Geist heraus Gesellschaft und Menschen erneuern zu können. Der strengste Ethiker seit Kant, ging er auch unter den Politikern umher, unerbittlich seine Forderung einzukassieren. Sein erstes Gebot hieß: Wahrheit! Für die Wahrheit setzte sich dieser ganz unprofessorale Professor der Wiener Universität auch dann leidenschaftlich ein, wenn ihm deshalb aus der kompakten Majorität des Stumpfsinns Schmutz und Steine um den Kopf flogen. Eine der Ruhmestaten seines Lebens ist die Unerschrockenheit, mit der er an der Jahrhundertwende im Zusammenhang mit dem Hilsner-Prozeß gegen den blöden Ritualmord-Schwindel der Antisemiten vom Leder zog.

Dieser Drang zur Wahrheit beseelte ihn auch im nationalen Kampf. Der geborene Slowake war bewußter Tschechoslowake, aber nichts entzückte ihn weniger als der haltlose Romantizismus, in dem sich damals der Selbständigkeitswille seines Volkes verlor. Da er die berühmte Königinhofer Handschrift, die dem romantisch vernebelten Nationalismus ein Heiligtum war, als plumpe Fälschung des neunzehnten Jahrhunderts enthüllte, spien ihn die Trunkenbolde der nationalistischen Phrase an: „Geh zum Teufel, schändlicher Verräter," schrieb ein tschechisches Chauvinistenblatt, „wir scheiden dich aus unserem nationalen Körper aus wie garstigen Eiter". Aber was die Chauvinisten aller Farben und Lager dachten und sagten, ließ ihn allezeit kalt. Jener Begriff der Nationalität, der nach Grillparzers Wort von der Humanität zur Bestialität führt, war ihm ein Scheuel und Greuel; seine Losung lautete: Nationalität, gegründet auf Humanität! Großer Realist und Nationalist, der er stets war, verdammte er im nationalen Streben alle großen Worte, alle leeren Redensarten, jede heldische Maskerade, jede romantische Pose. Berauschend durch wasserklare Nüchternheit, predigte er unermüdlich, rastlose Alltagsarbeit gerade im Kleinen und Kleinsten als bestes Mittel zur Erlösung der Nation. Weder Heroen noch Märtyrer wollte er, sondern ganz simpel: Arbeiter.

Als Abgeordneter des Wiener Reichsrates hatte sich Massaryk mit dem österreichisch-ungarischen Problem auseinanderzusetzen. Als einzige Rettungsmöglichkeit für das auseinanderstrebende Donaureich erschien ihm die Umwandlung des dynastischen Staates in einen Staat seiner Völker. Groß-Oesterreich? Warum nicht? Aber ein „freiheitliches, fortschrittliches, demokratisches Groß-Oesterreich"! Früh auch erkannte er mit unbestechlichem Scharfblick die Bedeutung der südslawischen Frage für das Ganze und mühte sich, zu Ungeheuerlichkeiten wie dem Agramer Hochverratsprozeß und dem Friedjung-Prozeß seine mahnende Stimme erhebend, die selbstmörderische Südslawenpolitik der Machthaber auf ein richtigeres Gleis zu schieben. Vergebens! Und ebenso umsonst die Bestrebungen des fanatischen Apostels der Gewaltlosigkeit, dem Krieg vorzubeugen. Da er im Dezember 1912 als freiwilliger Mittler zwischen Belgrad und Wien ein durchaus annehmbares Angebot Paschitschs dem Grafen Berchtold überbrachte, argwöhnte der feudale Herr am Ballplatz, dieser — äh! — Schulmeister wolle sich eine Provision verdienen und lehnte eine Prüfung der Vorschläge, sich mit Serbien auf besseren Fuß zu stellen, hochmütig ab. So nahm das Verhängnis seinen Lauf.

Im Weltkrieg sah es Massaryk als kategorischen Imperativ an, zur Zerstörung Oesterreich-Ungarns das Menschenmögliche zu tun. Was er zwischen 1914 und 1918 zu diesem Ende getan hat, darüber legte er in dem Werke „Die Weltrevolution" einen Rechenschaftsbericht vor, der auch für uns Deutsche tausendfältig aufschlußreich ist. Da ihm seine Nation nicht nur als Dank, sondern auch in der Erkenntnis, daß niemand größer, reiner und besser sei, die höchste Würde verlieh, erwies sich, daß es mit Philosophen an der Spitze der Staaten in der kapitalistischen Welt seine Mucken hat. Mag die Tschechoslowakei etwas ganz anderes sein als das bösartige Zerrbild, das unsere „Völkischen" ankläffen, das Platos Idealstaat nicht gleicht, mußte Massaryk bald erfahren. Auch als Präsident stand er zu seiner Ueberzeugung: „Die Demokratie bedeutet das Ende der Gewalt und aller religiösen, kulturellen, politischen, nationalen, wirtschaftlichen und sonstigen Vorrechte", aber gegen den Versuch, diese Ueberzeugung in Praxis zu übertragen, erhoben sich allerhand Widerstände, kapitalistische und nationalistische. Als er, bestrebt, zu den mehr als drei Millionen Deutscher seines Staates ein gutes Verhältnis zu finden, 1924 bei einer Fahrt durch die deutschen Städte Mißfallen auch Schwarzrotgold an seinem Auto führte, wurde er von den tschechoslowakischen „Patrioten" als „Germanophile" verdächtigt und nur durch die 17 Stimmen der deutschen Sozialdemokraten in der Nationalversammlung kam er 1927 bei seiner Wiederwahl zum Präsidenten im ersten Gange durch.

Da heute allerdings die Nörgler schweigen und, außer den Kommunisten, alle Parteien der Ehrung zustimmen: „Th. G. Masaryk hat sich um den Staat wohlverdient gemacht", darf der Achtzigjährige wiederholen, was er vor zehn Jahren auf die Frage, ob er glücklich sei, erwiderte: „Glücklich ist, wer einen reichen Lebensinhalt hat. Glücklich ist, wer in ehrlichem Bemühen wenigstens teilweise seine Ideale zu verwirklichen imstande ist. In diesem Sinne bin ich glücklich."

In der Tat: Ein Mann! Ein Leben! Eine Erfüllung!

Hakenkreuzhelden vor Gericht

Die Vorgänge im Darmstädter Hof am Schöffengericht Karlsruhe

Vor dem **Schöffengericht C 1 Karlsruhe** begann heute vormittag 8 Uhr der **Strafprozeß** gegen Franz **Moraller** und Genossen wegen **erschwerter** und **fahrlässiger Körperverletzung.** Es handelt sich um die bekannten Vorgänge im **„Darmstädter Hof"** in der Nacht vom 18. auf 19. Dezember v. Js., wo eine Rotte von ungefähr 30 **Nationalsozialisten** mit den als Gästen an jenem Abend anwesenden Mitgliedern einer hier tagenden **internationalen Eisenbahnkommission** einen größeren Skandal inszenierten, indem sie, nachdem sie hörten, daß an dem Tische französisch gesprochen wurde, die Gesellschaft erst durch Lieder wie „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen" usw. provozierten und hierauf ohne jeden Grund einzelne Mitglieder der Kommission mit **klobigen Beleidigungen** und **Faustschlägen traktierten.** Einer der Horde hat auch mit einem Bierkrug geworfen und die Kellnerin an der Stirn schwer verletzt. Außer einem deutschen wurden **drei französische Delegierte durch Faustschläge mißhandelt,** welch Letztere aber keinen Strafantrag stellten. Dadurch, daß ausländische Gäste und Delegierte aus verschiedenen Ländern (Frankreich, Belgien, Schweiz, Dänemark und Schweden-Norwegen) schwer insultiert und zum Teil tätlich beleidigt wurden, ragt das Vorkommnis über die Bedeutung eines gewöhnlichen Nationalistenskandales hinaus. Seitens der Hakenkreuzler ist man wohl der gleichen Meinung, da der „Führer" in seiner letzten Nummer mit großen Lettern seine Leute zum Besuch der Verhandlung aufforderte, indem er in Fettschrift verkündete: „Nur frühzeitiges Erscheinen sichert bei dem zu erwartenden Massenbesuch einen Platz."

Durch entsprechende polizeiliche Maßnahmen waren aber Vorkehrungen getroffen, daß in dem Falle sich der „Frontgeist" in **gedämpfter Anständigkeit** halten mußte. Man mußte sich damit begnügen, die Angeklagtenkorona beim Eintreten in den Saal hitlerisch zu begrüßen.

Angeklagt sind:

1. Franz Moraller, Redakteur des „Führer",
2. Landtagsabg. Robert Wagner,
3. Kaufmann Joh. Knauth,
4. Major a. D. Max Fröhlich,
5. Student Karl Schuster,
6. Student Hermann Seitz,

Nach der **Anklageschrift** wir den einzelnn Beschuldigten, soweit **Tätlichkeiten** in Frage kommen, folgendes zur Last gelegt:

Dem Angeklagten Schuster, daß er vor den Mitgliedern der Kommission ausspuckte und sie mit den Worten „Ihr Schweine" beschimpfte,

dem Angeklagten Knauth, daß er die Beamten mit den Ausdrücken „Schweine, Lumpen, Boches" beleidigte,

dem Angeklagten Wagner, daß er den Reichsbahnoberinspektor Lassen mit den Worten „Schwein", „gemeiner Kerl" und „Lump" beschimpfte und ihm einen **Faustschlag ins Gesicht** versetzte, so daß er im Zusammenhang mit anderen Mißhandlungen an **Mund und Nase blutete und Schwellungen an der Backe und ein blutunterlaufenes Auge** davontrug,

dem Angeklagten Major a. D. Fröhlich, daß er ebenfalls Lassen einen **Faustschlag ins Gesicht** versetzte;

der Hauptheld aber, Moraller, steht unter Anklage, weil er zunächst ebenfalls die am Tisch des Beamtenausschusses sitzenden Gäste mit den Ausdrücken „Schweine, Drecksäcke" bedachte und dann dem Lassen ebenfalls einen **Faustsiflag ins Gesicht versetzte** und auch auf andere Delegierte — darunter die drei Franzosen — der Faust einschlug, so daß sie aus dem Lokal fliehen mußten. Außerdem soll er derjenige gewesen sein, der mit einem **Bierglas** warf, das sein Ziel verfehlte und die abseits stehende Kellnerin traf. Zeder über dem rechten Auge traf, so daß sie zusammenbrach und in der gleichen Nacht ins Krankenhaus verbracht werden mußte, wo eine tiefe, **drei Zentimeter lange Wunde** festgestellt wurde.

Bei dieser Heldentat wurde Moraller von dem Angeklagten Seitz unterstützt, der ebenfalls **auf die Beamten eingeschlagen** und sie aus dem Lokal vertrieben hat.

Es fungieren:

als **Vorsitzender:** Amtsgerichtsdirektor Müller,

als Vertreter der **Anklagebehörde** Oberstaatsanwalt Dr. Heimeimer.

Als **Verteidiger** der Angeklagten tritt der Stahlhelmer Rechtsanwalt Rupp auf, während den beleidigten deutschen Eisenbahnbeamten Lassen-Altona, Witte-Köln, Benzinger-Karlsruhe und Winter-Karlsruhe, die sämtlich als **Nebenkläger** zugelassen sind, Rechtsanwalt Dr. Keßler zur Seite steht.

Da nicht weniger als 17 Zeugen geladen sind, wird die Verhandlung wohl den ganzen Tag in Anspruch nehmen.

Mit Ausnahme der beiden Studenten sind die erstgenannten Angeklagten verschiedentlich wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz, Hochverrats und sonstigen politischen Vergehen zu mit hohen Gefängnisstrafen vorbestraft.

Nach Verlesung der Anklageschrift wurde in die **Verhandlung** eingetreten. Als erster wird Angeklagter **Wagner** vernommen, der als Führer der Aktion anzusehen ist.

Wir werden morgen über den weiteren Verlauf der Verhandlung berichten.

Der Eskimo

Ein Roman von der Hudson-Bai von Peter Freuchen

Copyright by Safari-Verlag, Berlin

30) (Nachdruck verboten)

„Es ist möglich, daß wir hier schlafen," sagte Mala. „Mein einer Fuß ist ermüdet. Ja, laß uns hier schlafen. Nimm den Hunden die Lasten ab und gib ihnen etwas Fleisch, wenn sie fressen wollen."

Das Wetter war schön, sie legten sich auf die Felle. Mala nahm einige Markknochen aus ihrem Bündel, zerschlug selber einen mit einem Stein und legte ihn den andern vor.

„Soll ich Heidekraut sammeln," erbot sich Inupaujak.

„Was sollen wir mit Feuer? Ich bin des gekochten Fleisches müde, ich habe Lust, rohes zu essen. Man braucht kein Feuer anzuzünden."

Sie aßen rohes Fleisch und tranken Wasser dazu, und alle wußten, daß es war, weil man den Rauch nicht sehen sollte. Der konnte sie in der Ansiedlung verraten.

Der Schnee, der zu fallen begann, weckte sie. Nein, wie es schneite! Dichter weißer Tauschnee fiel langsam und bedeckte alles. Sie waren schon ganz naß und errichteten schnell ihr Zelt; dort krochen Inupaujak und Orsokidok hinein, Mala aber blieb draußen. Er konnte fliehen und sich in Sicherheit bringen; wenn er aber seine eine Frau und sein Hab und Gut den Feinden überließ, war sein Ruf dahin. Sie waren drei gegen einen, aber er war wachsam, und jetzt kam ihm das Schneewetter zu Hilfe. Er fühlte gut, daß es sein Hilfsgeist „großer Nebel" war, der den Schnee über das Land legte. Er ging ein wenig abseits vom Zelt, und bald konnte er es nicht mehr sehen. Es war gut, daß sie sich dicht bei der Ansiedlung befanden, wo er jeden Stein kannte und dem Fluß folgen konnte. Er gelangte ungesehen um die Zelte herum. Aus Orsokidoks Erzählung wußte er, wo die Fremden wohnen sollten. Schnell ging er mit schußbereiter Büchse nach dem Zelt.

„Wer ist dort, wer ist draußen?" erklang eine Stimme aus dem Zelt, aber er antwortete nicht. Da wurde der Zeltvorhang fortgeschoben, ein nackter Arm hielt ihn beiseite und ein Kopf sah heraus. Im selben Augenblick krachte ein Schuß. Mala hatte einen Feind weniger. Ein Gebrüll im Zelt, ein langanhaltendes Heulen der Hunde. Man verstand wohl, was geschehen war, denn in den andern Zelten sprang man auf; man hatte den Schuß gehört, wußte aber nicht, wer gefallen war. Wer hatte geschossen? Asaparna lag tot da, und seine Frau war von Schrecken geschlagen. Ihre beiden Kinder waren stumm; sie waren klein, verstanden nichts.

„Schweig still," sagte Mala zu der Frau, und er sah gleich, daß Semik nicht da war. Auch Ujarak war nicht im Hause. Sie waren entweder auf der Jagd oder auch . . . er schob den Toten ein wenig beiseite und guckte durch eine Oeffnung hinaus. Ja, richtig: Semik kam aus Malas Zelt, von Malas Frau. Ja, sie waren die Rächer.

Mala fühlte, wie der Zorn in ihm losbrach. Taparte hatte er getötet, das gab er zu, denn er mußte eine Frau haben, um seine Kinder zu hüten und seine vielen Felle zu bereiten; Taparte war aber auch aufreizend und unbeliebt gewesen. Daß er Inupaujak nahm, war nur die Leidenschaft eines Augenblicks, die er nie bereute. Dann kamen Semik und sein Bruder, die ihn erschießen wollten, und daß er zuerst schoß, konnte ja jeder verstehen. Niemand konnte ihm einen Vorwurf daraus machen; er hatte nichts gegen die Männer, tüchtige Fanggenossen, aber es galt sie oder ihn. So war nun einmal das Leben. Jetzt hingegen war er verhöhnt worden, Semik kam von seiner Frau. Mala hatte Grund, zornig zu sein.

Semik näherte sich dem Zelte, ohne etwas Böses zu ahnen. Asarpanas Frau weinte; sie sah ihn nicht kommen. Er hatte den Schuß gehört, und waffenlos, wie er war, wollte er sich für alle Fälle seiner Büchse versichern. Plötzlich sprang er hoch und fiel rücklings nieder. Der Schuß hatte ihn gerade in die Stirn getroffen. Er starb im Knall.

Zwei Männer mit zwei Schüssen. Jetzt war Mala ein großer Mörder. Er sprang vor das Zelt, schwang, erregt von der Spannung, die Büchse über dem Kopfe. Er rief allen Leuten, die herausgekommen waren, zu, daß sofort erschossen würde, wer noch gegen ihn sei. „Ich weiß, daß Ujarak hier ist, laßt ihn kommen, dann soll er Frieden haben. Wenn ihr ihn aber versteckt, wird er getötet. Ihr seht, ich bin ein Mörder. Sagt Ujarak, er soll sofort kommen."

Ujarak lag zitternd auf einer Pritsche. Er hatte Semik fallen sehen und ahnte, daß die Reihe nun bald an ihn käme.

„Ujarak," rief Illubalik, „Ujarak komm heraus, er gibt dir Frieden, wenn du kommst. Hörst du, Ujarak. Wir wollen nicht mehr tote Männer hier haben. Du kannst dem gewaltigen Mala nicht widerstehen. Komm heraus und sprich mit ihm."

Ujarak klapperten die Zähne, als er vor Mala stand; aber er hatte nichts zu fürchten.

„Feiger Mann, der so gut läuft, der Hilfe holte, ich sollte dich töten. Was tue ich? Ich töte dich nicht. Ich habe deine Frau genommen, denn du bist furchtsam und verdienst keine Frau. Ich tue ich gleichwohl. Ich gebe dir Asarpanas Frau. Nimm die Frau des toten Mannes, nimm sein Zelt, nimm seine Hunde und lasse die Ansiedlung; denn du erinnerst mich an meinen Zorn. Wenn du zu anderen Menschen kommst, so sage ihnen, daß Mala herkommt und Böses gegen mich im Schilde führt, erschossen werde wie diese beiden. Und ihr, Genossen, geht hin, legt die Toten in die Erde und denkt daran, daß niemand mich erreicht. Ich bin Mala."

Er stellte die Büchse fort, um zu zeigen, daß er niemand fürchtete, und ging in sein Zelt.

„Aba," rief er, als er sie nicht drinnen fand.

Aba stand unter den Frauen, die sich als Zuschauer versammelt hatten, aber sie kam gleich gelaufen, denn einen solchen Mann ließ man nicht warten. Sie war die Frau eines großen Mannes, und da hieß es schnell gehorchen. Die Knaben liefen auch zu ihrem Vater. Sie hatten gesehen, daß er getötet hatte, aber sie fühlten sich sicher vor ihm. Sein Zorn galt nicht ihnen. Nie kannten sie ihren Vater zornig oder hart. Mala saß auf der Pritsche, sie setzten sich vor ihn, er streichelte ihnen die Köpfe und sprach sanft zu ihnen. Er ließ sich ein Stück Fleisch bringen, teilte es zwischen den Knaben und sagte scherzend, daß es der Keks eines weißen Mannes sei. —

„Ihr wißt wohl noch, wie der schmeckte, bald wollen wir wieder hin und davon essen."

Plötzlich überkam ihn wieder der Wahnsinn, er nahm das Messer, sprang auf, begann seinen Mordgesang zu singen und stürzte hinaus die Zelttür hinaus.

Die Männer hatten Semiks Leiche in das Zelt zu der Asarpana geschafft. Die Frauen saßen weinend da und nähten sie in Robbenfelle. Sie schrien auf, als Mala mit seinem langen Speer in der Hand und mit rollenden Augen neben ihnen stand.

„Der entsetzliche Mala!" riefen sie. „Seht seine Augen und hört sein Lied!"

„Ha — ja — ja — ja, ich tötete meinen Feind. Ha — ja — ja, ein kleiner Zorn überkam mich, und mein geringer Gegner fiel um. Ich bin nur ein schlechter Mann, und doch blieb ich am Leben. Ha — ja — ja — ja."

(Fortsetzung folgt.)

Dicke Luft

Demonstrationen oder Arbeitsbeschaffung

Erwerbslosennot und Spiel mit dem Feuer

Unsere politischen Zustände sind schlimm, die wirtschaftlichen Verhältnisse sind schier unerträglich geworden. Die Schwierigkeiten unserer Politik wurden deutlich genug gekennzeichnet durch die Verhandlungen in den beiden Ausschüssen des Reichstages, die sich mit dem Youngplan und allem seinem Drum und Dran in 13 Sitzungen beschäftigt haben. Sie werden schließlich noch deutlicher betont durch das wochenlange Geraune über eine bevorstehende Regierungskrise. Das schlimmste Kennzeichen unserer Wirtschaft ist die Erwerbslosigkeit.

Daß in solchen Zeiten politische Abenteurer Parolen schmieden, Säbel wetzen und Reichswehrwaffen stehlen ist verständlich, denn wann könnten die Abenteurer vom Sowietstern und Hakenkreuz überhaupt noch Hoffnung auf einen Erfolg ihrer „Politik" sehen, wenn nicht jetzt?

Hoffentlich lassen die Regierungen sich durch falsche Bilder nicht täuschen oder gar in Sicherheit wiegen. Der Kapp-Putsch wäre unmöglich gewesen, wenn vor 10 Jahren die Reichsregierung rechtzeitig und energisch zugegriffen hätte. Möge das niemand von denen, die uns verantwortlich sind, vergessen!

Die Erwerbslosigkeit sucht nicht nur Deutschland heim, sie wütet in England und Amerika, den beiden größten und reichsten Industriestaaten der Welt, ebenfalls in erschreckender Weise. In den Vereinigten Staaten sind 22 Prozent aller organisierten Arbeiter, von den Bauarbeitern sind überhaupt 43 Prozent arbeitslos. Die Erwerbslosigkeit ist also keineswegs eine Folge „schlechter Politik in Deutschland", wie von den Rechts- und Linksradikalen behauptet wird, sie ist auch nicht nur die Folge einer schlechten Konjunktur, sie ist vielmehr zum erheblichen Teil die Folge unerhörter Fortschritte auf allen Gebieten der Technik. Hier heißt es dem Gang der Dinge klar und unerschrocken ins Auge sehen. Hier fängt nämlich der „Marxismus" an, den die Kommunisten irrenhäuslerisch verballhornt, die Nationalsozialisten niemals auch nur in kleinstem Umfang begriffen haben. Wäre die Arbeitslosigkeit eine Folge „schlechter Politik", wer hätte dann die Kommunisten und Faschisten gehindert, in ihren Musterländern Rußland und Italien eine so „gute Politik" zu machen, daß dort von Erwerbslosigkeit keine Rede sein könnte!

Die Aenderung des kapitalistischen Systems liegt im Interesse der gesamten Bevölkerung. Sie rechtzeitig und zweckmäßig vorzubereiten, ist die beste Politik, ja sie ist die einzige Politik, die uns vor gewaltsamen Erschütterungen bewahren kann. Solange eine Aenderung der Produktionsweise auf demokratisch-sozialistischer Grundlage nicht durchzusetzen ist, solange darf kein Politiker in Deutschland vergessen, was im § 163 der Reichsverfassung bestimmt worden ist:

„Jedem Deutschen soll die Möglichkeit geboten werden, durch wirtschaftliche Arbeit seinen Unterhalt zu erwerben. Soweit ihm angemessene Arbeitsgelegenheit nicht nachgewiesen werden kann, wird für seinen notwendigen Unterhalt gesorgt."

Wollte man den Erwerbslosen die Unterstützung verkürzen, so würde man sie zur Verzweiflung bringen. Die hundert Einwände gegen die Unterstützung, sei es in ihrer Höhe oder Dauer, kennen wir alle. Natürlich wird die Unterstützungseinrichtung von manchem mißbraucht. Soll sie deshalb abgeschafft werden? Weil tausend sich gewissenlos verhalten, sollen Millionen hungern?

Diese Betrachtungen sind weniger für die organisierten Arbeiter, sie sind auch keineswegs nur für die Bierbankpolitiker bestimmt, die auf die Erwerbslosen schimpfen, sich selbst aber mit den Händen in den Hosentaschen in ihre Ladentüre stellen und nach Hilfe für den Mittelstand schreien. Sie sind für alle die bestimmt, die nicht den Mut haben, Tatsachen offen ins Gesicht zu schauen.

Wer daher in diesen Tagen, von denen man sagen kann, „Es ist dicke Luft!", nicht wünscht, daß manches zusammenbricht, was mehr wert ist als die relativ geringfügige Summe für die Opfer der Arbeitslosigkeit, der muß mit der Sozialdemokratie daran arbeiten, daß sozialpolitischer Fortschritt Hand in Hand geht mit einem geordneten Aufbau des Staatslebens. Das Bestreben, die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen, muß ergänzt werden durch scharfes Einschreiten gegen jede Störung von links oder rechts.

Den Demonstrationsparolen von links und rechts setzen wir daher die Forderung entgegen, den Produktionsapparat in Gang zu bringen, damit Brot und Arbeit geschaffen werden als Voraussetzung des weiteren sozialen und politischen Aufstiegs der breiten Massen.

„Ach, hätt' ich doch . . ."

Frau Reple besucht Frau Schulz. Frau Reple trägt eine heitere Miene zur Schau. Frau Schulz weint in ihr Taschentuch hinein. „Aber, liebe Frau Schulz", beginnt Frau Reple, „was ist denn mit Ihnen passiert? Die Suppe versalzen?"

„Ach, die überflüssigen Möbel, das ist es ja gerade!" jammert Frau Schulz. „Wie man sich rückt und rührt, stehen sie einem im Wege. Hier steht ein Stück, da steht ein Stück. In der letzten Zeit wußte ich mir wahrhaftig keinen anderen Rat mehr, als meine Schränke mit den Möbeln zu bepacken. Was soll man da bloß machen?"

Jetzt muß Frau Reple recht lachen. „Du lieber Himmel!", sagt sie, „wie können Sie nur so unpraktisch sein?! Sehen Sie mal, da hab' ich es doch ganz anders gemacht. Als wir uns zwei Zimmer neu einrichteten, hatten wir auch Ueberfluß an alten Möbeln. Da bin ich einfach zum „Volksfreund" gegangen, habe ein Inserat aufgegeben, und ich sage Ihnen, es hat keine drei Tage gedauert, da war ich die Möbel los!"

Frau Schulz hört's, sieht ein, daß sie wirklich das Nächstliegende versäumt hat und stöhnt: „Ach hätt' ich doch im „Volksfreund" inseriert!, die alten Möbel wären weg, und mein Wirtschaftsgeld hätte einen Zuschuß bekommen!"

Kein Grund zur Beunruhigung!

Zu den Demonstrationsabsichten für den 6. März wird dem Bad. Staatsanzeiger von zuständiger Stelle geschrieben:

Die Pressemeldungen, daß die Kommunisten überall im Reiche am 6. März Demonstrationen veranstalten wollen, um die Erwerbslosen auf die Straße zu bringen, und gleichzeitig auch die Nationalsozialisten einen großen Propagandafeldzug beginnen wollen, haben in der Oeffentlichkeit da und dort eine gewisse Unruhe und Besorgnis hervorgerufen. Es besteht indes dazu nicht der geringste Anlaß. Auch bei uns in Baden sind alle Vorkehrungen getroffen, daß Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten werden.

Verbotene Kommunistendemonstrationen

Paris, 5. März. (Eig. Drabt.) Der **Polizeipräfekt von Paris** hat anläßlich der von den Kommunisten zum **6. März** geplanten Demonstrationen jede öffentliche Kundgebung verboten. Die Polizeiorgane sind gleichzeitig angewiesen, auch den geringsten Demonstrationsversuch im Keim zu ersticken.

Dresden, 5. März. (Eig. Drabt.) Der sächsische Innenminister hat die von den Kommunisten **für den 6. März** geplanten Demonstrationen **verboten**.

Kommunisten-Tumulte niedergeschlagen

München, 6. März. (Funkdienst.) Trotz des polizeilichen Verbots versuchten die **Kommunisten** am Mittwoch abend zwischen 8 und 10 Uhr zu demonstrieren. Sie wollten 2 Züge bilden, die sich im Stadtzentrum vereinigen sollten. Die Polizei riegelte aber die Isarbrücke, über die die Demonstranten aus den östlichen Vorstadtbezirken marschierten, mit einem starken Aufgebot ab, trieb die Leute mit Gummiknüppel auseinander, verhaftete eine größere Anzahl und brachte sie auf Lastkraftwagen ins Polizeipräsidium.

Berlin, 6. März. (Funkdienst.) In Berlin kam es am Mittwoch abend wiederholt zu **Zusammenstößen** zwischen **Kommunisten** und der **Polizei**. In der Franklinstraße überfielen 40 bis 50 Kommunisten einen Schupobeamten, schlugen ihn nieder und entrissen ihm den Tschako und den Gummiknüppel. Dem alarmierten Ueberfallkommando gelang es, die Haupträdelsführer festzustellen.

Kommunistendemonstrationen in Neuyork geplant

Neuyork, 5. März. Die Neuyorker Polizei hat mit Rücksicht auf die für Donnerstag geplanten großen kommunistischen Erwerbslosendemonstrationen Vorsichtsmaßnahmen in dem Umfang getroffen, wie sie sonst nur für den 1. Mai üblich sind. U. a. werden Kirchen und öffentliche Gebäude sowohl wie die Wohnungen bekannter Millionäre unter besondere Bewachung gestellt. Man glaubt bei den Behörden nach den vorliegenden Anzeichen übrigens nicht, daß die Kundgebung den Umfang erreicht, den die Kommunisten ankündigen. Dagegen herrscht in der Neuyorker Bevölkerung, wie die Blätter hervorheben, beträchtliche Nervosität.

Nationalsozialisten überfallen Reichsbannerleute

Berlin, 6. März. In einem Restaurant in Röntgental bei Berlin hielt gestern abend, wie stets am Mittwoch, ein Tambourkorps des Reichsbanners Uebungen ab. Gegen 10 Uhr abends rückte ein größerer **Trupp Nationalsozialisten**, die in einem anderen Lokal gesoffen hatten, an und **überfiel die Reichsbannerleute**. Die Nationalsozialisten **schossen** sofort aus Revolvern auf die völlig überraschten Reichsbannerleute und **verletzten vier Personen**, von denen zwei dem Tambourkorps angehören, während die beiden anderen, die das Lokal besuchen wollten, unbeteiligt waren. Der am schwersten Verletzte wurde nach dem Krankenhaus in Bernau gebracht. Die anderen drei Personen wurden nach Anlegung von Notverbänden in ihre Wohnungen gebracht. Als das von dem Gastwirt alarmierte Ueberfallkommando eintraf, waren die Täter bereits geflüchtet und konnten nicht mehr festgestellt werden.

Wie lange währt wohl noch die Geduld der Regierung über dieses Treiben der Extremen?

Neu eingetroffen: Herren-Anzüge Uebergangs-Mäntel **48.- 56.- 68.- 80.- 95.-** / **Julius Löwe** Werderplatz 25 187

Das schönste Sternbild

Am klaren Winterhimmel, der sich gegenwärtig in seiner größten Schönheit zeigt, steht tief im Süden ein prachtvolles Sternbild, das allgemein als das schönste bezeichnet wird. Es ist das des „Orion": nach der griechischen Sage ein gewaltiger Jäger, der nach seinem Tode als Sternbild an den Himmel versetzt wurde und auch heute noch, wie in grauer Vorzeit, um die Jahreswende heraufzieht. Die alten Aegypter nannten den „Orion" Osiris-Sahu, den „Herren aller himmlischen Bewegungen". Das Sternbild stellt sich dem Beobachter als ein Viereck dar, gebildet von vier Sternen erster bis dritter Größe, und zwar an der linken oberen Ecke von Beteigeuze, einer rötlich funkelnden Riesensonne erster Größe, an der rechten oberen Ecke von Bellatrix, zweiter Größe, an der rechten unteren Ecke von dem weltenfernen Doppelstern Rigel, erster Größe, und an der linken unteren Ecke von dem Stern Kappa, dritter Größe. Das Licht, das im Weltall 300 000 Kilometer in jeder Sekunde zurücklegt, braucht vom Rigel bis zu unserer Erde 160 Jahre, und diese gewaltige Sonne übertrifft unser Tagesgestirn an Durchmesser um das Neunzehnfache. Fast in der Mitte des Sternbildes stehen drei Sterne zweiter Größe, und zwar in etwas schräger Richtung. Sie bilden den sogenannten Jakobsstab oder den „Gürtel des Orion". Unterhalb des Jakobsstabes aber, in der kleinen Sterngruppe, die das „Schwert des Orion" genannt wird, steht der große berühmte Orion-Nebel, der durch seinen Glanz, seine Gestaltung und die vielen in ihm stehenden Sterne zweifellos zu den prächtigsten Beobachtungsobjekten am ganzen Himmel gehört. Mit bloßem Auge ist er freilich nur sehr schwer zu sehen.

Dieses Gasgebilde hat die Astronomen zu allen Zeiten auf das lebhafteste beschäftigt. Henry Draper machte im Jahre 1880 den ersten Versuch, den Orion-Nebel zu photographieren, und dieser Versuch gelang vollkommen. Die modernsten astrophotographischen Aufnahmen zeigen den Nebel nach stundenlanger Belichtung als eine wunderbare chaotische Nebelmasse. Der Astronom Struve hat die Gegend, in deren Nähe sich der vielfache Stern, das sogenannte Trapez, befindet, ein stets wogendes Meer genannt. Höchstwahrscheinlich stehen Nebel und Sterne in irgend einem Zusammenhange, ähnlich wie es im Sternhaufen der Pleiaden der Fall ist. Auch dürfen wir annehmen, daß der Orion-Nebel noch zu unserem Milchstraßensystem gehört. Diese Nebel des Weltalls sind der Baustoff für die Weltkörper, und auch aus dem Orion-Nebel wird sich nach Milliarden von Jahren ein ganzes System von Sternen entwickeln. Die neuesten Berechnungen und Beobachtungen haben gezeigt, daß sich der Nebel im „Orion" in jeder Sekunde um 17,5 Kilometer von uns entfernt. Das ist für kosmische Verhältnisse keine besonders große Geschwindigkeit; denn im Weltall gibt es keine Ruhe; alles ist in Bewegung. Die Sonnen jagen nach allen Richtungen durch den Raum, wie in einem Schneegestöber die Schneeflocken. Unser eigener Planet legt auf seinem Wege um die Sonne in jeder Sekunde 30 Kilometer zurück. Wir kurzlebigen Erdbewohner aber merken nichts davon. Uns erscheinen die Sterne und Sternbilder ewig und unveränderlich. Durch tieferes Nachdenken und Forschen erkennen wir aber nach und nach die Wunder der Welt, und wir wissen, daß das schönste Sternbild „Orion" ebenso voller Rätsel und Geheimnisse ist, wie die andern Bilder und Weltsysteme am nächtlichen Firmament. Mit Goethe dürfen wir begeistert ausrufen: „Wo fass' ich dich, unendliche Natur!"

Ein Zahlenwunder

Ein Mathematiker kam durch einen Zufall bei der Berechnung einer schwierigen Formel auf ein Zahlenwunder, wie man es nur alle hundert Jahre einmal entdeckt. Er hatte die Zahl 142 857 zu multiplizieren und sieh da, es ergab sich folgendes: Wenn man diese Zahl mit 2, mit 3, mit 4, mit 5, mit 6 multipliziert erhält man die Zahlen: 285 714, 428 571, 571 428, 714 285 und 857 142. Jede dieser Zahlen enthält sämtliche Ziffern der Grundzahl 142 285, natürlich ständig in anderer Reihenfolge. Wenn man 142 857 mit 7 multipliziert, kommt man auf die Zahl 999 999. Bei der achten Multiplikation erhält man 1 142 856, eine siebenstellige Zahl, während die Grundzahl nur sechs Ziffern hat. Man rechne also die erste Ziffer (1) und zähle sie der letzten (6) zu und erhält die Grundzahl 142 857. Man multipliziert mit 9 und verfahre mit der erhaltenen Zahl 1 285 713 ebenso. Heraus kommt 285 714, also die gleiche Zahl die bei der Multiplikation mit 2 erschien. Und so geht es endlos weiter. Bei der Multiplikation mit 11 erhält man nach Zuzählung der ersten zur letzten Zahl die gleiche Endsumme, wie bei der Multiplikation mit der Zahl 4. Es gibt sonst keine Zahl, mit der man derartige Kunststücke machen kann.

*

Bad. Landestheater. In der heute Donnerstag stattfindenden Aufführung von Wagners „Lohengrin" wird Kammersänger Theo Strack, der dieser Tage von seinem erfolgreichen Amerika-Gastspiel zurückgekehrt ist, zum ersten Mal wieder hier auftreten und die Titelpartie singen. Die „Elsa" singt Gertrud Meiling. Am Freitag 7. März, gelangt Lortzings „Waffenschmied" mit Robert Kiefer als „Georg" und Viktor Hospach als „Adelhof" zur Wiederholung. „Die Affäre Dreyfus", Schauspiel von Hans J. Rehfisch und Wilhelm Herzog, das am Samstag, 8. März, unter der Spielleitung des Intendanten Dr. Waag zur hiesigen Erstaufführung kommt, darf trotz seines bereits historisch gewordenen Stoffes in gewissem Sinne auch als „Zeitstück" angesprochen werden, insofern es gewisse, noch immer bestehende Gegensätze aufzeigt, wie sie in rassentheoretischen, sozial- und nationalpolitischen Tendenzen gegeben sind. — Am Sonntag, 9. März, gelangen Wagners „Meistersinger" zur Aufführung und im Konzerthaus Emil Rosenows Komödie „Kater Lampe" mit Nelly Rademacher als „Frau Seifert" zur Wiederholung. In der Oper wird ferner für Mitte des März eine Neueinstudierung der Operette „Der Zigeunerbaron", und im Schauspiel für den 22. März die Uraufführung der „Sebastianslegende" von Hermann Heinz Ortner, einem Spiel „vom Glauben und seinen Wundern" vorbereitet.

Karitätenkasten

Unter „Kammermusik" verstehen wir Musik für Soloinstrumente. Früher war sie die Musik für das höfische Gesellschaftszimmer (camera).

*

Der Wasserstoff ist das idealste Brennmaterial, das es überhaupt geben kann. Dem Leuchtgas ist es seiner Ungiftigkeit vorzuziehen. Ferner erzeugt er eine dreifach so hohe Temperatur wie das Gas. Seiner Einführung steht bis jetzt nur die wenig wohlfeile Herstellung im Wege.

*

Die Edelmetalle machen der Menge nach nicht 1 % der Erdkruste aus. Der Sauerstoff macht 50 % und das Silizium 25 % aus, während auf Eisen und Aluminium 12 % entfallen. Die übrigen 12 % verteilen sich auf Kalium, Natrium, Kalk und Magnesium.

*

Die Brückenechse auf Neuseeland ist der einzige Nachkomme der großen Saurier, die in großen Scharen die Erde zur Sekundärzeit bevölkerten.

*

Einer der bemerkenswertesten Schätze der südlichen Halbkugel ist der Schwefelberg der Insel Vanua Lava. Die ganze ungefähr 100 Quadratmeilen große Insel ist ein ausgedehntes Schwefellager, das aus einem sich 1600 Fuß über dem Meere erhebenden Gebirgsstock besteht. Das Gestein der Insel enthält bis zu 90 % Schwefel. Der große Schwefelberg von Vanua Lava dient den Eingeborenen sogar direkt als Kurort, da die dort möglichen Schwefelbäder in 1000 Fuß Höhe sehr heilkräftig sind. Dieser Inselschwefelberg besteht aus einer Anzahl von Terrassen und reicher tropischer Pflanzenwelt, zwischen deren grünen Laubmassen der glänzende Schwefel grell hervorleuchtet. Eine der größten Merkwürdigkeiten dieses seltsamen Berges ist aber der sog. „goldene Bach", der über mehrere Wasserfälle aus einer Höhe von 900 Fuß herabstürzt und seinen Namen von der goldenen Flut erhalten hat, die über die glänzend gelben Felsen hinwegfließt und dadurch einen goldigen Schimmer erhält.

Der Philosoph auf dem Präsidentenstuhl

Zum 80. Geburtstag Masaryks

Wenn Plato sich einen Idealstaat erträumte, der von Philosophen regiert werde, scheint die Tschechoslowakei diesen Traum zu erfüllen. Denn ihr Präsident wäre auch ohne das hohe Amt, das er bekleidete, einzig durch die Leistungen seines Gehirns das, was er ist. Die Tschechen sind keineswegs arm an schöpferischen Kräften auf dem Felde der Dichtung, Kunst und Wissenschaft, aber immer noch ist Thomas G. Masaryk ihr repräsentativster Geist. Auch der Hinterwäldler, der nichts von der Tschechoslowakei weiß, den Namen Masaryk kennt er.

Als Masaryk am 7. März 1850 in Göding zur Welt kam, schien das bösartig ungerechte Hohnwort Hebbels, das etwas später die Tschechen als „Bedientenvolk" abtat, auf ihn doppelt und dreifach zuzutreffen, denn seine Eltern waren Bediente: der Vater Kutscher, die Mutter Köchin. Aber in glänzendster Weise sollte der Sohn nicht nur für sich, sondern auch für seine Nation den europäischen Befähigungsnachweis erbringen. Nachdem er sich einmal unter allerhand Mühen die Pforten zur höheren Bildung aufgesprengt hatte, riß ihn sein Genie auf der wissenschaftlichen Laufbahn rasch vorwärts und aufwärts. Die überragende Bedeutung Massaryks als Gelehrter beruht auf einer langen Reihe von Werken, von denen „Die philosophischen und soziologischen Grundlagen des Marxismus" und „Rußland und Europa" die bekanntesten sind, aber sein Wesen bezeichnete schon der Bogen, der sich zwischen seiner Doktordissertation und seiner Habilitationsschrift spannte; jene hieß „Ueber die Unsterblichkeit der Seele", diese „Der Selbstmord als soziale Massenerscheinung der modernen Zivilisation". Philosophie und Soziologie waren und blieben die Pole von Massaryks wissenschaftlicher Wirksamkeit.

Gerade wegen seiner starken Neigung für Soziologie, also für die gesellschaftlichen Zusammenhänge des Lebens, war für Massaryk wie einst für Marx Philosophie ein Mittel, die Welt nicht nur zu erkennen, sondern auch zu verändern. Freilich fühlte er sich nie als Marxisten — ganz im Gegenteil! Reiner Idealist im Weltanschauungssinn, den Materialismus in jeder Form ablehnend, glaubte er aus dem Gedanken, dem Geist heraus Gesellschaft und Menschen erneuern zu können. Der strengste Ethiker seit Kant, ging er auch unter den Politikern umher, unerbittlich seine Forderung einzukassieren. Sein erstes Gebot hieß: Wahrheit! Für die Wahrheit setzte sich dieser ganz unprofessorale Professor der Wiener Universität auch dann leidenschaftlich ein, wenn ihm deshalb aus der kompakten Majorität des Stumpfsinns Schmutz und Steine um den Kopf flogen. Eine der Ruhmestaten seines Lebens ist die Unerschrockenheit, mit der er an der Jahrhundertwende im Zusammenhang mit dem Hilsner-Prozeß gegen den blöden Ritualmord-Schwindel der Antisemiten vom Leder zog.

Dieser Drang zur Wahrheit beseelte ihn auch im nationalen Kampf. Der geborene Slowake war bewußter Tschechoslowake, aber nichts entzückte ihn weniger als der haltlose Romantizismus, in dem sich damals der Selbständigkeitswille seines Volkes verlor. Da er die berühmte Königinhofer Handschrift, die dem romantisch vernebelten Nationalismus ein Heiligtum war, als plumpe Fälschung des neunzehnten Jahrhunderts enthüllte, spien ihn die Trunkenbolde der nationalistischen Phrase an: „Geh zum Teufel, schändlicher Verräter," schrieb ein tschechisches Chauvinistenblatt, „wir scheiden dich aus unserem nationalen Körper aus wie garstigen Eiter". Aber was die Chauvinisten aller Farben und Lager dachten und sagten, ließ ihn allezeit kalt. Jener Begriff der Nationalität, der nach Grillparzers Wort von der Humanität zur Bestialität führt, war ihm ein Scheuel und Greuel; seine Losung lautete: Nationalität, gegründet auf Humanität! Großer Realist und Nationalist, der er stets war, verdammte er im nationalen Streben alle großen Worte, alle leeren Redensarten, jede heldische Maskerade, jede romantische Pose. Berauschend durch wasserklare Nüchternheit, predigte er unermüdlich, rastlose Alltagsarbeit gerade im Kleinen und Kleinsten als bestes Mittel zur Erlösung der Nation. Weder Heroen noch Märtyrer wollte er, sondern ganz simpel: Arbeiter.

Als Abgeordneter des Wiener Reichsrates hatte sich Massaryk mit dem österreichisch-ungarischen Problem auseinanderzusetzen. Als einzige Rettungsmöglichkeit für das auseinanderstrebende Donaureich erschien ihm die Umwandlung des dynastischen Staates in einen Staat seiner Völker. Groß-Oesterreich? Warum nicht? Aber ein „freiheitliches, fortschrittliches, demokratisches Groß-Oesterreich"! Früh auch erkannte er mit unbestechlichem Scharfblick die Bedeutung der südslawischen Frage für das Ganze und mühte sich, zu Ungeheuerlichkeiten wie dem Agramer Hochverratsprozeß und dem Friedjung-Prozeß seine mahnende Stimme erhebend, die selbstmörderische Südslawenpolitik der Machthaber auf ein richtigeres Gleis zu schieben. Vergebens! Und ebenso umsonst die Bestrebungen des fanatischen Apostels der Gewaltlosigkeit, dem Krieg vorzubeugen. Da er im Dezember 1912 als freiwilliger Mittler zwischen Belgrad und Wien ein durchaus annehmbares Angebot Paschitschs dem Grafen Berchtold überbrachte, argwöhnte der feudale Herr am Ballplatz, dieser — äh! — Schulmeister wolle sich eine Provision verdienen und lehnte eine Prüfung der Vorschläge, sich mit Serbien auf besseren Fuß zu stellen, hochmütig ab. So nahm das Verhängnis seinen Lauf.

Im Weltkrieg sah es Massaryk als kategorischen Imperativ an, zur Zerstörung Oesterreich-Ungarns das Menschenmögliche zu tun. Was er zwischen 1914 und 1918 zu diesem Ende getan hat, darüber legte er in dem Werke „Die Weltrevolution" einen Rechenschaftsbericht vor, der auch für uns Deutsche tausendfältig aufschlußreich ist. Da ihm seine Nation nicht nur als Dank, sondern auch in der Erkenntnis, daß niemand größer, reiner und besser sei, die höchste Würde verlieh, erwies sich, daß es mit Philosophen an der Spitze der Staaten in der kapitalistischen Welt seine Mucken hat. Mag die Tschechoslowakei etwas ganz anderes sein als das bösartige Zerrbild, das unsere „Völkischen" ankläffen, daß sie Platos Idealstaat nicht gleicht, mußte Massaryk bald erkennen. Auch als Präsident stand er zu seiner Ueberzeugung: „Die Demokratie bedeutet das Ende der Gewalt und aller reinen kulturellen, politischen, nationalen, wirtschaftlichen und sonstigen Vorrechte", aber gegen den Versuch, diese Ueberzeugung in Praxis zu übertragen, erhoben sich allerhand Widerstände, kapitalistische und nationalistische. Als er, bestrebt, zu den mehr als drei Millionen Deutscher seines Staates ein gutes Verhältnis zu finden, 1924 bei einer Fahrt durch die deutschen Städte Mährens auch Schwarzrotgold an seinem Auto führte, wurde er von den tschechoslowakischen „Patrioten" als „Germanophile" verdächtigt und nur durch die 17 Stimmen der deutschen Sozialdemokraten in der Nationalversammlung kam er 1927 bei seiner Wiederwahl zum Präsidenten im ersten Gange durch.

Da heute allerdings die Nörgler schweigen und, außer den Kommunisten, alle Parteien der Ehrung zustimmen: „Th. G. Masaryk hat sich um den Staat wohlverdient gemacht", darf der Achtzigjährige wiederholen, was er vor zehn Jahren auf die Frage, ob er glücklich sei, erwiderte: „Glücklich ist, wer einen reichen Lebensinhalt hat. Glücklich ist, wer in ehrlichem Bemühen wenigstens teilweise seine Ideale zu verwirklichen imstande ist. In diesem Sinne bin ich glücklich."

In der Tat: Ein Mann! Ein Leben! Eine Erfüllung!

Hakenkreuzhelden vor Gericht

Die Vorgänge im Darmstädter Hof am Schöffengericht Karlsruhe

Vor dem Schöffengericht C I Karlsruhe begann heute vormittag 8 Uhr der Strafprozeß gegen Franz Moraller und Genossen wegen erschwerter und fahrlässiger Körperverletzung. Es handelt sich um die bekannten Vorgänge im „Darmstädter Hof" in der Nacht vom 18. auf 19. Dezember v. Js., wo eine Rotte von ungefähr 30 Nationalsozialisten mit den als Gästen an jenem Abend anwesenden Mitgliedern einer hier tagenden internationalen Eisenbahnkommission einen größeren Skandal inszenierten, indem sie, nachdem sie hörten, daß an dem Tische französisch gesprochen wurde, die Gesellschaft erst durch Lieder wie „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen" usw. provozierten und hierauf ohne jeden Grund einzelne Mitglieder der Kommission mit klobigen Beleidigungen und Faustschlägen traktierten. Einer der Horde hat auch mit einem Bierkrug geworfen und die Kellnerin an der Stirn schwer verletzt. Außer einem deutschen wurden drei französische Delegierte durch Faustschläge mißhandelt, welch Letztere aber keinen Strafantrag stellten. Dadurch, daß ausländische Gäste und Delegierte aus verschiedenen Ländern (Frankreich, Belgien, Schweiz, Dänemark und Schweden-Norwegen) schwer insultiert und zum Teil tätlich beleidigt wurden, ragt das Vorkommnis über die Bedeutung eines gewöhnlichen Nationalistenskandales hinaus. Seitens der Hakenkreuzler ist man wohl der gleichen Meinung, da der „Führer" in seiner letzten Nummer mit großen Lettern seine Leute zum Besuch der Verhandlung aufforderte, indem er in Fettschrift verkündete: „Nur frühzeitiges Erscheinen sichert bei dem zu erwartenden Massenbesuch einen Platz."

Durch entsprechende polizeiliche Maßnahmen waren aber Vorkehrungen getroffen, daß in dem Falle sich der „Frontgeist" in gedämpfter Anständigkeit halten mußte. Man mußte sich damit begnügen, die Angeklagtenkorona beim Eintreten in den Saal hitlerisch zu begrüßen.

Angeklagt sind:

1. Franz Moraller, Redakteur des „Führer",
2. Landtagsabg. Robert Wagner,
3. Kaufmann Joh. Knauth,
4. Major a. D. Max Fröhlich,
5. Student Karl Schuster,
6. Student Hermann Seitz,

Nach der Anklageschrift wir den einzelnn Beschuldigten, soweit Tätlichkeiten in Frage kommen, folgendes zur Last gelegt:

Dem Angeklagten Schuster, daß er vor den Mitgliedern der Kommission ausspuckte und sie mit den Worten „Ihr Schweine" beschimpfte,

dem Angeklagten Knauth, daß er die Beamten mit den Ausdrücken „Schweine, Lumpen, Boches" beleidigte,

dem Angeklagten Wagner, daß er den Reichsbahnoberinspektor Lassen mit den Worten „Schwein", „gemeiner Kerl" und „Lump" beschimpfte und ihm einen Faustschlag ins Gesicht versetzte, so daß er im Zusammenhang mit anderen Mißhandlungen an Mund und Nase blutete und Schwellungen an der Backe und ein blutunterlaufenes Auge davontrug,

dem Angeklagten Major a. D. Fröhlich, daß er ebenfalls den Lassen einen Faustschlag ins Gesicht versetzte;

der Hauptheld aber, Moraller, steht unter Anklage, weil er zunächst ebenfalls die am Tisch des Beamtenausschusses sitzenden Gäste mit den Ausdrücken „Schweine, Dreckjäcke" bedachte und als dann dem Lassen ebenfalls einen Faustsiklag ins Gesicht versetzte und auch auf andere Delegierte — darunter die drei Franzosen — mit der Faust einschlug, so daß sie aus dem Lokal fliehen mußten. Außerdem soll er derjenige gewesen sein, der mit einem Bierglas warf, das sein Ziel verfehlte und die abseits stehende Kellnerin traf. Zeder über dem rechten Auge traf, so daß sie zusammenbrach und in der gleichen Nacht ins Krankenhaus verbracht werden mußte, wo eine tiefe, drei Zentimeter lange Wunde festgestellt wurde.

Bei dieser Heldentat wurde Moraller von dem Angeklagten Seitz unterstützt, der ebenfalls auf die Beamten eingeschlagen und sie mit aus dem Lokal vertrieben hat.

Es fungieren:

als Vorsitzender: Amtsgerichtsdirektor Müller,
als Vertreter der Anklagebehörde Oberstaatsanwalt Dr. Heimeimer.

Als Verteidiger der Angeklagten tritt der Stahlhelmer Rechtsanwalt Rupp auf, während den beleidigten deutschen Eisenbahnbeamten Lassen-Altona, Witte-Köln, Benzinger-Karlsruhe und Winter-Karlsruhe, die sämtlich als Nebenkläger zugelassen sind, Rechtsanwalt Dr. Keßler zur Seite steht.

Da nicht weniger als 17 Zeugen geladen sind, wird die Verhandlung wohl den ganzen Tag in Anspruch nehmen.

Mit Ausnahme der beiden Studenten sind die erstgenannten Angeklagten verschiedentlich wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz, Hochverrats und sonstigen politischen Vergehen bereits mit hohen Gefängnisstrafen vorbestraft.

Nach Verlesung der Anklageschrift wurde in die Verhandlung eingetreten. Als erster wird Angeklagter Wagner vernommen, der als Führer der Aktion anzusehen ist.

Wir werden morgen über den weiteren Verlauf der Verhandlung berichten.

Der Eskimo

Ein Roman von der Hudson-Bai von Peter Freuchen

Copyright by Safari-Verlag, Berlin

30) (Nachdruck verboten)

„Es ist möglich, daß wir hier schlafen," sagte Mala. „Mein einer Fuß ist ermüdet. Ja, laß uns hier schlafen. Nimm den Hunden die Lasten ab und gib ihnen etwas Fleisch, wenn sie fressen wollen."

Das Wetter war schön, sie legten sich auf die Felle. Mala nahm einige Markknochen aus ihrem Bündel, zerschlug selber einen mit einem Stein und legte ihn den andern vor.

„Soll ich Heidekraut sammeln," erbot sich Inupaujak.

„Was sollen wir mit Feuer? Ich bin des gekochten Fleisches müde, ich habe Lust, rohes zu essen. Man braucht kein Feuer anzuzünden."

Sie aßen rohes Fleisch und tranken Wasser dazu, und alle wußten, daß es war, weil man den Rauch nicht sehen sollte. Der konnte sie in der Ansiedlung verraten.

Der Schnee, der zu fallen begann, weckte sie. Nein, wie es schneite! Dichter weißer Tauschnee fiel langsam und bedeckte alles. Sie waren schon ganz naß und errichteten schnell ihr Zelt; dort krochen Inupaujak und Orsokidok hinein, Mala aber blieb draußen. Er konnte fliehen und sich in Sicherheit bringen; wenn er aber seine eine Frau und sein Hab und Gut den Feinden überließ, war sein Ruf dahin. Sie waren drei gegen einen, aber er war wachsam, und jetzt kam ihm das Schneewetter zu Hilfe. Er fühlte gut, daß es sein Hilfsgeist „großer Nebel" war, der den Schnee über das Land legte. Er ging ein wenig abseits vom Zelt, und bald konnte er es nicht mehr sehen. Es war gut, daß sie sich dicht bei der Ansiedlung befanden, wo er jeden Stein kannte und dem Fluß folgen konnte. Er gelangte ungesehen um die Zelte herum. Aus Orsokidoks Erzählung wußte er, wo die Fremden wohnen sollten. Schnell ging er mit schußbereiter Büchse nach dem Zelt.

„Wer ist dort, wer ist draußen?" erklang eine Stimme aus dem Zelt, aber er antwortete nicht. Da wurde der Zeltvorhang fortgeschoben, ein nackter Arm hielt ihn beiseite und ein Kopf sah heraus. Im selben Augenblick krachte ein Schuß. Mala hatte einen Feind weniger. Ein Gebrüll im Zelt, ein langanhaltendes Heulen der Hunde. Man verstand wohl, was geschehen war, denn in den andern Zelten sprang man auf; man hatte den Schuß gehört, wußte aber nicht, wer gefallen war. Wer hatte geschossen? Asaparna lag tot da, und seine Frau war von Schrecken geschlagen. Ihre beiden Kinder waren stumm; sie waren klein, verstanden nichts.

„Schweig still," sagte Mala zu der Frau, und er sah gleich, daß Semik nicht da war. Auch Ujarak war nicht im Hause. Sie waren entweder auf der Jagd oder auch . . . er schob den Toten ein wenig beiseite und guckte durch eine Oeffnung hinaus. Ja, richtig: Semik kam aus Malas Zelt, von Malas Frau. Ja, sie waren die Rächer.

Mala fühlte, wie der Zorn in ihm losbrach. Taparte hatte er getötet, das gab er zu, denn er mußte eine Frau haben, um seine Kinder zu hüten und seine vielen Felle zu bereiten; Taparte war aber auch aufreizend und unbeliebt gewesen. Daß er Inupaujak nahm, war nur die Leidenschaft eines Augenblicks, die er nie bereute. Dann kamen Semik und sein Bruder, die ihn erschießen wollten, und daß er zuerst schoß, konnte ja jeder verstehen. Niemand konnte ihm einen Vorwurf daraus machen; er hatte nichts gegen die Männer, tüchtige Fanggenossen, aber es galt sie oder ihn. So war nun einmal das Leben. Jetzt hingegen war er verhöhnt worden, Semik kam von seiner Frau. Mala hatte Grund, zornig zu sein.

Semik näherte sich dem Zelte, ohne etwas Böses zu ahnen. Asaparnas Frau weinte; sie sah ihn nicht kommen. Er hatte den Schuß gehört, und waffenlos, wie er war, wollte er sich für alle Fälle seiner Büchse versichern. Plötzlich sprang er hoch und fiel rücklings nieder. Der Schuß hatte ihn gerade in die Stirn getroffen. Er starb im Knall.

Zwei Männer mit zwei Schüssen. Jetzt war Mala ein großer Mörder. Er sprang vor das Zelt, schwang, erregt von der Spannung, die Büchse über dem Kopfe. Er rief allen Leuten, die herausgekommen waren, zu, daß sofort erschossen würde, wer noch gegen ihn sei. „Ich weiß, daß Ujarak hier ist, laßt ihn kommen, dann soll er Frieden haben. Wenn ihr ihn aber versteckt, wird er getötet. Ihr seht, ich bin ein Mörder. Sagt Ujarak, er soll sofort kommen."

Ujarak lag zitternd auf einer Pritsche. Er hatte Semik fallen sehen und ahnte, daß die Reihe nun bald an ihn käme.

„Ujarak," rief Illubalik, „Ujarak komm heraus, er gibt dir Frieden, wenn du kommst. Hörst du, Ujarak. Wir wollen nicht mehr tote Männer hier haben. Du kannst dem gewaltigen Mala nicht widerstehen. Komm heraus und sprich mit ihm."

Ujarak klapperten die Zähne, als er vor Mala stand; aber er hatte nichts zu fürchten.

„Feiger Mann, der so gut läuft, der Hilfe holte, ich sollte dich töten. Was tue ich? Ich töte dich nicht. Ich habe deine Frau genommen, denn du bist furchtsam und verdienst keine Frau. Was tue ich gleichwohl. Ich gebe dir Asarpanas Frau. Nimm die Frau des toten Mannes, nimm sein Zelt, nimm seine Hunde und verlasse die Ansiedlung; denn du erinnerst mich an meinen Zorn. Wenn du zu anderen Menschen kommst, so sage ihnen, daß Mala herkommt und Böses gegen mich im Schilde führt, erschossen wird wie diese beiden. Und ihr, Genossen, geht hin, legt die Toten in die Erde und denkt daran, daß niemand mich erreicht. Ich bin Mala."

Er stellte die Büchse fort, um zu zeigen, daß er niemand fürchtete, und ging in sein Zelt.

„Aba," rief er, als er sie nicht drinnen fand.

Aba stand unter den Frauen, die sich als Zuschauer versammelt hatten, aber sie kam gleich gelaufen, denn einen solchen Mann konnte man nicht warten. Sie war die Frau eines großen Mannes, und da hieß es schnell gehorchen. Die Knaben liefen auch zu ihrem Vater. Sie hatten gesehen, daß er getötet hatte, aber sie fühlten sich sicher vor ihm. Sein Zorn galt nicht ihnen. Nie kannten sie ihren Vater zornig oder hart. Mala saß auf der Pritsche, sie setzten sich vor ihn, er streichelte ihnen die Köpfe und sprach sanft zu ihnen. Er ließ sich ein Stück Fleisch bringen, teilte es zwischen den Knaben und sagte scherzend, daß es der Keks eines weißen Mannes sei. —

„Ihr wißt wohl noch, wie der schmeckte, bald wollen wir wieder hin und davon essen."

Plötzlich überkam ihn wieder der Wahnsinn, er nahm das Messer, sprang auf, begann seinen Mordgesang zu singen und stürzte durch die Zelttür hinaus.

Die Männer hatten Semiks Leiche in das Zelt zu der Asarpana geschafft. Die Frauen saßen weinend da und nähten sie in Rentierfelle. Sie schrien auf, als Mala mit seinem langen Speer in der Hand und mit rollenden Augen neben ihnen stand.

„Der entsetzliche Mala!" riefen sie. „Seht seine Augen und hört sein Lied!"

„Ha — ja — ja — ja, ich tötete meinen Feind. Ha — ja — ja — ja, ein kleiner Zorn überkam mich, und mein geringer Gegner fiel um. Ich bin nur ein schlechter Mann, und doch blieb ich am Leben. Ha — ja — ja — ja."

(Fortsetzung folgt.)

Dicke Luft

Demonstrationen oder Arbeitsbeschaffung

Erwerbslosennot und Spiel mit dem Feuer

Unsere politischen Zustände sind schlimm, die wirtschaftlichen Verhältnisse sind schier unerträglich geworden. Die Schwierigkeiten unserer Politik wurden deutlich genug gekennzeichnet durch die Verhandlungen in den beiden Ausschüssen des Reichstages, die sich mit dem Youngplan und allem seinem Drum und Dran in 13 Sitzungen beschäftigt haben. Sie werden schließlich noch deutlicher betont durch das wochenlange Geraune über eine bevorstehende Regierungskrise. Das schlimmste Kennzeichen unserer Wirtschaft ist die Erwerbslosigkeit.

Daß in solchen Zeiten politische Abenteurer Parolen schmieden, Säbel wetzen und Reichswehrwaffen stehlen ist verständlich, denn wann könnten die Abenteurer vom Sowietstern und Hakenkreuz überhaupt noch Hoffnung auf einen Erfolg ihrer „Politik" sehen, wenn nicht jetzt?

Hoffentlich lassen die Regierungen sich durch falsche Bilder nicht täuschen oder gar in Sicherheit wiegen. Der Kapp-Putsch wäre unmöglich gewesen, wenn vor 10 Jahren die Reichsregierung rechtzeitig und energisch zugegriffen hätte. Möge das niemand von denen, die uns verantwortlich sind, vergessen!

Die Erwerbslosigkeit sucht nicht nur Deutschland heim, sie wütet in England und Amerika, den beiden größten und reichsten Industriestaaten der Welt, ebenfalls in erschreckender Weise. In den Vereinigten Staaten sind 22 Prozent aller organisierten Arbeiter, von den Bauarbeitern sind überhaupt 43 Prozent arbeitslos. Die Erwerbslosigkeit ist also keineswegs eine Folge „schlechter Politik in Deutschland", wie von den Rechts- und Linksradikalen behauptet wird, sie ist auch nicht nur die Folge einer schlechten Konjunktur, sie ist vielmehr zum erheblichen Teil die Folge unerhörter Fortschritte auf allen Gebieten der Technik. Hier heißt es dem Gang der Dinge klar und unerschrocken ins Auge sehen. Hier fängt nämlich der „Marxismus" an, den die Kommunisten irrenhäuslerisch verballhornt, die Nationalsozialisten niemals auch nur in kleinstem Umfang begriffen haben. Wäre die Arbeitslosigkeit eine Folge „schlechter Politik", wer hätte dann die Kommunisten und Faschisten gehindert, in ihren Musterländern Rußland und Italien eine so „gute Politik" zu machen, daß dort von Erwerbslosigkeit keine Rede sein könnte!

Die Aenderung des kapitalistischen Systems liegt im Interesse der gesamten Bevölkerung. Sie rechtzeitig und zweckmäßig vorzubereiten, ist die beste Politik, ja sie ist die einzige Politik, die uns vor gewaltsamen Erschütterungen bewahren kann. Solange eine Aenderung der Produktionsweise auf demokratisch-sozialistischer Grundlage nicht durchzusetzen ist, solange darf kein Politiker in Deutschland vergessen, was im § 163 der Reichsverfassung bestimmt worden ist:

„Jedem Deutschen soll die Möglichkeit geboten werden, durch wirtschaftliche Arbeit seinen Unterhalt zu erwerben. Soweit ihm angemessene Arbeitsgelegenheit nicht nachgewiesen werden kann, wird für seinen notwendigen Unterhalt gesorgt."

Wollte man den Erwerbslosen die Unterstützung verkürzen, so würde man sie zur Verzweiflung bringen. Die hundert Einwände gegen die Unterstützung, sei es in ihrer Höhe oder Dauer, kennen wir alle. Natürlich wird die Unterstützungseinrichtung von manchem mißbraucht. Soll sie deshalb abgeschafft werden? Weil tausend sich gewissenlos verhalten, sollen Millionen hungern?

Diese Betrachtungen sind weniger für die organisierten Arbeiter, sie sind auch keineswegs nur für die Bierbankpolitiker bestimmt, die auf die Erwerbslosen schimpfen, sich selbst aber mit den Händen in den Hosentaschen in ihre Ladentüre stellen und nach Hilfe für den Mittelstand schreien. Sie sind für alle die bestimmt, die nicht den Mut haben, Tatsachen offen ins Gesicht zu schauen.

Wer daher in diesen Tagen, von denen man sagen kann, „Es ist dicke Luft!", nicht wünscht, daß manches zusammenbricht, was mehr wert ist als die relativ geringfügige Summe für die Opfer der Arbeitslosigkeit, der muß mit der Sozialdemokratie daran arbeiten, daß sozialpolitischer Fortschritt Hand in Hand geht mit einem geordneten Aufbau des Staatslebens. Das Bestreben, die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen, muß ergänzt werden durch scharfes Einschreiten gegen jede Störung von links oder rechts.

Den Demonstrationsparolen von links und rechts setzen wir daher die Forderung entgegen, den Produktionsapparat in Gang zu bringen, damit Brot und Arbeit geschaffen werden als Voraussetzung des weiteren sozialen und politischen Aufstiegs der breiten Massen.

„Ach, hätt' ich doch . . ."

Frau Reple besucht Frau Schulz. Frau Reple trägt eine heitere Miene zur Schau. Frau Schulz weint in ihr Taschentuch hinein. „Aber, liebe Frau Schulz", beginnt Frau Reple, „was ist denn mit Ihnen passiert? Die Suppe versalzen?"

„Ach, die überflüssigen Möbel, das ist es ja gerade!" jammert Frau Schulz. „Wie man sich rückt und rührt, stehen sie einem im Wege. Hier steht ein Stück, da steht ein Stück. In der letzten Zeit wußte ich mir wahrhaftig keinen anderen Rat mehr, als meine Schränke mit den Möbeln zu bepacken. Was soll man da bloß machen?"

Jetzt muß Frau Reple recht lachen. „Du lieber Himmel!", sagt sie, „wie können Sie nur so unpraktisch sein?! Sehen Sie mal, da hab' ich es doch ganz anders gemacht. Als wir uns zwei Zimmer neu einrichteten, hatten wir auch Ueberfluß an alten Möbeln. Da bin ich einfach zum „Volksfreund" gegangen, habe ein Inserat aufgegeben, und ich sage Ihnen, es hat keine drei Tage gedauert, da war ich die Möbel los!"

Frau Schulz hört's, sieht ein, daß sie wirklich das Nächstliegende versäumt hat und stöhnt: „Ach hätt' ich doch im „Volksfreund" inseriert!, die alten Möbel wären weg, und mein Wirtschaftsgeld hätte einen Zuschuß bekommen!"

Kein Grund zur Beunruhigung!

Zu den Demonstrationsabsichten für den 6. März wird dem Bad. Staatsanzeiger von zuständiger Stelle geschrieben:

Die Pressemeldungen, daß die Kommunisten überall im Reiche am 6. März Demonstrationen veranstalten wollen, um die Erwerbslosen auf die Straße zu bringen, und gleichzeitig auch die Nationalsozialisten einen großen Propagandafeldzug beginnen wollen, haben in der Oeffentlichkeit da und dort eine gewisse Unruhe und Besorgnis hervorgerufen. Es besteht indes dazu nicht der geringste Anlaß. Auch bei uns in Baden sind alle Vorkehrungen getroffen, daß Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten werden.

Verbotene Kommunistendemonstrationen

Paris, 5. März. (Eig. Draht.) Der **Polizeipräfekt von Paris** hat anläßlich der von den Kommunisten zum **6. März** geplanten Demonstrationen jede öffentliche Kundgebung verboten. Die Polizeiorgane sind gleichzeitig angewiesen, auch den geringsten Demonstrationsversuch im Keim zu ersticken.

Dresden, 5. März. (Eig. Draht.) Der **sächsische Innenminister** hat die von den Kommunisten **für den 6. März** geplanten Demonstrationen **verboten.**

Kommunisten-Tumulte niedergeschlagen

München, 6. März. (Funkdienst.) Trotz des polizeilichen Verbots versuchten die **Kommunisten** am Mittwoch abend zwischen 8 und 10 Uhr zu demonstrieren. Sie wollten 2 Züge bilden, die sich im Stadtzentrum vereinigen sollten. Die Polizei riegelte aber die Isarbrücke, über die die Demonstranten aus den östlichen Vorstadtbezirken marschierten, mit einem starken Aufgebot ab, trieb die Leute mit Gummiknüppel auseinander, verhaftete eine größere Anzahl und brachte sie auf Lastkraftwagen ins Polizeipräsidium.

Berlin, 6. März. (Funkdienst.) In Berlin kam es am Mittwoch abend wiederholt zu **Zusammenstößen** zwischen **Kommunisten** und der **Polizei.** In der Franklinstraße überfielen 40 bis 50 Kommunisten einen Schupobeamten, schlugen ihn nieder und entrissen ihm den Tschako und den Gummiknüppel. Dem alarmierten Ueberfallkommando gelang es, die Haupträdelsführer festzustellen.

Kommunistendemonstrationen in Neuyork geplant

Neuyork, 5. März. Die Neuyorker Polizei hat mit Rücksicht auf die für Donnerstag geplanten großen kommunistischen Erwerbslosendemonstrationen Vorsichtsmaßnahmen in dem Umfang getroffen, wie sie sonst nur für den 1. Mai üblich sind. U. a. werden Kirchen und öffentliche Gebäude sowohl wie die Wohnungen bekannter Millionäre unter besondere Bewachung gestellt. Man glaubt bei den Behörden nach den vorliegenden Anzeichen übrigens nicht, daß die Kundgebung den Umfang erreicht, den die Kommunisten ankündigen. Dagegen herrscht in der Neuyorker Bevölkerung, wie die Blätter hervorheben, beträchtliche Nervosität.

Nationalsozialisten überfallen Reichsbannerleute

Berlin, 6. März. In einem Restaurant in Röntgental bei Berlin hielt gestern abend, wie stets am Mittwoch, ein Tambourkorps des Reichsbanners Uebungen ab. Gegen 10 Uhr abends rückte ein größerer **Trupp Nationalsozialisten**, die in einem anderen Lokal gesoffen hatten, an und **überfiel die Reichsbannerleute.** Die Nationalsozialisten **schossen** sofort aus Revolvern auf die völlig überraschten Reichsbannerleute und **verletzten vier Personen**, von denen zwei dem Tambourkorps angehören, während die beiden anderen, die das Lokal besuchen wollten, unbeteiligt waren. Der am schwersten Verletzte wurde nach dem Krankenhaus in Bernau gebracht. Die anderen drei Personen wurden nach Anlegung von Notverbänden in ihre Wohnungen gebracht. Als das von dem Gastwirt alarmierte Ueberfallkommando eintraf, waren die Täter bereits geflüchtet und konnten nicht mehr festgestellt werden.

Wie lange währt wohl noch die Geduld der Regierung über dieses Treiben der Extremen?

Neu eingetroffen: Herren-Anzüge Uebergangs-Mäntel 48.- 58.- 68.- 80.- 95.- / Julius Löwe Werderplatz 25

Das schönste Sternbild

Am klaren Winterhimmel, der sich gegenwärtig in seiner größten Schönheit zeigt, steht tief im Süden ein prachtvolles Sternbild, das allgemein als das schönste bezeichnet wird. Es ist das des „Orion": nach der griechischen Sage ein gewaltiger Jäger, der nach seinem Tode als Sternbild an den Himmel versetzt wurde und auch heute noch, wie in grauer Vorzeit, um die Jahreswende heraufzieht. Die alten Aegypter nannten den „Orion" Osiris-Sahu, den „Herren aller himmlischen Bewegungen". Das Sternbild stellt sich dem Beobachter als ein Viereck dar, gebildet von vier Sternen erster bis dritter Größe, und zwar an der linken oberen Ecke von Beteigeuze, einer rötlich funkelnden Riesensonne erster Größe, an der rechten oberen Ecke von Bellatrix, zweiter Größe, an der rechten unteren Ecke von dem weltenfernen Doppelstern Rigel, erster Größe, und an der linken unteren Ecke von dem Stern Kappa, dritter Größe. Das Licht, das im Weltall 300 000 Kilometer in jeder Sekunde zurücklegt, braucht vom Rigl bis zu unserer Erde 160 Jahre, und diese gewaltige Sonne übertrifft unser Tagesgestirn an Durchmesser um das Neunzehnfache. Fast in der Mitte des Sternbildes stehen drei Sterne zweiter Größe, und zwar in etwas schräger Richtung. Sie bilden den sogenannten Jakobsstab oder den „Gürtel des Orion". Unterhalb des Jakobsstabes aber, in der kleinen Sterngruppe, die das „Schwert des Orion" genannt wird, steht der große berühmte Orion-Nebel, der durch seinen Glanz, seine Gestaltung und die vielen in ihm stehenden Sterne zweifellos zu den prächtigsten Beobachtungsobjekten am ganzen Himmel gehört. Mit bloßem Auge ist er freilich nur sehr schwer zu sehen.

Dieses Gasgebilde hat die Astronomen zu allen Zeiten auf das lebhafteste beschäftigt. Henry Draper machte im Jahre 1880 den ersten Versuch, den Orion-Nebel zu photographieren, und dieser Versuch gelang vollkommen. Die modernsten astrophotographischen Aufnahmen zeigen den Nebel nach stundenlanger Belichtung als eine wunderbare chaotische Nebelmasse. Der Astronom Struve hat die Gegend, in deren Nähe sich der vielfache Stern, das sogenannte Trapez, befindet, ein stets wogendes Meer genannt. Höchstwahrscheinlich stehen Nebel und Sterne in irgend einem Zusammenhange, ähnlich wie es im Sternhaufen der Pleiaden der Fall ist. Auch dürfen wir annehmen, daß der Orion-Nebel noch zu unserem Milchstraßensystem gehört. Diese Nebel des Weltalls sind der Baustoff für die Weltkörper, und auch aus dem Orion-Nebel wird sich nach Milliarden von Jahren ein ganzes System von Sternen entwickeln. Die neuesten Berechnungen und Beobachtungen haben gezeigt, daß sich der Nebel im „Orion" in jeder Sekunde um 17,5 Kilometer von uns entfernt. Das ist für kosmische Verhältnisse keine besonders große Geschwindigkeit; denn im Weltall gibt es keine Ruhe; alles ist in Bewegung. Die Sonnen jagen nach allen Richtungen durch den Raum, wie in einem Schneegestöber die Schneeflocken. Unser eigener Planet legt auf seinem Wege um die Sonne in jeder Sekunde 30 Kilometer zurück. Wir kurzlebigen Erdbewohner aber merken nichts davon. Uns erscheinen die Sterne und Sternbilder ewig und unveränderlich. Durch tieferes Nachdenken und Forschen erkennen wir aber nach und nach die Wunder der Welt, und wir wissen, daß das schönste Sternbild „Orion" ebenso voller Rätsel und Geheimnisse ist, wie die andern Bilder und Weltsysteme am nächtlichen Firmament. Mit Goethe dürfen wir begeistert ausrufen: „Wo faß' ich dich, unendliche Natur!"

Ein Zahlenwunder

Ein Mathematiker kam durch einen Zufall bei der Berechnung einer schwierigen Formel auf ein Zahlenwunder, wie man es nur alle hundert Jahre einmal entdeckt. Er hatte die Zahl 142 857 zu multiplizieren und sieh da, es ergab sich folgendes: Wenn man diese Zahl mit 2, mit 3, mit 4, mit 5, mit 6 multipliziert erhält man die Zahlen: 285 714, 428 571, 571 428, 714 285 und 857 142. Jede dieser Zahlen enthält sämtliche Ziffern der Grundzahl 142 285, natürlich ständig in anderer Reihenfolge. Wenn man 142 857 mit 7 multipliziert, kommt man auf die Zahl 999 999. Bei der achten Multiplikation erhält man 1 142 856, eine siebenstellige Zahl, während die Grundzahl nur sechs Ziffern hat. Man rechne also die erste Ziffer (1) und zähle sie der letzten (6) zu und erhält die Grundzahl 142 857. Man multipliziert mit 9 und verfahre mit der erhaltenen Zahl 1 285 713 ebenso. Heraus kommt 285 714, also die gleiche Zahl die bei der Multiplikation mit 2 erschien. Und so geht es endlos weiter. Bei der Multiplikation mit 11 erhält man nach Zuzählung der ersten zur letzten Zahl die gleiche Endsumme, wie bei der Multiplikation mit der Zahl 4. Es gibt sonst keine Zahl, mit der man derartige Kunststücke machen kann.

*

Bad. Landestheater. In der heute Donnerstag stattfindenden Aufführung von Wagners „Lohengrin" wird Kammersänger Theo Strack, der dieser Tage von seinem erfolgreichen Amerika-Gastspiel zurückgekehrt ist, zum ersten Mal wieder hier auftreten und die Titelpartie singen. Die „Elsa" singt Gertrud Meiling. Am Freitag 7. März, gelangt Lortzings „Waffenschmied" mit Robert Kiefer als „Georg" und Viktor Hospach als „Adelhof" zur Wiederholung. „Die Affäre Dreyfus", Schauspiel von Hans J. Rehfisch und Wilhelm Herzog, das am Samstag, 8. März, unter der Spielleitung des Intendanten Dr. Waag zur hiesigen Erstaufführung kommt, darf trotz seines bereits historisch gewordenen Stoffes in gewissem Sinne auch als „Zeitstück" angesprochen werden, insofern es gewisse, noch immer bestehende Gegensätze aufzeigt, wie sie in rassentheoretischen, sozial- und nationalpolitischen Tendenzen gegeben sind. — Am Sonntag, 9. März, gelangen Wagners „Meistersinger" zur Aufführung und im Konzerthaus Emil Rosenows Komödie „Kater Lampe" mit Nelly Rademacher als „Frau Seifert" zur Wiederholung. In der Oper wird ferner für Mitte des März eine Neueinstudierung der Operette „Der Zigeunerbaron", und im Schauspiel für den 22. März die Uraufführung der „Sebastianslegende" von Hermann Heinz Ortner, einem Spiel „vom Glauben und seinen Wundern" vorbereitet.

Karitätenkasten

Unter „Kammermusik" verstehen wir Musik für Soloinstrumente. Früher war sie die Musik für das höfische Gesellschaftszimmer (camera).

*

Der Wasserstoff ist das idealste Brennmaterial, das es überhaupt geben kann. Dem Leuchtgas ist es seiner Ungiftigkeit vorzuziehen. Ferner erzeugt er eine dreifach so hohe Temperatur wie das Gas. Seiner Einführung steht bis jetzt nur die wenig wohlfeile Herstellung im Wege.

*

Die Edelmetalle machen der Menge nach nicht 1 % der Erdkruste aus. Der Sauerstoff macht 50 % und das Silizium 25 % aus, während auf Eisen und Aluminium 12 % entfallen. Die übrigen 12 % verteilen sich auf Kalium, Natrium, Kalk und Magnesium.

*

Die Brückenechse auf Neuseeland ist der einzige Nachkomme der großen Saurier, die in großen Scharen die Erde zur Sekundärzeit bevölkerten.

*

Einer der bemerkenswertesten Schätze der südlichen Halbkugel ist der Schwefelberg der Insel Vanua Lava. Die ganze ungefähr 100 Quadratmeilen große Insel ist ein ausgedehntes Schwefellager, das aus einem sich 1600 Fuß über dem Meere erhebenden Gebirgsstock besteht. Das Gestein der Insel enthält bis zu 90 % Schwefel. Der große Schwefelberg von Vanua Lava dient den Eingeborenen sogar direkt als Kurort, da die dort möglichen Schwefelbäder in 1000 Fuß Höhe sehr heilkräftig sind. Dieser Inselschwefelberg besteht aus einer Anzahl von Terrassen und reicher tropischer Pflanzenwelt, zwischen deren grünen Laubmassen der glänzende Schwefel grell hervorleuchtet. Eine der größten Merkwürdigkeiten dieses seltsamen Berges ist aber der sog. „goldene Bach", der über mehrere Wasserfälle aus einer Höhe von 900 Fuß herabstürzt und seinen Namen von der goldenen Flut erhalten hat, die über die glänzend gelben Felsen hinwegfließt und dadurch einen goldigen Schimmer erhält.

Freistaat Baden

Die Beratung des Schuletats

Der Haushaltsausschuß setzte am Mittwoch, 5. März, die Beratung über den Voranschlag für die **Landesturnanstalt, Fortbildungsschullehrerinnenseminar** und **Handarbeitslehrerinnenseminar** fort. Es wurden hierbei Wünsche darüber vorgebracht, daß sämtlichen Lehrern und Lehrerinnen an öffentlichen Schulen eine einheitliche pädagogische Ausbildung zuteil wird, sowie daß die Fortbildungsschullehrer in dem praktischen Einführungsjahr auf ihre künftige Tätigkeit ausgebildet werden.

Daran anschließend fand eine längere **Schuldebatte** statt, über die wir morgen ausführlich berichten.

Das Staatstechnikum

Bei der Beratung über das **Staatstechnikum** im Haushaltsausschuß des Landtags spielte die Platzfrage eine große Rolle. Die Besucherzahl schwankt zwischen 600—700. Platz ist jedoch nur für 24 Klassen vorhanden, während trotz des Raummangels 34—36 Klassen geschaffen wurden. Das Staatsministerium hat die Aufgabe, heute mittlere technische Beamte für Staat und Wirtschaft heranzubilden, aber nicht einen Ersatz für die technische Hochschule darzustellen. Wir haben in **Konstanz** und in **Mannheim** noch zwei Privattechnikum, die verdienen, stärker frequentiert zu werden.

Das Landestheater im Ausschußbericht

Aus dem Haushaltsausschuß des Landtags wird uns geschrieben: Zu dem Bericht aus der Haushaltsausschußsitzung in Nr. 51 des Volkfreund stellen wir auf Grund einer nochmaligen Behandlung des Gegenstandes im Haushaltsausschuß fest, daß sich der betreffende **liberale Abgeordnete** nicht in Basel, sondern in **Lochau** am Bodensee in Urlaub befunden hat und daß es sich um einen Einnahme-Ausfall von nicht 40 000 Mark sondern **14 000 Mark** handelt.

Die Inflation der höheren Schulen Badens

Aus den Kreisen der Lehrerschaft an den höheren Schulen erhalten wir folgende Zuschrift:

Die von Minister A. Remmele in seinem Artikel über „Teilursachen für die Steigerung der Staatsausgaben" angeführten Zahlen über die Frequenz der höheren Schulen Badens vom Jahre 1913 und 1929 geben kein richtiges Bild über die Inflation unserer höheren Schulen. Vielmehr ist es eine Tatsache, daß die Ueberflutung unserer höheren Schulen schon nach dem Jahre 1900 eingesetzt hat. Denn obwohl in diesem Jahre an den badischen höheren Schulen nur 16 000 Schüler und Schülerinnen gezählt wurden, machte sich schon von dem Jahre 1903 an in den verschiedenen akademischen Berufen eine ungesunde Ueberfüllung bemerkbar. Im Jahre 1905 z. B. wurde in den Tageszeitungen Badens vor dem Studium fast aller Fächer dringend gewarnt, vor allem vor dem Studium der Rechtswissenschaft und der Medizin. Da im Gegensatz zu den anderen Fächern damals das Studium der Neuphilosophie als aussichtsreich empfohlen wurde, haben sich so viele auf dieses Studium verlegt, daß das Jahr 1910 in der Staatsprüfung für das Lehramt an höheren Schulen eine Rekordziffer von Kandidaten aufwies, die wohl erst im Jahre 1930 wieder erreicht werden dürfte. Schon 1911 zählte man dann bereits 22 964 Schüler an den badischen höheren Schulen, im Jahre 1918 waren es 29 636; vom Jahre 1926 mit 32 119 ging dann die Zahl etwas zurück, wozu weniger die Handhabung des Ministerialerlasses vom 21. Juni 1926 als die allmählich dort einsetzende bessere Einsicht der Eltern schuld sein dürfte. Eine schon vor dem Krieg vorhandene und im Krieg mit seinen sozialen Auswirkungen auf die Schule noch gesteigerte Inflation der Schüler hatte dann nach dem Krieg eine ungesunde Vermehrung der höheren Schulen zur Folge, so daß man an Stelle von 32 Vollanstalten im Jahre 1914 und 34 im Jahre 1918 heute in Baden 63 Vollanstalten zählt. Daß die Qualitätssteigerung des Schülermaterials im umgekehrten Verhältnis zur Menge steht, daß besonders in den unteren Klassen aller höheren Schulen Badens unbegabte Schüler in großer Zahl die Klassen füllen, ist eine bekannte, durch die Schulstatistiken leicht zu beweisende Tatsache. Rücksichtnahme auf die Schulgeldeinnahmen der kleineren Städte, aber auch die Tatsache der Einstufung der Direktoren in höhere Gehaltsklassen je nach Größe der Anstalten haben die Fortsetzung und Steigerung der Kriegsschäden unserer höheren Schulen mitverschuldet. Die Folge dieser Inflation der höheren Schulen ist die Ueberfüllung der Hörsäle unserer Universitäten und Hochschulen, so daß man im Jahre 1929 in Deutschland über 123 000 Studierende gegen 36 000 im Jahre 1900 und 70 000 im Jahre 1913 zählte. Die Folge ist, daß das Internationale Arbeitsamt in Genf die Zahl der erwerbslosen Akademiker in Deutschland für das Jahr 1937 auf 325 000 schätzt.

Was kann geschehen zur Sanierung unserer höheren Schulen und im Interesse unserer Staatsfinanzen? 1. Die Aufnahme- und Abgangsprüfungsarbeiten werden vom Ministerium des Kultus und Unterrichts für alle Schulen gleichmäßig gestellt. Die Aufnahmeprüfungsarbeiten sind so zu gestalten, daß gut begabte Schüler sie lösen können; denn nur solche Schüler sollen die höheren Schulen besuchen. Für andersartig begabte Schüler, deren Besuch einer höheren Schule doch zwecklos ist, Hunderte von Lehrern zu bezahlen, ist ein Luxus den wir uns wirklich nicht länger leisten sollten. 2. Die Direktoren sind auf die strenge und gewissenhafte Durchführung des Ministerialerlasses vom 21. Juni 1926 zu verpflichten. 3. Den Direktoren ist jede Werbetätigkeit zwecks Steigerung des Besuches ihrer Anstalten streng zu untersagen; den betreffenden Gemeinden ist für den Fall einer solchen Propaganda der Abbau ihrer Schule anzudrohen.

Durch diese Maßnahmen kann in wenigen Jahren unser höheres Schulwesen saniert werden. Zur Vermeidung von Härten ist sofort für die Zulassung zur Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen der numerus clausus einzuführen. Verfehlt dagegen ist es, wie bereits geschehen, aus finanziellen Gründen die Deputate der Lehrer zu erhöhen und so die Qualitätsverminderung unseres Schülermaterials durch eine Verschlechterung des Unterrichts zu ergänzen.

Severing über die nationalsozialistische Gefahr

In einer großen Kundgebung der Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung erklärte Reichsinnenminister Severing: Die **geheimen Vorbereitungen zu Putschen,** wie sie die **Nationalsozialisten** zu beginnen scheinen, können wir unter keinen Umständen dulden. Die **Nationalsozialisten** sind im Augenblick eine **ernstere Gefahr als die Kommunisten.** Sie haben von zahlreichen ehemaligen Offizieren Zuzug erhalten, denen es bei den Deutschnationalen zu langweilig war und die jetzt bei den Nationalsozialisten **militärische Vorbereitungen zu treffen** suchen. Um ihnen Kühlung zu bringen, würde in einigen Teilen des Reiches zwar schon die Feuerwehr genügen. Aber jedes Geschrei von Bürgerkrieg in Deutschland erzeugt eine **Panikstimmung** und eine **Kapitalflucht.** Die starken **Vermögensverschiebungen ins Ausland** und insbesondere in die Schweiz sind nicht nur eine Flucht vor hohen Steuern, sondern die Sorge, daß **durch Putsch** die Existenz der wirtschaftlichen Unternehmungen in Frage gestellt werde. Deshalb muß die **Polizei** mit aller Energie gegen derartige Zustände einschreiten, denn augenblicklich besteht Aussicht, daß die **wirtschaftlichen Verhältnisse sich bald besserten.** Infolgedessen müsse man gerade jetzt die Nerven behalten.

Aus dem Gerichtssaal

Auch wenn man eingeladen ist, gilt die Polizeistunde

fm. **Karlsruhe,** 4. März. In der Nacht vom 12. zum 13. Dezember vorigen Jahres gegen 2 Uhr kontrollierte eine zweiköpfige Polizeistreife eine Gastwirtschaft in der Ettlinger Straße, wobei sie feststellte, daß die Türen zwar verschlossen waren, drinnen jedoch — der Lärm verriet es — noch „Betrieb" herrschte. Sie schauten durchs Fenster und beobachteten, wie die Wirtin gerade Sekt einschenkte. Auf das Klopfen der Beamten erlosch drinnen das Licht. Daraufhin wurde der Oberwachtmeister geholt. Die Beamten nahmen vor dem Lokal Aufstellung. Nach einer Viertelstunde ließ die Wirtin ihre Gäste heraus, die den Beamten geradewegs in die Arme liefen und ihre Personalien angeben mußten. Sie erhielten Strafbefehle über je 3 ℳ wegen Uebertretung der Polizeistunde. Sämtliche Betroffenen nahmen die Strafe an, bis auf den Kaufmann Franz K. von hier, der glaubte, sich nicht strafbar gemacht zu haben, weil er vom Wirt eingeladen war. Deswegen erhob er Einspruch und beantragte gerichtliche Entscheidung. Vor dem Einzelrichter, vor dem die Angelegenheit heute zur Verhandlung gelangte, machte er geltend, daß er mit noch mehreren Sangesbrüdern vom Wirt eingeladen worden war. Die Zecherei spielte sich anfänglich in den Privaträumen des Wirts ab. Gegen Schluß aber begab sich die Gesellschaft in die öffentlichen Wirtsräume, wo die Wirtin noch Sekt einschenkte. Das Gericht bestätigte die erkannte Geldstrafe mit der Begründung, daß auch dann Uebertretung der Polizeistundenverordnung vorliege, wenn der Gast spendierte Getränke erhalten habe; denn nach Eintritt der Polizeistunde habe sich jeder Gast unverzüglich aus den Wirtsräumen zu entfernen. Etwas anderes wäre es gewesen, wenn der Angeklagte nach Eintritt der Polizeistunde sich in den Privaträumen des Wirts aufgehalten hätte.

Zwanzig Mark im Aschenkasten

fm. **Karlsruhe,** 4. März. Ein hiesiger Kaufmann machte in der Nacht zum 26. Dezember in einem Café der Altstadt die Bekanntschaft einer Dirne. Unter Mitnahme einer Flasche Sekt, einer Schachtel Pralinen, sowie seines Freundes, begab sich das Kleeblättchen in feuchtfröhlicher Stimmung nach der in der Südstadt gelegenen Bude des Mädchens, wo sie die Flasche Sekt noch getrunken hätten, wenn das Mädchen nicht so unvorsichtig gewesen wäre, sie unterwegs fallen zu lassen. So behalf man sich anderweitig. Die Stimmung hätte keine Trübung erfahren, wenn der Kaufmann nicht plötzlich die Entdeckung gemacht hätte, daß ihm ein Zwanzigmarkschein fehlte. Sein Freund benachrichtigte sofort die Polizei, die das Mädchen als des Diebstahls verdächtig mit zur Wache nahm. Dort gab sie an, als man ihr eröffnete, daß sie nach dem Amtsgefängnis verbracht werden müßte, sie würde einem anderen Beamten das Versteck des Geldes zeigen. Den Beamten, der sie mitnahm, konnte sie nun einmal nicht leiden. Er war ihr so unsympathisch, daß sie erklärte, ihn vergiften zu können. Also: ein ihr sympathischerer Beamter ging mit ihr in die Bude, wo sie aus dem Aschenkasten den gestohlenen Zwanzigmarkschein hervorzog. Die Diebin — es handelt sich um die 24 Jahre alte, schon mehrfach vorbestrafte Prostituierte Olga R. aus Hannover, hatte sich heute vor dem Einzelrichter wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall zu verantworten. Sie gab im wesentlichen die Tat zu, behauptete aber, sie in sinnloser Betrunkenheit begangen zu haben. Nach den Angaben des Kaufmanns und des „unsympathischen" Polizeibeamten war sie nur leicht angetrunken. Letzterer erklärte, sie könne sehr viel Alkohol genießen, worauf der Richter erwiderte: **„Das können andere Leute auch;** es fragt sich nur, ob sie es **vertragen können".** Der Angeklagten gab er den Rat, den Beamten lieber nicht zu vergiften, um dem Gerichte Arbeit und sich Unannehmlichkeiten zu ersparen. Mit Rücksicht auf die Vorstrafen der Angeklagten beantragte der Staatsanwalt 5 Monate Gefängnis. Das Gericht hielt eine Strafe von 4 Monaten Gefängnis für angemessen.

Provisionsbetrug

fm. **Karlsruhe,** 5. März. Es ist ein altes Lied, so führte heute der Staatsanwalt in seinem Plädoyer aus, daß sich mit der **wachsenden Arbeitslosigkeit** die Gerichte in zunehmendem Maße mit Fällen von Provisionsbetrügereien beschäftigen müssen. Die Delikte, in denen Angeklagte aus **wirtschaftlicher Not** dazu greifen, sich mittels gefälschter Bestellscheine Provisionsvorschüsse zu verschaffen, bilden die Tagesordnung und das tägliche Brot der Gerichte. Im ersten Falle hatten sich die Provisionsreisenden Friedrich M., Wilhelm H. und Ernst R., sämtliche aus Karlsruhe wegen erschwerter Urkundenfälschung in Tateinheit mit zum Teil im Rückfall begangenem Betrug zu verantworten. Die Angeklagten reisten auf das religiöse Werk **„Von der Wiege bis zur Bahre",** für das sie — es klingt wie eine Ironie — ihre Abnehmer ausgerechnet in Wirtschaften der Karlsruher Altstadt suchten. Das Werk kostete 25 oder 30 ℳ und bei Bestellung fielen 4,50 ℳ Provision ab. Nun haben die Angeklagten in einer Reihe von Fällen die Namen von Interessenten auf die Auftragszettel geschrieben, die entweder das Werk nicht bestellen wollten oder es zum mindesten nicht bezahlen konnten. Das Gericht zeigte Verständnis dafür, daß die Angeklagten aus Not handelten und billigte ihnen mildernde Umstände zu. M. erhielt wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug, sowie fortgesetzten Betrugs fünf Wochen Gefängnis; diese Strafe gilt durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt; die Mitangeklagten H. und R. erhielten wegen fortgesetzten Betrugs im Rückfall in Tateinheit mit erschwerter Urkundenfälschung je vier Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Die Angeklagten unterwarfen sich dem Urteil. M. kam auf freien Fuß.

In ähnlicher Weise gewährte die Verhandlung des nächsten Falles, in welchem sich der schon erheblich vorbestrafte 41 Jahre alte verwitwete Kaufmann Viktor Emil S. von hier wegen Betrugs im Rückfall zu verantworten hatte, Einblick in das Provisionsvertreter-Elend. Dieser Angeklagte hatte am 24. Juni v. J. einen hiesigen Kaufmann zur Gewährung eines Darlehens von 250 ℳ veranlaßt, dem er seine bereits im Februar verpfändeten Möbel zur Sicherung übereignete. Durch Vorlage eines Versicherungsantragen mit fingiertem Namen ließ er sich einen unberechtigten Provisionsvorschuß ausbezahlen. Im April legte er der Bezirksdirektion einer Versicherungsgesellschaft vier weitere fingierte Lebensversicherungsanträge in Höhe von insgesamt 30 000 ℳ vor, für welche er sich 150 ℳ Provisionen auszahlen ließ. Der Anklagevertreter beantragte eine Gefängnisstrafe von einem Jahre drei Monaten. Das Schöffengericht (Vorsitzender Amtsgerichtsdirektor Straub) ließ Milde walten und erkannte wegen fortgesetzten Betrugs im Rückfall in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung unter Einschluß einer Strafe des Amtsgerichts Germersheim von 3½ Monaten auf insgesamt 7 Monate Gefängnis.

Der 19jährige bisher unbescholtene Provisionsvertreter für die Zeitschrift „Der Hausfreund" Rudolf H. aus Karlsruhe war in der Umgegend von Speyer tätig und suchte ebenfalls auf vereinfachte Weise zu Provisionen zu gelangen, indem er die Namen von Bestellern fingierte und die gefälschten Bestellscheine dem Verlage vorlegte; zur Auszahlung der Beträge kam es jedoch nicht. Lediglich wegen erschwerter Urkundenfälschung — wegen Notbetrugs erfolgte keine Bestrafung — erhielt er eine Woche Gefängnis. Es wurde ihm Strafaufschub bis 1. März 1933 gewährt.

---

2 365 000 Arbeitslose

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger hat, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, am 1. März ds. Js. 2 365 000 betragen. Die Vergleichszahl aus dem Vorjahr ist 2 461 000. Am 1. März war im Vorjahre der Höhepunkt der Arbeitslosenziffer erreicht, so daß man damit rechnen kann, daß wir auch in diesem Jahre den **Höhepunkt bereits überschritten** haben. Die Gesamtzahl der Unterstützungsempfänger ist demnach in diesem Jahre um nahezu 100 000 niedriger als im Vorjahre. Die Zahl der Krisenunterstützten für den 1. März liegt noch nicht vor. Am 15. Februar betrug sie 266 000 gegen 154 000 im Vorjahr.

Deutsch-österreichische Strafrechtskonferenz beendet

Wien, 5. März. (Eig. Draht.) Die Strafrechtskonferenz hat am Mittwoch nachmittag ihre Beratungen beendet. In der unverbindlichen Abstimmung über die Todesstrafe sprachen sich 30 Delegierte gegen die Beibehaltung aus und 14 dafür aus. Für die Strafbarkeit der Homosexualität stimmten 23, dagegen 21 Mitglieder. Das gleiche Stimmverhältnis ergab sich für die Strafbarkeit des Ehebruchs.

Der österreichische Justizminister Slama betonte nach Abschluß der Beratungen, daß mit der ersten Lesung der Rohbau des großen Werkes im wesentlichen vollendet sei. Das sei eine Gewähr dafür, daß es gelingen werde, ebenso **auf anderen Rechtsgebieten,** insbesondere auf denen des **sozialen und wirtschaftlichen Rechtes,** zu einer Einigung zu kommen. Die Arbeit der Strafrechtskonferenz habe aber auch eine geschichtliche Bedeutung, denn sie diene nicht nur dem kulturellen, sondern auch dem sozialen und wirtschaftlichen Anschluß.

Die deutschen Delegierten haben Wien am Mittwoch um 6 Uhr abends verlassen.

Deutschnationaler Todesstrafe-Antrag abgelehnt

Berlin, 5. März. (Eig. Draht.) Der **Hauptausschuß des Preußischen Landtags** lehnte am Mittwoch einen deutschnationalen Antrag ab, der auf die Reichsgesetzgebung dahin einwirken will, daß die Todesstrafe im neuen Strafgesetzbuch aufrecht erhalten bleibt. Die Ablehnung erfolgte, trotzdem die Antragsteller die ursprünglich scharfe Fassung ihres Antrages abmilderten. Gegen den Antrag stimmte auch die Mehrheit der Zentrumsvertreter.

Gemeindepolitik

Kommunalpolitischer Konflikt in Ulm

Die Steuerscheu der Bürgerlichen

Ein schwerer kommunalpolitischer Konflikt ist in **Ulm** dadurch entstanden, daß die **bürgerlichen Parteien** unter Führung der Deutschnationalen sich **weigerten, zur Deckung des Defizits im Haushalt der vom Oberbürgermeister Dr. Schwammberger vorgeschlagenen Erhöhung der Umlage auf die Realsteuern um 3 Prozent zuzustimmen.** Sie beschlossen vielmehr, **städtischen Grundbesitz zu verkaufen,** den landwirtschaftlichen Betrieb der Stadt zu verpachten und das bekannte Ulmer Wiederkaufsrecht auch auf die städtischen Grundbesitze gegen Entschädigung abzustoßen. Gegen diese gesetzwidrige Vergeudung von städtischem Besitz, von der bei der jetzigen ungünstigen Wirtschaftslage nicht einmal ein solcher Betrag zu erwarten war, wie er benötigt wird, machte die staatliche Aufsichtsbehörde die stärksten Bedenken geltend, allerdings ohne sich zu einem glatten Nein aufschwingen zu können. Die Folge davon war, daß die bürgerliche Mehrheit bei ihrem Beschluß verharrte. Da der Oberbürgermeister seine Durchführung ablehnte, wurde ein Vollzugsausschuß mit einem deutschnationalen Gemeinderat als Vorsitzenden eingesetzt, dessen Aufgabe es sein wird, die Ausführung des Beschlusses in die Wege zu leiten, den sowohl der Oberbürgermeister wie das Ministerium für eine schwere Schädigung der Stadt Ulm halten.

Partei-Nachrichten

Spöck. Wir verweisen auf den am Donnerstag, den 6. März, abends 8 Uhr, im Saale des Gasthauses „Zur Rose" stattfindenden **Unterhaltungsabend,** zu welchem die Einwohnerschaft, besonders die Frauen, freundlichst eingeladen sind. Das Programm sieht nebst der Vorführung des Films „Die Mutter", frei nach dem Roman von Maxim Gorki, gesangliche und musikalische Darbietungen vor. Es wirken mit: Arbeiter-Radiobund, Ortsgruppe Karlsruhe. Da kein Trinkzwang besteht und auch die Veranstaltung eintrittsfrei ist, ist es jedermann möglich, zu erscheinen. Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt. Rauchen verboten.

Welschneureut. Wir verweisen auf den am Freitag, den 7. März, abends 8 Uhr im Saale des „Feldschlößchen", stattfindenden **Unterhaltungsabend,** zu welchem die Einwohnerschaft, besonders die Frauen, freundlichst eingeladen sind. Das Programm sieht neben der Vorführung des Films „Die Mutter", frei nach dem Roman von Maxim Gorki, gesangliche und musikalische Darbietungen vor. Es wirken mit: Arbeiter-Radiobund, Ortsgruppe Karlsruhe. Da kein Trinkzwang besteht und auch die Veranstaltung eintrittsfrei ist, ist es jedermann möglich, zu erscheinen. Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt. Rauchen verboten.

Staufenberg. Wir verweisen auf den am Sonntag, den 9. März, nachmittags 3 Uhr im Saale des „Grünen Baum" stattfindenden Unterhaltungsnachmittag, zu welchem die Einwohnerschaft, besonders die Frauen, freundlichst eingeladen sind. Das Programm sieht neben der Vorführung des Films „Die Mutter", frei nach dem Roman von Maxim Gorki, gesangliche und musikalische Darbietungen vor. Es wirken mit: Arbeiter-Radiobund, Ortsgruppe Karlsruhe. Da kein Trinkzwang besteht und auch die Veranstaltung eintrittsfrei ist, ist es jedermann möglich, zu erscheinen. Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt. Rauchen verboten.

Ottenau. Wir verweisen auf den am **Sonntag, den 9. März,** abends 7 Uhr, im Saale des Gasthauses „Zum Strauß" einen **Unterhaltungsabend,** zu welchem die Einwohnerschaft, besonders die Frauen, freundlichst eingeladen sind. Das Programm sieht nebst der Vorführung des Films „Die Mutter", frei nach dem Roman von Maxim Gorki, gesangliche und musikalische Darbietungen vor. Es wirken mit: Arbeiter-Radiobund, Ortsgruppe Karlsruhe. Da kein Trinkzwang besteht und auch die Veranstaltung eintrittsfrei ist, ist es jedermann möglich, zu erscheinen. Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt. Rauchen verboten.

Selbach. Wir verweisen auf den am Samstag, 8. März, abends 8 Uhr, im Saale des „Adler" stattfindenden **Unterhaltungsabend** zu welchem die Einwohnerschaft, besonders die Frauen, freundlichst eingeladen sind. Das Programm sieht nebst der Vorführung des Films „Die Mutter", frei nach dem Roman von Maxim Gorki, gesangliche und musikalische Darbietungen vor. Es wirken mit: Arbeiter-Radiobund, Ortsgruppe Karlsruhe. Da kein Trinkzwang besteht und auch die Veranstaltung eintrittsfrei ist, ist es jedermann möglich, zu erscheinen. Jugendliche unter 18 Jahre haben keinen Zutritt. Rauchen verboten.

Hohenwettersbach. Donnerstag, 6. März, abends 8 Uhr, findet in der Kanne eine wichtige **Parteiversammlung** statt, wozu das Erscheinen aller Parteigenossen dringend erforderlich ist.

Linkenheim. Samstag, 8. März, abends 8 Uhr, findet im Lamm eine Versammlung der SPD. statt. Wegen wichtiger Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Genossen, zu erscheinen.

Gewerkschaftsbewegung

Hieronymus Winter †. Der gestern auf der Fahrt zur Arbeitsstätte so tragisch ums Leben gekommene Heizer Hieronymus Winter war Mitglied des Gesamtverbandes der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs. Der Verband verliert in dem tödlich Verunglückten einen guten Kollegen und Kameraden. Er hätte am 9. ds. Mts. seinen 50. Geburtstag gefeiert. Der Verband wird dem so jähe ums Leben gekommenen Mitgliede ein ehrendes Gedenken bewahren.

Die Verhandlungen zur Neuregelung des Mantel- und Lohntarifs der Maßschneider, die zur Zeit in **Braunschweig** stattfinden, werden aller Voraussicht nach Ende dieser Woche zu einem Abschluß gebracht werden. Die Verhandlungen werden vor drei Unparteiischen geführt, die für Mantel und Lohn einen Spruch fällen werden. Die Manteltarifverhandlungen sind bereits abgeschlossen. Die Lohnverhandlungen haben am Montag begonnen. Sie dürften sich ebenso schwierig gestalten, wie die Manteltarifverhandlungen, die zeitweise aufzukliegen drohten, da von den Arbeitgebern verschiedene Verschlechterungsanträge gestellt worden sind, so z. B. Kürzung der Heimarbeitzuschlages und eine ganze Reihe von Punkten, vor allem auch die Lohnhöhe, strittig sind.

Eine Niederlage der Kommunisten

Berlin, 6. März. (Funkdienst.) Die Kommunisten holten sich bei den gestern abgeschlossenen Wahlen zum Betriebsrat der Berliner Elektrizitätswerke trotz ihrer maßlos hetzerischen Propaganda eine schwere Niederlage. Auf die freigewerkschaftliche Liste entfielen **3635 Stimmen,** während die kommunistische Liste ganze 294 Stimmen aufbrachte. Den **17 Freigewerkschaftlern** steht damit im Betriebsrat ein Kommunist gegenüber.

Gewerkschaften und Auslandsdeutschtum

Freiburg. Donnerstag, 27. Februar, war der gemeinsamen Aufforderung des Vereins für das Deutschtum im Ausland, des allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes und des Afabundes eine wenn auch kleine, doch außerordentlich aufmerksame Zuhörerschaft gefolgt, um den Ausführungen des Herrn F. J. Furtwängler zu lauschen, der als Mitglied des Bundesvorstandes des ADGB. über eine reiche Auslandserfahrung verfügt und mit klaren, weitblickenden Ausführungen das **Verhältnis der deutschen Arbeiterschaft zum VDA. und dem Auslandsdeutschtum** beleuchtete. Ausgehend von der Leichtigkeit, mit der vor dem Kriege jeder Arbeiter im Ausland Arbeit und Anschluß finden konnte, schilderte er die ungesunde Betonung der Grenzen in der Nachkriegszeit und führte anknüpfend an ein Wort Lenins den Nachweis, daß der sich irre, der einen Internationalismus vertrete, der sich nicht auf einen gesunden Nationalismus stütze. Der allgemeine Druck führe uns zusammen; man könne fast von einem Klassenkampf der unterjochten Völker reden; wenn die Arbeiterschaft je etwas erreicht habe, so ruhe das auf der deutschen Volksschule, und diese sei in Gefahr. Er führte weiter aus, daß die Beseitigung der deutschen Volksschule in den Grenzlanden notwendig ein Absinken in kultureller und wirtschaftlicher Beziehung verursachen werde, was nicht ohne Wirkung auf die deutsche Arbeiterschaft bleiben könne. Auch der wahre, der verständige Pazifist, habe die Pflicht, mitzuarbeiten; denn es gebe keine größere Gefahr für den Frieden Europas, als unerlöste Gebiete, deren Mißhandlung schließlich eine Unzufriedenheit schaffen werde, die sich in gewaltsamen Erhebungen Luft machen müsse. Auf das Organ dieser Arbeit, den VDA. übergehend, stellte der Referent fest, daß sich dieser ehrlich bemühe, sich von Einseitigkeiten fern zu halten, die jedoch schwer zu vermeiden seien, wenn sich ganze Teile des Volkes dieser Arbeit dauernd entziehen würden. Endlich deutete der Redner, der die Fülle des ihm zu Gebote stehenden Wissensstoffes leider auf diesen einzigen Abend konzentrieren mußte, an, daß ein bewußtes Auslandsdeutschtum uns in ähnlicher Weise werde helfen können, wie es die amerikanischen Iren in dem Freiheitskampfe der grünen Insel getan haben.

Der Vorsitzende der hiesigen VDA.-Gruppe, Prof. Dr. Aly, unterstrich noch einmal die aufrichtige Absicht des Vereins, das ganze Volk zu dieser Arbeit zu vereinen und machte die interessante Mitteilung, daß man mit einem Monatsbeitrag von nur 40—50 Pfennig hoffe Erhebliches zu leisten. Die Arbeit sei deshalb erfolgversprechend, weil es das von niemand in Zweifel gezogene **Recht des deutschen Volkes sei,** Sprache und Kultur ihrer abgetrennten Volksgenossen zu erhalten, so weit diese den Wunsch hätten, deutsch zu bleiben. Der Beifall ließ erkennen, einen wie starken Eindruck vor allem die Ausführungen des noch jugendlichen Hauptredners gemacht hatten.

Die Polizeistunde

Der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Cafehausangestellten

hat in einer Eingabe an den Reichstag zur **Polizeistundenfrage Stellung genommen.** Der Verband bringt darin verschiedene interessante Feststellungen einer von ihm vorgenommenen Erhebung über die **merkwürdige Auswirkung der Polizeistundenverlängerung.** In vielen preußischen Orten mit weniger als 100 000 Einwohnern sei die Polizeistunde auf 1 Uhr, in Städten mit weniger als 300 000 Einwohnern auf 2 Uhr festgesetzt worden. Halle habe mit 192 000 Einwohnern die 2-Uhr-Polizeistunde, während das benachbarte viel größere Leipzig sich mit der 1-Uhr-Polizeistunde begnüge. Aachen mit 155 000 Einwohnern, Magdeburg, Altona und sogar Luckenwalde mit 24 000 Einwohnern erfreuten sich verordnungswidrig der 2-Uhr-Polizeistunde. In verschiedenen Städten könne jeder Gastwirt über 2 Uhr hinaus seinen Betrieb offen halten, wenn er für jede Ueberstunde einen festgesetzten Preis bezahle.

Ueberall, wo die Polizeistunde verlängert wurde, ist nach der Erhebung im gleichen Umfang die **Arbeitszeit der Arbeitnehmer verlängert worden.** Die Behauptung, daß infolge der Polizeistundenverlängerung mehr Arbeitskräfte eingestellt worden seien, ist, wie der Verband nachdrücklich betont, **völlig unzutreffend.** Mit Ausnahme der mittleren und großen Betriebe in den größeren Städten, wo Schichtwechsel eingeführt ist und die gesetzlichen und tariflichen Bestimmungen einigermaßen Beachtung finden, richte sich die Arbeitszeit der Arbeitnehmer meist nach der Länge der Betriebszeit. **Arbeitszeiten von 14 und 16 Stunden,** sowie darüber bei kürzeren oder längeren Unterbrechungen seien durchaus **keine Seltenheit.** Werde der § 16 des Arbeitsschutzgesetzentwurfs der die Kleinbetriebe von dem Geltungsbereich der Arbeitszeitregelung ausnehme, Gesetz, dann würden zirka 200 000 gastwirtschaftliche Betriebe aus dem Arbeitszeitschutz ausscheiden. Die Arbeitnehmer dieser Betriebe könnten dann ohne Einschränkung während der ganzen Betriebszeit beschäftigt werden.

Der Verband hält eine **reichsgesetzliche Regelung der Polizeistunde für notwendig.** Den Bedürfnissen des Publikums genüge die Festsetzung der Polizeistunde auf 12 bzw. 1 Uhr nachts. Ganz überflüssig sei die spätere Polizeistunde für die Saison- und Kurorte. Für Festlichkeiten von Vereinigungen und Gesellschaften dagegen sowie für besondere Veranstaltungen müsse die Polizeistunde verlängert oder völlig aufgehoben werden. In großen Städten mit starkem Fremdenverkehr könne auf Antrag eine Anzahl Restaurants und Cafés die Konzession für den Nachtbetrieb zugelassen werden, jedoch mit der Einschränkung, daß diese Betriebe, um eine bevorzugte Konkurrenz zu vermeiden, erst abends geöffnet werden dürfen.

Chefredakteur: Georg Schöpflin. Verantwortlich: Politik, Freistaat Baden, Volkswirtschaft, Aus aller Welt, Letzte Nachrichten: S. Grünebaum; Bad. Landtag, Gewerkschaftliches, Aus der Partei, Kleine badische Chronik, Aus Mittelbaden, Durlach, Gerichtszeitung, Feuilleton, Frauenbeilage: Hermann Winter; Karlsruher Chronik, Gemeindepolitik, Soziale Rundschau, Sport und Spiel, Sozialistisches Jungvolk, Heimat und Wandern, Briefkasten: Josef Erisele. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Sämtliche wohnhaft in Karlsruhe in Baden. Druck u. Verlag: Verlagsdruckerei Volksfreund G.m.b.H., Karlsruhe.

Aus aller Welt

Großfeuer im Berliner Güterbahnhof

Berlin, 6. März. (Funkdienst.) In der Nacht zum Donnerstag brach auf dem Güterbahnhof Berlin-Westen gegen 12 Uhr ein Großfeuer aus. In kurzer Zeit bildete das Gelände des Bahnhofs ein einziges Feuermeer. Zahlreiche Schuppen gerieten nacheinander in Brand ebenso wurden Lager und Bauplätze von den Flammen ergriffen. Benzinbehälter flogen in die Luft, haushoch schlugen die Flammen, vor allem aus den Holzstößen der Bauplätze. In Anbetracht der Größe des Feuers wurden fast sämtliche Züge der Berliner Wehr alarmiert. Es gelang erst gegen Morgen den Brand einzudämmen.

Tragisches Ende des deutschen Forschers Dr. Faber

Neuyork, 5. März. Ueber die Auffindung der Leiche des deutschen Reiseschriftstellers Dr. Faber meldet Associated Preß aus Edmonton (Alberta): Polizeipatrouillen und Funkstationen suchten Dr. Faber seit mehreren Wochen, um ihm auf Ersuchen des deutschen Konsuls Martin in **Winnipeg** den Tod seiner Mutter, die in Berlin gestorben ist, mitzuteilen. Im September 1929 reiste Dr. Faber von Edmonton nach Norden. Von Fort Vermilion, das er im Flußboot erreichte, fuhr er nach der Poststation Ouper Hay River im Kanu, wobei er sein Kanu von einem Fluß zum anderen trug. Es wird vermutet, daß ihn der Tod ereilte, als er nordwärts den Fluß entlang in Richtung auf den großen Sklavensee paddelte. Nach der kurzen Meldung aus dem Lager der Staatspolizei scheint man dort anzunehmen, daß Faber vor **Erschöpfung** zusammengebrochen ist oder daß seine Leiche ans Ufer gespült wurde, nachdem das Kanu in den Stromschnellen zerschmettert worden war. Jedenfalls ist die Leiche von Wölfen gefunden und teilweise zerfleischt worden.

Rasende Eifersucht

Frankfurt a. M.-Höchst, 5. März. Eine Frau brachte in rasender Eifersucht ihrem noch im Bett liegenden Manne mit einem Beil eine schwere Kopfverletzung bei und flüchtete dann in nordürftiger Kleidung auf die Straße. Hier schrie sie fortwährend nach einem Messer, mit dem sie sich töten wolle. Die Rasende wurde von der Polizei in Obhut genommen und später ihren Angehörigen übergeben. Der schwerverletzte Ehemann hatte noch so viel Kraft, um sich aus dem Bett zu erheben und nach dem Krankenhaus zu begeben. Lebensgefahr besteht nicht. Die Stellung eines Strafverfahrens gegen seine Frau hat der Verletzte abgelehnt.

Die Ueberschwemmungskatastrophe in Südfrankreich

scheint bereits ihren Höhepunkt überschritten zu haben. Die Ausdehnung des angerichteten Schadens und die Zahl der Opfer ließen sich bis Mittwoch abend auch nicht annäherungsweise schätzen. Die betroffenen Orte sind immer noch von der Umwelt abgeschnitten, Eisenbahn und Straßenbahnverkehr ruhen vollständig. In mehreren Städten, wo die entfesselten Fluten besonders stark wüteten, macht sich schon Lebensmittelknappheit bemerkbar. Auf der Strecke zwischen den Städten Tourmemire und Millau ist die Lokomotive eines Personenzuges in den Schuttmassen eines Erdrutsches begraben worden. Im gleichen Augenblick ereignete sich ein zweiter Erdrutsch, so daß der Zug stundenlang von beiden Seiten festgeklemmt war. In Albi sind über 80 Häuser zerstört worden. Der am Mittwoch vormittag abgehaltene Ministerrat hat einen Notkredit in Höhe von 30 Millionen für die Opfer der Katastrophe bewilligt.

Paris, 6. März. (Funkdienst.) **Eine erste halbamtliche Statistik über den Umfang der Ueberschwemmungskatastrophe in Südfrankreich bringt folgende, jedoch nur auf Schätzung beruhende Bilanz: Rund 350 Tote, 400 überschwemmte Städte und Dörfer, 1500 zerstörte Häuser.**

Zwei Lehrlinge bei einem Brande erstickt

Colmar (Elsaß), 5. März. In einer hiesigen Bäckerei brach Feuer aus, welches das Wohnhaus und das Hinterhaus vollständig vernichtete. Zwei Lehrlinge erstickten.

Schweres Unglück auf einem amerikanischen Schulspielplatz

Neuyork, 5. März. Auf dem Schulspielplatz der Holy-Croß-Fachschule in Brooklyn ereignete sich ein schweres Unglück. Während sich die Kinder in einer Spielpause auf dem Platze tummelten, brach eine Falltüre über einem Aschenaufzug durch, und 15 Mädchen im Alter von 11—16 Jahren stürzten etwa 8 Meter tief in den unteren Raum. Alle Mädchen wurden **verletzt,** davon **sieben so schwer,** daß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußten.

Auf der Fahrt zur Trauung verunglückt

Würzburg, 5. März. Auf der Fahrt zur Trauung stieß bei Rottendorf ein Automobil, in dem sich der 23jährige Kellner Hermann Röll von Dettelbuch mit seiner jungen Frau, seiner Schwiegermutter und einem Trauzeugen befand, bei starkem Nebel mit einem auf der falschen Straßenseite entgegenkommenden Personenkraftwagen so heftig zusammen, daß der Brautwagen völlig demoliert wurde. Alle vier Insassen samt dem Chauffeur wurden durch Prellungen und Glassplitter mehr oder weniger schwer verletzt. Auch der Besitzer des anderen Wagens erlitt Verletzungen. Nur sein Chauffeur, der durch seine Fahrlässigkeit den Unfall verursacht hatte, kam mit heiler Haut davon.

Ein- und Ausbrecher Sandowski wieder festgenommen

In einem Juweliergeschäft in der Friedrichstraße in Berlin wurde von Beamten der Kriminalpolizei der berüchtigte Juwelendieb Sandowski, der am 3. Februar aus dem Strafgefängnis Tegel entwichen war, festgenommen. Sandowski war kurz nach Ladenöffnung zu dem Geschäft gekommen und von dem Juwelier, der ihn bei einem früheren Termin kennen gelernt hatte, trotz seiner Verkleidung wieder erkannt worden. Der Juwelier bat ihn unter einer Ausrede, wieder zu kommen und benachrichtigte inzwischen die Polizei. Man fand bei dem Verhafteten eine Pistole, einen Glasschneider und einen mit Säure gefüllten Gummiball. Sandowski, der wegen verschiedener Villeneinbrüche gesucht wird, hatte es trotz wiederholter Festnahmen immer wieder verstanden, aus den Gefängnissen zu entweichen. Der Polizei bekannt wurde er im Jahre 1926, als er typhusverdächtig in einem Krankenhause lag und in seinem Besitz eine Kiste mit zahlreichen Juwelen gefunden wurde, die, wie man vermutete, aus Einbrüchen in Amerika stammten. Da man ihm seinerzeit aber nichts nachweisen konnte, mußte er freigelassen werden. Jetzt wird Sandowski wieder nach Tegel gebracht werden, wo er zunächst den Rest der gegen ihn wegen Meuterei verhängten sechs Monate Gefängnis verbüßen wird.

Beschlagnahme des „Mörderbriefes"

Ein in der Düsseldorfer kommunist. „Freiheit" veröffentlichter angeblich neuer Brief des Düsseldorfer Mörders ist von der Redaktion des Blattes nicht der Düsseldorfer Polizei ausgehändigt worden, sondern zur Begutachtung an Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld nach Berlin geschickt worden. Hirschfeld kam in einem mit dem Graphologen des Sexualwissenschaftlichen Instituts Karl Besser ausgefertigten Gutachten zu dem Ergebnis, daß der Schreiber dieses Briefes nicht identisch ist mit dem Verfasser der beiden Mörder-Briefe, die sich bereits im Besitz der Düsseldorfer Polizei befinden. Offenbar sei der Verfasser des neuen Briefes ein Erotographomane, ein Mensch also, der sich in einer sexuellen Erregung selbst bezichtigt.

Im Auftrage der Düsseldorfer Staatsanwaltschaft erschien am Dienstag mittag bei Hirschfeld ein Kommissar der Berliner Kriminalpolizei, um den Brief zu beschlagnahmen. Unter Hinweis auf seine ärztliche Schweigepflicht erhob Hirschfeld Einspruch; er erklärte, daß er zwar das Schreiben der Behörde zwecks Kenntnisnahme zur Verfügung stellen dürfe, jedoch zur Auslieferung nicht berechtigt sei. Dräger beschlagnahmte den Brief trotzdem und schickte ihn versiegelt nach Düsseldorf. Hirschfeld will gerichtlich klären lassen, ob die Polizei zu dieser Maßnahme berechtigt gewesen ist.

700 000 Fastnachtspfannkuchen

Die Berliner Bäckermeister haben für die diesjährige Fastnacht ungefähr 700 000 Pfannkuchen gebacken. Das sind mehr als zehn Prozent weniger als im vergangenen Jahr.

Unglücksschuß in der Zirkuskanone

Im Zirkus Gleich in Florenz trat der deutsche Artist Paul Orpelmann auf. An einem der letzten Abende mißlang sein Trick, sich aus einem Kanonenrohr herausschießen zu lassen. Als er in dem ausgespannten Netz gelandet war, hatte er sich die Wirbelsäule lebensgefährlich verstaucht.

Mord an einer Krankenschwester

Zwei in der Nähe des Sanatoriums Hora bei Bennekom (Holland) spazierengehende Krankenpflegerinnen wurden von einem Manne angesprochen, der auf sie einstach, als sie sich ihm gegenüber ablehnend verhielten. Das eine Mädchen konnte fliehen, das andere, Christine Koperberg aus Arnheim, wurde durch einen **Stich in den Rücken ermordet.** Als der Tat im höchsten Grade verdächtig wurde der 34jährige Kaufmann Jan Hock in Bennekom ermittelt und verhaftet. Der Mann, der sich von Vertretungen in Nähmaschinen ernährt und der verheiratet ist, hat schon vor fünf Jahren eine Strafe von eineinhalb Jahren Gefängnis wegen **Sittlichkeitsverbrechens** abgebüßt. Er bestreitet den ihm zur Last gelegten Mord. Das überlebende Mädchen, das bei der ersten Gegenüberstellung in Ohnmacht fiel, will in Hock jedoch den Täter wiedererkennen. Die Polizei mußte den Verhafteten vor der Wut der Bewohner des Ortes in Schutz nehmen. Tausende von Sensationslustigen haben den Schauplatz der Tragödie zum Ziele ihrer Ausflüge gemacht.

Neuerdings taucht die Vermutung auf, daß der Verhaftete Jan Hoek mit dem **Vampyr von Düsseldorf** identisch ist, da **nach dem Düsseldorfer Mord an der Hausangestellten Ida Reuter** bestimmte Spuren von Düsseldorf nach Rotterdam führten. Außerdem wurde gegen Ende der Düsseldorfer Mordserie in Holland eine ganze Reihe von Verbrechen verübt, die in ihrer Art den Düsseldorfer Untaten wesentlich ähnelten.

Reichskanzler Müller beim Reichspräsidenten

Berlin, 5. März. Reichspräsident von Hindenburg empfing heute den Reichskanzler Müller zum Vortrag.

Zentrum und Finanzreform

Berlin, 5. März. (Eig. Drahtbericht.) Die Zentrumsfraktion des Reichstags nahm am Mittwoch einen Bericht über die Verhandlungen der Reichsregierung zur Finanzreform und zur Arbeitslosenversicherung entgegen. Die Fraktion vertagte sich, ohne eine Entscheidung gefällt zu haben.

Wiedererwachen der Flottenkonferenz

London, 5. März. (Eig. Drahtbericht.) Die Flottenkonferenz, die nach der durch die französische Regierungskrise erzwungenen Arbeitspause wieder langsam zum Leben erwacht, nahm am Mittwoch die Beratungen über die U-Bootfragen wieder auf.

Volkswirtschaft

Die Kaufkraftzerstörung durch die wachsende Arbeitslosigkeit wirkt sich auch für die Privatwirtschaft sehr stark aus. Eine Erhebung beim Textilreinzelhandel hat gezeigt, daß im Monat Januar die Umsätze dem Werte nach nur 98,7 Prozent des Vorjahrsumsatzes betragen haben. Besonders ungünstig haben sich, freilich auch infolge der warmen Witterung, die Umsätze in den Wirk- und Strickwarengeschäften entwickelt, und bei den Spezialgeschäften für Herrenkonfektion und Wäsche hat sich wieder einmal gezeigt, daß bei sinkender Kaufkraft der Massen der weniger dringende Bedarf hinter dem Einkauf von Lebensmitteln zurückgestellt wird. Auch die Konservenindustrie klagt über den schlechten Absatz im Monat Februar. Auch hier hat das warme Wetter, weil die Einfuhr ausländischer Gemüse möglich war, den Verbrauch von Konserven zwar behindert.

Der Goldzufluß zur Reichsbank wird immer noch stärker. Auch in der Woche zum 28. Februar hat die Reichsbank wieder für mehr als 34 Millionen Mark Gold kaufen müssen, weil es sich bei dem Rekordhochstand der deutschen Reichsmark gegenüber anderen Währungen für das Ausland lohnt, Gold nach Deutschland zu schicken, statt deutsche Wechselforderungen zu erwerben. Eine solche Lage tritt immer dann ein, wenn, wie gegenwärtig in Deutschland, von der Zentralnotenbank der Diskontsatz hochgehalten wird. Die Goldbestände der Reichsbank haben sich damit auf 2444 Millionen Mark erhöht und auch die sogenannten Deckungsdevisen haben trotz des Rückganges um 15 Millionen den Rekordstand von 384 Millionen Mark. Die Woche zum 28. Februar hat wieder für die Reichsbank, trotz des Monatsschlusses, keine besonders große Kreditnachfrage gebracht. Die Wechselbestände sind nur um 296 auf 1917 Millionen Mark gestiegen, und die Lombarddarlehen haben nur deshalb die große Höhe von 323 Millionen erreicht, weil die Banken bei der Beleihung von Wertpapieren bei der Reichsbank in dem nur 28 Tage zählenden Monat Februar 2 Tage Zinsen profitieren können. Diese Lage der Reichsbank macht wieder einmal deutlich, daß es durchaus möglich ist, die Kredite in Deutschland noch weiter zu verbilligen. Da gegenwärtig die deutsche Wirtschaft gerade durch eine Kreditverbilligung den toten Punkt der Konjunkturentwicklung überwinden könnte, wäre es für eine neue Diskontsenkung die höchste Zeit.

Karlsruher Börse

Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel: Den von Berlin kommenden Preisaufschlägen am Brotgetreidemarkt begegnet man einstweilen noch mit Zurückhaltung. Auch in den anderen Artikeln ist der Markt unverändert ruhig. Süddeutscher Weizen (Durchschnittsqualität der Ernte 1929 26.50, Deutscher Roggen (Durchschnittsqualität der Ernte 1929) 18.00—18.50, Braugerste, je nach Qualität 18.75—20.25, Futtergerste 13.25—16.50, Deutscher Hafer, gelb oder weiß, je nach Qualität 15.25—16.25, Plata-Mais, zollbegünstigt 15.75— 16.00, Weizenmehl, Mühlenforderung einschl. Zollzuschlag 38.50, Roggenmehl 60—65 Proz. südd. Mühlenforderung 25.50—27.50, Weizenbollmehl (Futtermehl) je nach Fabr. prompt 9.00—9.50, Spezialfabrikate entsprechend teuerer, Weizenkleie, fein, prompt 8.25—8.50, Weizenkleie, grob, prompt 8.75 bis 9.00, Biertreber, je nach Qual., prompt 12.00—13.00, Malzkeime, je nach Qualität 11.75—12.50, Trockenschnitzel, lose, je nach Fabrikat 9.00—9.25, Rapskuchen, lose, ohne Angebot, Erdnußkuchen, lose, 14.50—15.25, Kokoskuchen, je nach Fabrikat 14.50—15.25, Sojaschrot, südd. Fabrikat, je nach Lieferzeit 15.00, Leinkuchenmehl, je nach Fabrikat 19.50—20.75, Speisekartoffeln, gelbfl. 5.75—6.50, Speisekartoffeln, weißfl. 4.50. — **Rauhfuttermittel:** Loses Wiesenheu, gut, gesund, trocken 8.00—8.50, Rotkleeheu 9.00—9.25, Luzerne, je nach Qualität 9.00—9.50, Stroh, drahtgepreßt, je nach Qualität 5.50—5.75. Alles per 100 Kilo, Mühlenfabrikate, Mais, Biertreber und Malzkeime mit, Getreide und Trockenschnitzel ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe bezw. Fertigfabrikate Parität Fabrikstation. Waggonpreise. Kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge. Alle Preise von Landesprodukten schließen sämtliche Spesen des Handels, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Frachtparität Karlsruhe entstehen, und die Umsatzsteuer ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu bewerten. — **Abteilung Weine und Spirituosen:** Lage unverändert.

Tolles Lokal am Aequator

Am Kasewan, der Hauptstraße von Medan, flimmern jede Nacht drei Reihen großer, bunter Papierlaternen über der City-Bar, dem elegantesten und kostspieligsten Lokal Sumatras.

Nacht für Nacht werden hier Unsummen im Kartenspiel und für französischen Sekt, englische Schnäpse und Rheinwein umgesetzt, ununterbrochen rollen die Rikschas mit holländischen Tabakmillionären, Javanmädchen, englischen Offizieren, Holzspekulanten, Mineningenieuren und Seeleuten an, monatelange Ersparnisse zerrinnen hier in einigen Stunden — diese tolle Bar am Aequator ist mit keinem der europäischen Nachtlokale zu vergleichen, denn sie lockt ihre rauschsüchtigen Opfer aus den Fiebersümpfen, Urwäldern und Bergwerken Sumatras, und die verrückte Stimmung dieser Spiel- und Saufhölle kann nur begreifen, wer einmal sechs Monate in einem elenden Bungalow oder auf den entlegenen Tabakpflanzungen gehaust hat.

Nach einem der Feste des Sultans von Medan, die stets mit dem größten Pomp gefeiert werden und zu denen sich alles drängt, was im Sultanat Medan Namen oder Geld besitzt, war die Bar schon vor Mitternacht überfüllt. Die Hawai-Band, echte Südseemusikanten in weißen Hosen, bunten Sarongs, um den Hals dicke, rote Korallenketten, bearbeitete schweißtriefend ihre Tam-Tams, Banjos und Darmsaiten, brüllte Hei-Hei-Hu-Hu, immer im Takt, den die braunen Burschen mit ihren Sitzgelegenheiten markieren, vor dem Eingang der Bar standen wie in jeder Nacht Haufen von Malaienmädchen, chinesischen Hausierern, Rikschaläufern und malaischen Kutschern, wurden von den gelben Kellnern mit Wassergüssen und Schlägen vertrieben, standen gleich darauf wieder vor der Türe und lauerten auf Verdienst.

Nach Mitternacht fuhr Sir Bromley mit seiner Frau in einem großen, roten Auto vor. Schob sich fluchend durch das farbige Rudel und ließ sich den besten Tisch neben der Musik freimachen. Das Paar war auf einer Vergnügungsreise von London nach Java unterwegs, hielt sich erst drei Tage in Medan auf und hatte durch ausgezeichnete Empfehlungen Zutritt in den ersten englischen Kreis. Die junge, rotblonde, grünäugige Irin erregte schon beim Empfang des Sultans das größte Aufsehen und war jetzt sofort Mittelpunkt des Interesses der ganzen Bar.

Ihr Gatte, ein schmalköpfiger, verlebter Fünfziger, lümmelte sich in einen Rohrstuhl, klemmte das Einglas in die linke Augenhöhle, musterte die gaffenden Männer wie eine Horde zudringlicher Bettler, begann mit einer Serie Black und White, goß unmäßig Gin nach, setzte mit Sekt fort und ließ seine junge Frau mit den englischen Offizieren tanzen.

Sie war die einzige Weiße im Lokal, das von den Damen der europäischen Kolonie Medans strenge gemieden wird, und tanzte ununterbrochen. Jeder Boy sah, daß alle Männer verrückt nach ihr waren, nur Sir Bromley schien nichts zu bemerken. Er kümmerte sich auch scheinbar nicht um den jungen, hellblonden Holländer, der schon zum dritten Male mit ihr tanzte und den schweißtriefenden Musikanten Geld zuwarf, damit sie noch schneller spielten — aber dann gellte plötzlich in den wildesten Lärm die heißere Stimme Bromleys:

„Infame Frechheit!"

Er sprang auf, taumelte rot vor Wut, die Augen vom Alkohol verschwommen, gegen das Paar, stieß mit der Faust derb gegen die Schulter seiner Frau, riß sie von ihrem Tänzer weg, drohte ihr mit der geballten Faust, schrie, als sich ihm einige Offiziere entgegenstellten, daß der Holländer sie während des Tanzes auf die Stirne geküßt habe, und daß er sich jede Einmischung in seine Angelegenheiten verbiete. Beleidigungen fielen, der junge Holländer wollte gegen ihn los, der holländische Menager der Bar trat dazwischen, versuchte ihn zu beruhigen, aber das Geschrei wurde immer ärger, alles nahm Stellung gegen den vollkommen betrunkenen und vor Wut sinnlosen Engländer, der jetzt auf einen Sessel sprang und über die Köpfe brüllte:

„All right! Diese Frau gehört der ganzen Bar! Wer mehr zahlt, hat sie! 50 000 Gulden zum Ersten!"

Man nahm diese Roheit nicht ernst, hielt den Mann für volltrunken, alles sah nach der Irin.

Sie war bei der ungeheuerlichen Beleidigung wie unter einem Peitschenhieb zusammengezuckt, totenblaß geworden, faßte sich aber sofort und trat in den Halbkreis ihrer Beschützer zurück.

„Einverstanden!"

Ihre Hände zitterten vor Haß, jeder der Männer merkte, daß die Frau jetzt Abrechnung mit dem Betrunkenen hielt. Die ganze Bar war plötzlich still. Ein unförmig dicker Holländer, der trotz des Lärms seine große Languste mit einer Kraft bearbeitet hatte, daß es wie von gebrochenen Knochen knackte, stand schwerfällig auf, trat langsam näher, hob die Rechte, griff mit der Linken in seine bauchige Brieftasche, zog ein Scheckbuch heraus, schmierte Ziffern, warf den Scheck auf den Tisch Bromleys, ohne Miene zu verziehen.

„50 000 zum Zweiten — zum —"

Der junge Holländer schrie „60 000!", warf zehn Tausendguldennoten vor den Engländer — man versteigert im malaischen Archipel nach dem sogenannten amerikanischen System, die Differenz zwischen dem letzten Ruf und dem nächst höheren Angebot muß sofort ausbezahlt werden!

Der Alte, dem der Schweiß über die schwammigen Backen lief, hob nur einen Finger.

„80 000!"

Er zahlte in Banknoten, warf einen kurzen Blick gegen die Frau. Sie versuchte ihre maßlose Erregung zu verbergen, hat um Feuer für ihre Zigarette, ließ dabei den jungen Holländer nicht aus den Augen. Er hatte in der kurzen Pause, die dem letzten Angebot folgte, nach einer Rikschah für einen der Boys gerufen und ihn nach dem nahegelegenen Hotel de Boer geschickt.

„80 000 zum Zweiten!"

„81 000!"

Der Dicke grinste, Sir Bromley verzog den Mund. Die englischen Offiziere flüsterten miteinander, dann trat ein Captain zu Bromley, sprach halblaut mit ihm. Bromley musterte ihn von der Seite, erklärte dann schreiend, daß er hier nicht der Engländer Sir Bromley sei, der auf seine Nation Rücksicht zu nehmen habe, sondern, daß er in dieser Absinthspelunke tun könne, was er wolle!"

Er schlug auf den Tisch. „81 000 zum Zweiten!"

„90 000!"

„91 000!"

„100 000!"

Der Alte warf sein Geld jetzt vor Bromley auf das Parkett, als ob ihm der junge Rivale, der nur mehr einige Banknoten in der Hand hielt, ganz gleichgültig sei. Es ging bis 160 000 — das Lokal war wie in Fieber, denn der Junge, der sich für dieses Abenteuer ruinierte, bot schon Ringe und seine Uhr an, Bromley lehnte ab.

„Nur Banknoten oder Schecks! 160 000 zum Zweiten — zum —"

Der Boy stürzte atemlos herein, reichte dem jungen Holländer eine kleine Kassette, der Blonde schrie, während er sie öffnete und ein Scheckheft herausholte:

„180 000!"

Er riß ein Bündel Blätter aus dem Buch, hielt sie triumphierend gegen den Alten, der jetzt eine ärgerliche Grimasse schnitt, abwinkte, zu seinem Tisch zurückging und sofort wieder seine Languste bearbeitete.

„180 000 zum Zweiten — zum — 180 000 zum — Dritten!"

Die Irin stand schon bei der Türe, sah nicht mit einem Blick nach Bromley zurück, stieg mit dem Blonden in eine Rikschah. Sie fuhren nach seinem Bungalow in der Hindostraat. —

Bromley trank seelenruhig nach eine Halbe Kognak. Nach einer Stunde fuhr er den gleichen Weg, sah sich vorsichtig um, ob ihm kein Fahrzeug folge, hielt vor dem Bungalow des jungen Holländers, der ihn schon erwartete:

Man zählte zu Dritt die Banknoten, überprüfte genau den Scheck, es wurde bei der Teilung der Beute Tag, drei Stunden später kassierte Bromley den Scheck ein und verschwand mit seiner schönen Frau aus Medan.

Zwei Tage später folgte ihnen ein Steckbrief: Sir Bromley war ein vielfach abgestrafter Hostapler, seine Freundin hatte in Colombo den wertvollen Schmuck einer Offiziersfrau gestohlen, in Singapore mit falschen Karten ein Vermögen gewonnen. Die Spur der Beiden verlor sich in Penang. Man verhaftete jetzt den jungen Holländer, einen stadtbekannten Spieler, mußte ihn aber wegen Mangels an Beweisen für sein Einverständnis mit dem Paar wieder freilassen.

Er sitzt nach wie vor in seiner Absinthecke in der City-Bar, die mit ihren drei Reihen bunter Papierlaternen Nacht für Nacht alles lockt, was auf Sumatra Geld im Spiel oder für Frauen zu verlieren hat!

Volkmar Iro.

Aus der Stadt Durlach

Von der Bezirkssparkasse. Der Verwaltungsrat der Bezirkssparkasse hat in seiner Sitzung vom 3. März beschlossen, die Zinsen für Sparer und Schuldner um ½ Proz. ab 1. Januar 1930 zu ermäßigen. Dieser Beschluß wird für die Schuldner eine kleine Entlastung sein, da die Arbeitslosigkeit auch in diesen Kreisen sehr eingerissen hat und die Leute, die der Wohnungsnot mit helfen gesteuert haben, heute um ihre Häuschen zu erhalten schwer zu kämpfen haben. Vom wirtschaftlichen Standpunkt ist es sehr zu bedauern, daß trotz Senkung des Reichsbahndiskont die Zinsen nicht weiter ermäßigt werden können. Es wäre Aufgabe der Girozentrale in Baden bahnbrechender in der Zinspolitik vorzugehen. Warum soll heute ein Sparer, der das Glück hat, auf Grund der Umstände sein Geld zur Bank bringen zu können, nach den Zinssätzen in 10 Jahren schon sein Kapital um 100 Proz. vermehren können? Wo auf der anderen Seite Tausende Familien, die ein Häuschen haben, um ihre nackte Existenz ringen müssen?

Beethovenabend der Durlacher Naturfreunde. Die Naturfreunde nehmen, durch Vermittlung und Neuschöpfung der Kunst, aktiv am Klassenkampf teil. Das hat die Durlacher Ortsgruppe am letzten Freitag durch ihren Beethovenabend erneut bewiesen. Die Leitung hat sich wirklich Mühe gegeben, den Abend zur Feierstunde im höchsten Sinne des Wortes zu gestalten. Genosse Stark schilderte in einem kurzen sachlichen Vortrag das Leben des Meisters Beethoven. In die befreiten Seelen streute Fräulein Nutischer wundersame Lieder von Liebe und Treue. Lieder, die dem Lauscher lange nachklingen und selbst solch hohe edle Tugenden wachrufen. Für diesen Ansporn, können wir uns nicht verschließen, unseren lieben Freunden aus Karlsruhe zu danken, die durch ihre Tat auch ihren Meister geehrt haben.

Die Werbetrommel!

Wenn früher die Werbetrommel erklang, so wurde deren Ertönen mit recht gemischten Gefühlen aufgenommen. Für den einen hieß es: Soldat werden, in den Krieg ziehen, für die Zurückbleibenden: Abschied nehmen. Heute hat die Werbetrommel einen fröhlicheren Klang. — Kommt, ruft sie, wir haben etwas Besonderes für Euch. Und den Ruf hören alle gern, besonders dann, wenn das bekannte Schuhhaus Altschüler die Werbetrommel rührt, wie z. B. jetzt zu Beginn des März-Monats, wo Altschüler seine guten Schuhe teils unter Preis anbietet.

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, den 6. März 1930.

Geschichtskalender

6. März. 1475 *Michelangelo Buonarroti. — 1848 Aufhebung der Zensur in Bayern, Gotha und Hessen. — 1867 †Maler Peter v. Cornelius. — 1877 †Johann Jacoby. — 1898 †Italienischer Dichter Felice Cavallotti. — 1919 Gründung der Kommunistischen Internationale in Moskau.

Sonntage der Ausflüge und des Wanderns

Die Wanderlust und die Ausflugsfreude haben im letzten Jahrzehnt gewaltig zugenommen, wie uns die Zahlen der Reichsbahn beweisen. Allerdings klagt sie, über den schädigenden Einfluß des Kraftwagens auf ihre Finanzen, und der Eisenbahnverkehr ging im Januar d. J. nach dem soeben herausgekommenen Ausweise in manchen Bezirken zurück, weil die schlechte Wirtschaftslage den Güterverkehr ungünstig beeinflußte und die erhöhte Arbeitslosigkeit den Berufsverkehr oft stark eingeschränkt hat. Aber für das Jahr 1929 gibt uns die Reichsbahn hinsichtlich des Verkehrs auf Jugendfahrscheine und Sonntagsfahrkarten Zahlen, die von einem gesunden Lebenswillen des Volkes zeugen.

Es gab auch vor dem Kriege einen Ausflugsverkehr und Wanderfreunde, doch das alles ist nicht zu vergleichen mit der Wanderlust, wie sie da nach diesen neuesten Zahlen im letzten Jahrzehnt proletarischen Erwachens und Wollens geworden ist. Stellte die Reichsbahn doch für das Jahr 1929 im Jugendwander- und Ausflugsverkehr eine Zunahme von 61 Millionen beförderten Personen fest oder eine Zunahme von 2 Milliarden Personenkilometern.

Ein wesentlicher Teil dieser Erhöhung wird auf die Wandertage der Schulen entfallen, wie sie die neue Zeit gebracht hat. Ein wesentlicher Teil ist aber auch der großartigen Ausbauung des Jugendherbergewesens zu danken. Ist es auch mit den Jugendheimen in den Städten noch schlecht bestellt, So zeigt doch das Jugendherbergswesen ein großartig verzweigtes Netz über ganz Deutschland. Durch die augenblicklich vorhandenen 2177 Jugendherbergen in Deutschland wird das Unterkunftsbedürfnis der wandernden Jugend heute im großen und ganzen befriedigt.

Für Familien mit Kindern ist der trotz aller Sonntagsermäßigungen doch noch zu hohe Fahrpreis gerade in diesen Jahren der wirtschaftlichen Not einer Befriedigung des Ausflugsbedürfnisses oft hinderlich, und viele Familien, die auch gern einmal in die Weite streifen möchten, begnügen sich mit einem kleineren Ausfluge in den Umkreis der Stadt. Darum wird an dem ungeheuren Personenverkehr, wie ihn die Straßenbahnen für das Jahr 1928 melden, auch dieser Ausflugsverkehr ein bedeutendes Stück ausmachen. Straßenbahnen und Autobusse spielen im Verkehrsleben eine noch größere Rolle als die Eisenbahn. Mit 4,6 Milliarden in einem Jahr beförderten Personen ist die Zahl doppelt so hoch als die der Reichsbahn in der gleichen Zeit. Tausende befördert die Straßenbahn in den kleinen Städten, Hunderttausende in den größeren und Millionen in den Großstädten alle Jahre. Und daß in diesen Zahlen der sonntägliche Ausflugsverkehr eine große Rolle spielt, zeigen uns interessante Verkehrszählungen in Wien. Während sich werktags unter 100 Fahrgästen 30 Frauen befanden, einschließlich der berufstätigen Frauen, waren es Sonntags 40—48, und eine große Zahl Kinder wurde am Sonntag gezählt. Wir sehen daraus, wie die Familien die Straßenbahn zu ihrem sonntäglichen Ausfluge benutzen.

Die wirtschaftlichen Nöte lassen den Ausflugsverkehr und das Wandern natürlich nicht voll in die Erscheinung treten. Aber die Zahlen, die uns da über Ausflug und Wandern gegeben werden, sind so auffallend gegen früher, daß sie bezeichnend sind für den starken Lebenswillen des Volkes. Die Zeit ist anders und die Welt ist für alle da.

Dr. Gustav Hoffmann.

Der Sternenhimmel im März 1930

Die ersten Sterne, die bei Beginn der Dämmerung auffallen, sind der Planet Jupiter (im Stier), der hellste Fixstern Sirius im Süden und Capella westlich vom Zenith. Am Osthimmel finden wir den Bootes mit dem rötlichen Arktur, die Jungfrau mit Spica, darüber das „Haar der Berenice" und die Jagdhunde, noch weiter polwärts den Himmelswagen. Im Südosten erblicken wir den großen Löwen mit Regulus, südlich davon die Wasserschlange, westlich vom Löwen den Krebs mit dem Sternhaufen Praesepe. Nahe dem Meridian steht Sirius im großen Hund, nordöstlich davon Procyon, der Hauptstern des kleinen Hundes, nördlich von diesem die Zwillinge mit Castor und Pollux. Im Südwesten finden wir den Orion, den Stier mit dem rötlichen Aldebaran und dem Siebengestirn sowie den Planeten Jupiter, der etwa um 1 Uhr morgens untergeht. Ueber dem Stier steht der Fuhrmann. Im Westen finden sich die Fische, Widder und Andromeda. Im Nordwesten stehen einige Sterne des Schwans, durch sie zieht sich die Milchstraße über Cepheus und Cassiopeia westlich vom Himmelspol vorbei durch die Bilder Fuhrmann, Zwillinge und großer Hund zum Südhorizont. Aufmerksame Beobachter werden bei klarer Luft und mondlosen Nächten in den ersten Abendstunden im Westen einen schräg nach links (Süden) geneigten Lichtkegel wahrnehmen können: Das Tierkreislicht, auch Zodiakallicht genannt, weil seine Mittellinie etwa mit dem Tierkreis (Zodiakus) am Himmel zusammenfällt. Hervorgerufen wird diese Erscheinung wahrscheinlich durch Lichtablenkung und Spiegelung der Sonnenstrahlen in den höchsten Schichten unserer Atmosphäre.

Von den Planeten steht außer Jupiter nur Venus am Abendhimmel, die vom Wassermann zu den Fischen wandert und um Monatsmitte etwa 40 Minuten nach Sonnenuntergang sichtbar bleibt. Am Morgenhimmel leuchtet zu Monatsanfang noch Merkur, gegen Monatsende wird dieser Planet jedoch wegen Sonnennähe unsichtbar. Mars geht etwa ¾ Stunden vor der Sonne auf, der im Schützen stehende Saturn um Monatsmitte jedoch schon etwa um ¾4 Uhr morgens.

Der Mond zeigt am 8. das erste Viertel, am 14. ist Vollmond, letztes Viertel am 22. und der 30. bringt den Neumond. Die Sonne wandert immer weiter nördlich in ihrer Bahn, am 21. um etwa 10 Uhr vormittags überschreitet sie den Himmelsäquator, sie tritt in das Zeichen des Widders, womit der astronomische Frühling beginnt und Tag und Nacht gleiche Dauer haben. Entsprechend dem höher werdenden Sonnenstand nimmt auch die Helligkeitsdauer der Tage immer weiter zu. Sie beträgt einschließlich der Morgen- und Abenddämmerung anfangs des Monats 12½ Stunden, gegen Ende des Monats 14½ Stunden.

Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe

Im heutigen Vergleichstermin bei der Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe erstattete die Vertrauensperson, Rechtsanwalt Dr. Max **Homburger-Karlsruhe, einen Ausführlichen Bericht über die Lage.** Er berichtete insbesondere über die mit verschiedenen Interessenten schwebenden Verhandlungen wegen Erhaltung des Werkes und teilte mit, daß die Gläubigerliste infolge der Kapitalsabfindungsansprüche der Ruhegehaltsempfänger rund 400 000 M. mehr aufweist als bei Eröffnung des Verfahrens. Gläubigerausschuß und Vertrauensperson beantragten eine **mehrwöchige Verlegung des Vergleichstermins,** damit die nach allen Seiten zu führenden Verhandlungen ungestört weitergehen können. Je nach dem Ausgang dieser Verhandlungen kann vielleicht den Gläubigern an Stelle des Liquidationsvergleichs eine feste Vergleichsquote angeboten werden. Die Gläubigerversammlung beschloß einstimmig, dem Verlegungsantrag zuzustimmen. Neuer Termin ist auf Mittwoch, den 9. April bestimmt. Wie wir erfahren, hat eine starke Mehrheit der Gläubigerschaft dem vorliegenden Vergleichsvorschlag zugestimmt.

(:) **Hermann Reckers Abschied.** Gestern nachmittag erfolgte die Einäscherung der Leiche des Kaufmann Hermann Recker von der Firma Recker u. Haufler, der am Samstag das Todesopfer eines Verkehrsunfalls am Karlstor wurde. In schlichter Form gedacht, wuchs diese Feierstunde sich aus zu einer machtvollen Kundgebung. Viele Hunderte von Leidtragenden füllten die Friedhofskapelle bis auf den letzten Platz und eine Fülle von prächtigen Kränzen waren Zeugnis von der Wertschätzung und den Verdiensten, die dieser schlichte Mann sich erworben. An der Bahre sprachen zunächst unter Niederlegung von Kränzen Herr Rothmaier als Vertreter der Ortsgruppe Karlsruhe der Elsaß-Lothringer im Reich und Herr Steufmehl im Namen des Moninger-Stammtisches der Elsaß-Lothringer, die dem Verblichenen warme Worte der Anerkennung und der Freundschaft nachriefen. Dann folgten zahlreiche Kranzniederlegungen und Ansprachen von Vertretern des Schwimmsports, die zeigten, wie sehr Herr Recker sich als Anreger und Verfechter der Idee des Schwimmsports verdient gemacht hat. Sodann wurde der Sarg nach dem Krematorium verbracht und die Leiche Reckers den Flammen übergeben.

(:) **Autobusbetrieb Dammerstock—Karlsruhe.** Aus dem Dammerstock wird uns geschrieben: Mittwoch vormittag, da meistens um 10 Uhr erst Schulbeginn war, kamen mehrere der sonst fahrenden Kinder zu spät. Dieselben konnte man nicht schon 9.20 Uhr auf dem Omnibos Rüppurr—Karlsruhe fahren lassen, da sonst mehr wie ½ Stunde zu früh. Nach dem Fahrplan sollten 9.20, 9.40 und 10 Uhr vormittags Omnibusse fahren. Die Leute mit Kindern warteten um 9.40 Uhr vergebens. Als endlich 9.52 Uhr ein Omnibus kam, sauste er an der Dammerstockhaltestelle vorbei. Es war dies für die ein schmerzlicher Anblick, welche körperlich fast unfähig zu laufen und es doch gewissenhaftshalber taten, um ja der Gefahr zu entgehen, nochmals beim nächsten Autobus stehen zu müssen und nicht zur rechten Zeit ans Ziel zu kommen. Denn es war zu beobachten und von den Laufenden ein Gleichgefühl, daß wenn einer 9.40 Uhr aussetzt, dafür 9.52 Uhr einer vorbeisaust — um 10 Uhr nicht schon wieder einer fährt. Zudem wäre es mit diesem für die Schüler auch zu spät gewesen. Wir Dammerstöckler haben öfters das „Vergnügen", den Autobus infolge Ueberfüllung vorbeifahren zu sehen und zu warten bis der nächste kommt. Bei gut Glück kommen wir dann mit diesem mit, andernfalls warten wir noch länger, wenn wir nicht vorziehen, die Strecke zu laufen. Auf alle Fälle ist es für die maßgebenden Stellen eine Pflicht, für genügende Verkehrsverhältnisse der Dammerstockbewohner zu sorgen, denn dies gehört ebenfalls zu einem guten Wohnen in der Dammerstocksiedlung.

(:) **Arbeiter-Radio-Bund, Ortsgruppe Karlsruhe.** Am Freitag, 7. März, abends 9 Uhr (nach der Bastelstunde) findet im „Salmen" Mitgliederversammlung statt. Die Tagesordnung enthält wichtige Angelegenheiten und wird deshalb zahlreicher Besuch erwartet.

Wasserstand des Rheins

Waldshut 158; Schusterinsel 20, gef. 3; Kehl 136; Maxau 307, gef. 3; Mannheim 174; Caub 92, gest. 2 Zentimeter.

Karlsruher Arbeitsbarometer 1929

Mitgliederstand der Karlsruher Krankenkassen und Beschäftigungsgrad im Jahre 1929 – Schlechtere Beschäftigung für die Männer

Im Jahre 1929 hatten die 15 Karlsruher Krankenkassen im Monatsdurchschnitt rund 54 300 in Karlsruhe versicherungspflichtig beschäftigte Mitglieder (darunter 20 163 weibliche. Läßt man die Erwerbslosen und arbeitsunfähig Erkrankten unberücksichtigt (das gilt für alle folgenden Ziffern), so ergibt sich, daß

monatlich im Durchschnitt 46 539 versicherungspflichtige Personen (darunter 18 777 weibliche) in Karlsruhe arbeiteten.

Das sind zwar gegenüber 1913 6719 Personen mehr (2613 Männer und 4106 Frauen mehr), aber gegenüber dem Vorjahr 1154 weniger, und zwar entfällt das **Minus nur auf die Männer** (1252), während die Frauen eine kleine Zunahme (von 98) aufweisen.

Aber nicht nur gegenüber dem Jahre 1928, das das beste aller hier beachteten Jahre war, ist ein Rückgang eingetreten; besser als 1929 waren auch die Jahre 1925 und 1922. An sich wäre die Abnahme der Beschäftigung nicht von so einschneidender Wirkung, wenn sie nicht ausschließlich auf Kosten des männlichen Geschlechts erfolgt wäre. Denn im Berichtsjahr waren im Monatsdurchschnitt nur 29 762 männliche Versicherte beschäftigt, das sind weniger als in den Jahren 1928: 1252, 1927 666, 1925 1669, 1922 2212 und 1920 657. Die weibliche Beschäftigungsziffer des Jahres 1929 ist dagegen die höchste, die hier jemals in einem Jahr beobachtet ist, von den 3 Kriegsjahren 1916—1918 abgesehen. Wenn überhaupt von dem weiblichen Geschlecht der Rückgang der Konjunktur mitzutragen war, so kommt das ziffernmäßig nur in einer Verlangsamung der Zunahme der Beschäftigten zum Ausdruck, also nicht wie bei den männlichen Versicherten, in einem erheblichen Sinken der Beschäftigungskurve. Welches Auf und Ab in den letzten Jahren die Kurve der Männer aufweist, geht daraus hervor, daß beschäftigt waren im Jahre

1925 4156 mehr als im Vorjahre,
1926 3749 weniger als im Vorjahre,
1927 2746 mehr als im Vorjahre,
1928 586 mehr als im Vorjahre,
1929 1252 weniger als im Vorjahre.

Auch im Laufe des Berichtsjahres lief die Beschäftigungskurve der Männer und Frauen nicht immer parallel. Wohl trat wie fast in jedem Jahr, auch im Berichtsjahr in den Monaten Januar und Februar ein allgemeiner Rückgang der Beschäftigung ein, der im Berichtsjahr infolge der anhaltenden strengen Kälte erheblich größer war als sonst. Die Ziffer für 1. April zeigt das erste Ansteigen. Im Juli setzt aber bei den Männern schon wieder der Rückgang ein, der bis zum 1. Oktober 1629 Personen ausmacht Dann wird der Abstieg rapider; bis 1. November und 1. Dezember fehlen jeweils mehr als 1000 und am 1. Januar 1930 weitere 2100, so daß

vom 1. Oktober 1929 bis 1. Januar 1930 ein Verlust von fast 4500 männlichen Beschäftigten zu buchen ist.

Am 1. Januar 1930 sind nur noch 26 552 Männer versicherungspflichtig beschäftigt. — Anders verläuft die Beschäftigungskurve für das weibliche Geschlecht. Hier hat sich eine Abnahme nur am 1. August und 1. September gezeigt; sonst war also ab 1. April jeder Monat besser als sein Vorgänger, so daß die Ziffer vom 1. Dezember (19 219) die höchste war, die für das weibliche Geschlecht im Jahre 1929 zu registrieren ist. Erst bis 1. Januar 1930 ist ein kleiner Rückgang um 450 Versicherte eingetreten. Trotzdem ist die Beschäftigungsziffer des weiblichen Geschlechts am 1. Januar 1930 genau so groß, wie am 1. Januar 1929, die für das männliche Geschlecht aber um 2600 niedriger.

Am 1. Januar 1930 war die Beschäftigungsziffer der Männer nur um knapp 7800 Personen höher als die der Frauen (am größten war der Abstand am 1. Juni 1929, bei einem Plus der Männer von 13 600). Im Durchschnitt des Jahres waren von sämtlichen Beschäftigten (auch hier ohne Erkrankte und Erwerbslose) 38,7 Prozent weiblichen Geschlechts gegen 37,6 Prozent im Jahre 1928 und 36,9 Prozent im Jahre 1927.

Der Anteil der Frauen am Karlsruher Arbeitsmarkt ist also in den letzten zwei Jahren stetig gestiegen.

1913 umfaßte er 35,1 Proz. Die Zunahme der beschäftigten Männer gegenüber 1913 beträgt 9,6 Prozent, die der Frauen aber 28 Prozent. Zum Verständnis aller dieser Ziffern sei mitgeteilt, daß der Anteil der Frauen an der Gesamtbevölkerung im Alter von 15 bis 65 Jahren im Jahre 1919 51,1 Prozent, 1925 dagegen 54 Prozent betrug.

Auf 1000 Einwohner berechnet, war die Zahl der arbeitenden Versicherungspflichtigen im Berichtsjahr im kleinsten am 1. März (281), am größten am 1. Juni (333). Dann sank sie auf 332 am 1. Juli, 325 am 1. August, 324 am 1. September und 1. Oktober, 315 am 1. November, 307 am 1. Dezember, 290 am 1. Januar 1930 und 285 am 1. Februar 1930. Sämtliche auf die Bevölkerung bezogenen monatlichen Beschäftigungsziffern waren im Berichtsjahr (mit Ausnahme der vom 1. Januar) niedriger als die vom Jahre 1928. Und die Ziffern vom 1. Januar und 1. Februar 1930 sind wiederum niedriger als die der Parallelzeiten des Jahres 1929.

Im Durchschnitt des Berichtsjahres kommen auf 1000 Einwohner 314 versicherungspflichtig Arbeitende. Das sind 15 bzw. 8, bzw. 2 weniger als 1928 bzw. 1927 bzw. 1925, aber 12 bzw. 17 bzw. 2 mehr als 1926 bzw. 1924 bzw. 1913. Seit Stabilisierung der Währung war also nur in 2 Jahren die Arbeitslosigkeit, bezogen auf die Einwohnerzahl, größer als im Jahre 1929.

Wenn auch die Versicherungspflicht mehrfach eine nicht unerhebliche Erweiterung erfahren hat (Einkommensgrenze 1913: 2500 Mark, ab 1. Januar 1925: 2700 M, ab 1. Oktober 1927: 3600 M), so hat selbst die letzte Verschiebung der Einkommensgrenze den Mitgliederstand der 15 Karlsruher Krankenkassen nur wenig beeinflußt, da nur ein ganz geringer Teil ihrer Mitglieder den höchsten versicherungspflichtigen Einkommensklassen angehört. Wahrscheinlich haben sich diese Gesetzesänderungen, wenn sie auch im wesentlichen sich nur der Verschiebung der Einkommensverhältnisse anpassen, merklicher ausgewirkt bei den Krankenkassen der kaufmännischen und technischen Angestellten usw., die jedoch, weil sie auswärts ihren Sitz haben und sich meist über ganz Deutschland erstrecken, in obiger Statistik nicht berücksichtigt werden konnten.

Städt. Statistisches Amt.

Veranstaltungen

Konzert Emma Darmstadt-Stern, Georg Darmstadt. Auf der heute, Donnerstag, abends 8 Uhr, im Saale der „Vier Jahreszeiten" stattfindende Bachkonzert von Emma Darmstadt-Stern und Georg Darmstadt (2manualiger Flügel und Violine) sei noch einmal besonders aufmerksam gemacht.

Starkbierfest „Kühler Krug". Am kommenden Sonntag findet das erste große Starkbierfest statt. Ein ausgezeichnetes Programm wird die Alltagssorgen für einige Stunden vergessen lassen. Ein Besuch des Starkbierfestes wird sich daher lohnen.

Lichtspielhäuser

Kammerlichtspiele. In den Kammerlichtspielen wird zurzeit der herrliche Großfilm „Petronella" nach dem Roman von Johannes Jegerlehner gezeigt. Dieses Filmwerk ist unter dem Protektorat der Schweizer Regierung hergestellt worden, und ist wegen seiner Naturverbundenheit und Urwüchsigkeit einer der beachtenswertesten Filme, die je hergestellt wurden. Vom Reich als künstlerisch wertvoll erkannt, ist dieses Prädikat der Beweis der außerordentlichen Qualität. Die hohe Aesthetik und der innere Wert des Stoffes berechtigen zu der Annahme, daß dieses Filmwerk auch in Karlsruhe bei größtem Interesse begegnet. Wilhelm Dieterle, der sich in einer Reihe von Filmen in der letzten Zeit zu dem besonderen Liebling des Publikums emporgeschwungen hat, trägt die Hauptrolle und stellt erneut seine außergewöhnlichen künstlerischen Fähigkeiten unter Beweis. Neben ihm wirken Maly Delschaft sowie die Elite der deutschen Filmschauspieler. Im Beiprogramm wird ein spannender und unterhaltender Sensationsfilm „Die Liebe des Cowboys" mit dem beliebten Darsteller Eddy Polo gezeigt. Andere Dispositionen wegen kann dieses Programm nur einige Tage gezeigt werden, und ist deshalb rechtzeitiger Besuch zu empfehlen. Der Länge des Programmes wegen, beginnt die letzte Vorstellung 8.50 Uhr.

Tageskalender der Sozialdem. Partei Karlsruhe

Sozialdemokratische Partei Karlsruhe. An die Bezirksführer richten wir das höfliche Ersuchen, nach erfolgter Neuwahl der Bezirksleitungen und des Vertrauensmännerkörpers Namen und Adresse der gewählten Genossen unverzüglich an den Vorsitzenden Genossen Koch (Volkshaus), Schützenstraße 16, einzusenden.

Frauensektion der Soz. Partei Karlsruhe — Bezirk Altstadt, Mittel- und Südweststadt

Donnerstag, 6. März, abends 8 Uhr, **Leseabend** im Büro der Arbeiterwohlfahrt, Zirkel 40. Genossinnen und Volksfreundleserinnen sind freundlichst eingeladen.

Veranstaltungen

Donnerstag, den 6. März 1930.

Bad. Landestheater: Lohengrin. 18½ Uhr.
Colosseum: Der Stolz der 3. Kompagnie. Der lustige Witwer mit Wilh. Millowitsch. 20 Uhr.
Schauburg: Donauwalzer.
Residenz-Lichtspiele: Ein Traum von Liebe.
Union-Theater: Mattia Pascal.
Palast-Lichtspiele: Trommelfeuer der Liebe.
Gloria-Palast: Frühlingserwachen.
Kammer-Lichtspiele: Rivalen der Berge.
Badische Lichtspiele: Der geheime Kurier. 20.30 Uhr.
Vier Jahreszeiten: Bach-Abend: Emma Darmstadt-Stern.
Bad. Kunstverein e. V.: Lichtbildervortrag im Saale der Einkehr. 20 Uhr.
Bad. Schwarzwaldverein: Chemiesaal-Hochschule: Lichtbildervortrag: Heimatliche Naturdenkmäler.

Die Polizei berichtet:

Verkehrsunfälle

Ecke Ettlinger und Rüppurrer Straße stieß am Mittwoch nachmittag ein Motorradfahrer dadurch, daß ihm die Aussicht durch einen Straßenbahnzug genommen war, mit einem Lastkraftwagen zusammen. Das Motorrad wurde stark beschädigt; es mußte abgeschleppt werden. Personen kamen nicht zu Schaden.

Wegen Trunkenheit wurde ein verheirateter Schuhmacher von hier vorübergehend festgenommen, der in der Eberstraße am Mittwoch abend als Lenker eines Einspännerfuhrwerks einen Straßenbahnzug in Gefahr brachte. Er gelangt wegen Eisenbahntransportgefährdung zur Anzeige.

Selbsttötungsversuch

Am Mittwoch suchte sich in Durlach ein 29 Jahre alter Ingenieur durch Einatmen von Leuchtgas das Leben zu nehmen. Die von der Polizei angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

Wegen Bedrohung

gelangten drei Personen zur Anzeige, ein 45 Jahre alter Mechaniker, der von einem Wirt zum Verlassen der Wirtschaft aufgefordert, denen diesen mit einem Seitengewehr vorging und ihn mit Totstechen bedroht, ein 34 Jahre alter Kaufmann, der seine Frau mit Totschlag und Erschießen und ein lediger 35 Jahre alter Arbeiter, der in einem Hause der Hardtstraße einen Maschinenschlosser mit Halsabschneiden bedrohte. Im letzten Falle brachte der Täter einem Gegner mit einem Taschenmesser zwei Stiche in die rechte Hand bei und hat sich infolgedessen auch wegen Körperverletzung zu verantworten. In allen Fällen wurden die Täter von der Polizei vorübergehend festgenommen.

Diebstähle

Aus dem Fahrradaufbewahrungsraum der Gewerbeschule wurde wiederum ein Fahrrad gestohlen. Außerdem wurden der Polizei mehrere kleinere Diebstähle angezeigt.

Tierquälerei

Wegen Tierquälerei gelangten zur Anzeige: Ein Schuhmacher, der am Mittwoch abend auf dem Weg von Beiertheim nach Karlsruhe sein vor einem Kastenwagen gespanntes Pferd mit Peitschenhieben roh mißhandelte und ein Hilfsarbeiter aus Durlach, der einen Kanarienvogel lebendig ins Feuer warf.

Briefkasten der Redaktion

E. R. Sie haben Anspruch auf einen gutsitzenden Anzug bei Verwendung der von Ihnen gelieferten Materialien. Weigert sich der Schneider, dann können Sie den Klageweg beschreiten.

W., Klauprechtstraße. In der Volksfreundbuchhandlung ist der Text der Badischen Verfassung zum Preise von 30 Pfg. erhältlich.

Nr. M. 109. Invalidenversicherungsbeiträge werden bei Verheiratung einer Versicherten nicht zurückbezahlt.

Kleine badische Chronik

Zwei Großfeuer im Bodenseegebiet

DZ. **Ueberlingen,** 5. März. Heute abend gegen 9 Uhr wurde der Ueberlinger Motorlöschzug nach Bermatingen alarmiert, wo das von sieben Partien mit insgesamt 26 Personen bewohnte Gemeindehaus in Flammen stand. Den Bemühungen der Löschmannschaft gelang es, das Feuer so einzudämmen, daß keine weitere Gefahr für ein Umsichgreifen des Feuers bestand.

Kaum hatte der Ueberlinger Löschzug seine Brandbekämpfung beendet, als er sofort wieder abberufen wurde, da in Oberuhldingen gleichfalls ein Brand, und zwar im Anwesen des Bäckermeisters Woll ausgebrochen war. Das Feuer hatte auch ein zweites Anwesen eines Schneidermeisters erfaßt.

Tödlicher Autounfall

DZ. **Kippenheim, 5. März. Auf dem Wege zwischen hier und Altdorf ereignete sich heute nachmittag gegen 2 Uhr ein schweres Autounglück. Ingenieur Kurt Hager aus Dinglingen, der Sohn des dortigen früheren Hauptlehrers, wollte einen kleinen Wagen aus Karlsruhe mit seinem Opelauto überholen, streifte aber den letzteren, wobei ihm das Steuer aus der Hand geschlagen wurde. Der Wagen fuhr über die Straßenböschung hinab, überschlug sich und stellte sich quer zur Fahrtrichtung. Der Fahrer selbst wurde auf die Straße geschleudert und erlitt schwere Rippenbrüche, ein Wirbelbruch, die seinen sofortigen Tod herbeiführten. Der Verunglückte, der im 53. Lebensjahr steht, hinterläßt Frau eine 18jährige Tochter, die sich zurzeit in Berlin befinden.**

Die Selbstmordepidemie in Pforzheim

DZ. **Pforzheim, 5. März. Heute früh bemerkte die Wirtin eines 24 Jahre alten Friseurs, daß der Küche Gas entströmte. Als sie nachschaute, lag ihr Untermieter bewußtlos in der Küche. Aus dem herausgerissenen Gasschlauch war das Gas entströmt. Sofort vorgenommene Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Der Lebensmüde, dessen Tat man sich nicht erklären kann, der ein fleißiger und solider Mensch sein soll, liegt jetzt im Städt. Krankenhaus. Er dürfte mit dem Leben davonkommen. Wie verlautet, soll der junge Mann im vorigen Jahre beim Glatteis einen schweren Sturz erlitten haben, der die Schädeldecke verletzte. Möglicherweise ist die unerklärliche Tat eine Folge dieses Unfalles.**

Eine Unglücksnacht

DZ. **Günzgen** (Amt Waldshut), 5. März. Heute Nacht um 12 Uhr stand plötzlich das Anwesen des Zimmermanns Böhler in hellen Flammen. Trotzdem sofort einheimische Hilfe am Brandplatz war, konnten leider weder Vieh noch Fahrnisse gerettet werden. So kamen 9 **Stück Vieh und 5 Schweine in den Flammen um.** Auch die Hohentengener Feuerwehr war am Brandplatz zur Stelle, als es plötzlich hieß, daß es auch in Hohentengen brenne. Hier brannte die Werkstatt des Zimmermanns Hordengrün nieder, ehe Hilfe zur Stelle war. Als die Feuerwehren von Hohentengen und Günzgen unterwegs nach Hohentengen waren, fuhr der Metzger Josef Maier mit seinem Motorrad auf einen Feuerwehrwagen auf und wurde von der Feuerwehrspritze überfahren. Er mußte **schwer verletzt** ins Krankenhaus verbracht werden. Bei beiden Brandfällen vermutet man **vorsätzliche Brandstiftung.** Böhlers Schaden dürfte sich auf mehr als 30 000 ℳ belaufen.

Eine mißglückte Notlandung

DZ. **Oberhausen** (Amt Bruchsal), 5. März. Am Sonntag unternahmen vier Stuttgarter Ballonfahrer eine Freiballonfahrt, die sie vormittags antraten. Bei dem heftigen Ostwind sollte auf hiesiger Gemarkung eine Notlandung erfolgen. Bei dem mehrmaligen Versuch überschlug sich der Ballonkorb und die vier Insassen wurden herausgeschleudert. Sie fielen in einen verschlammten Graben, vom Korb zugedeckt. Ein Motorradler eilte herbei und befreite sie aus der fatalen Lage. Zwei der Herren mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Nachmittags konnten die Luftfahrer die Rückreise per Bahn antreten.

Abgestürzt und schwer verletzt

DZ. **Ettlingen,** 5. März. Der verheiratete Jakob Holl stürzte gestern Abend in der Leopoldstraße eine Hausstaffel herunter und verletzte sich dabei so schwer, daß er bewußtlos liegen blieb. Man verbrachte ihn in das Städt. Spital, wo eine schwere Gehirnerschütterung festgestellt wurde. Der Verunglückte hatte heute früh das Bewußtsein noch nicht erlangt.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

Voraussichtliche Witterung für Freitag, den 7. März:
Trocken und tagsüber mild, bei östlichen Winden, leichte Nachtfröste mit lokalen Frühnebeln.

Vereinsanzeiger

Karlsruhe

FTK., Fußballer. Die Versammlung am Freitag fällt aus, wegen Spielverbot am Sonntag. Nächste Versammlung am Freitag, den 14. März. 2198

Arbeitskreis relig. Jungsozialisten. Freitag abend 8 Uhr im Jugendheim (Lesesaal) Vortrag über „Tolstois Leben und Schaffen". Referent A. Böhler.

DMV., Blechner. Die Monatsversammlung fällt aus. Nächste Versammlung am 4. April.
2189 Die Ortsverwaltung und Branchenleitung.

DMV., Mitgliedschaft Durlach. Freitag nachmittag 5 Uhr findet im Darmstädter Hof eine **wichtige Mitgliederversammlung** statt. Um zahlreichen Besuch bittet. 2201 Die Verwaltung.

Rüppurr. Arbeiterturnverein. Samstag, 8. März, abends 8 Uhr, im Zähringer Löwen **Monatsversammlung.** Erscheinen ist Ehrensache. Turnrat um halb 8 Uhr. 718

2186

ALTSCHÜLERS
GROSSER BILLIGER
WERBE-VERKAUF

Die besten Kaufgelegenheiten für Schuhe
zur Konfirmation und Kommunion

Für die Dame:
elegante feinfarb. Chromleder-Spangenschuhe m. LXV u. Trott.-Absatz . jetzt 5.90
eleg. Lackspangenschuhe mit hoh. u. mod. Absätzen für Straße u. Gesellsch. jetzt 6.90
echte schwarze Roßchevreaux D.-Spangenschuhe m. Blockabs., bequem. Tragen jetzt 4.95
solide braune Rindbox-Spangenschuhe mit Block-absatz jetzt 6.90

Für den Herrn:
elegante braune und schwarze Rindbox-Halbschuhe, weiß gedoppelt jetzt 7.90
vornehme Lackherrenhalbschuhe, weiß gedopp. f. Straße u. Gesellschaft, ries. bill. jetzt 9.90
bequeme, schwarze Rindbox-Herrenstiefel, beliebter Straßen-Schuh, jetzt 8.90
aparte, braune Boxcalf-Herren-Halbschuhe mit Wulstr. jetzt 12.90

Für Knaben-, Mädchen- u. Kinder:
Für Konfirmanden u. Kommunikanten
vornehme Lackspangenschuhe für jede Gelegenheit jetzt 5.90
eleg. Roßchevreaux Spangenschuhe, gute Paßform jetzt 4.95
feinfarb. Sandaletten, die Mode v. Morgen nur 3.95
kräftige Rindbox-Stiefel, gefällige Form 36/39 jetzt 9.90
prima Rindbox-Knabenhalbschuhe, Ausführung nach Ihrem Geschmack nur 8.90

ALTSCHÜLER
KARLSRUHE
Schützenstraße 50 Kaiserstraße 118

Badisches Landestheater
Donnerstag, 6. März
D 17
(Donnerstagmiete)
Th.-Gem. 601—700 und 950—1000
Lohengrin
Von Wagner
Dirigent: Schwarz
Regie: Mutzenbecher
Mitwirkende: Fischbach, Meiling, M. Strack, Winter, Jank, Kallab, Frey, Hospach, Kalnbach, Laufstötter, Oerner, Rühr, Schoepflin, Theo Strack
Anfang 18½ Uhr
Ende gegen 22½ Uhr
Preise C (1.00—7.00 ℳ)
363
Fr. 7. 3. Der Waffenschmied. Sa. 8. 3. Zum ersten Mal: Die Affäre Dreyfus. So. 9. 3. Die Meistersinger von Nürnberg. Im Konzerthaus: Tater Lampe. Mo. 10. 3.: 7. Sinfonie-Konzert.

VOLKSBÜHNE
Rot abholen!

Colosseum
Täglich 8 Uhr
Wilhelm Millowitsch
Man lacht Tränen!
1827

Wichtige Neuerscheinung
Die Haager Vereinbarungen Januar 1930
Amtlich. Text nebst allen Anlagen Preis 6.-
Volksfreund-Buchhandlung
Karlsruhe, Waldstr.
Fernruf 7020 und 7021

Gesamtverband
der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- u. Warenverkehrs
Ortsverwaltung Karlsruhe
Schützenstr. 16 — Tel. 3109 u. 951

Am Montag, den 10. März 1930, findet abends 8 Uhr, im Colosseum (Saal III), eine äußerst wichtige
Versammlung
für alle in Karlsruhe und Umgebung beschäftigten Kraftfahrer, Fuhrleute, Straßenbahn-Wagenführer usw. statt.
Tagesordnung:
„Verkehrspolitische Streitfragen mit Besprechung Karlsruher praktisch. Fälle"
Referent: Herr Polizeirat Gebhard-Karlsruhe
Hierzu laden wir alle Kraftfahrer, Fuhrleute, Straßenbahn-Wagenführer und Autobusfahrer sowie sonstige Interessenten ebenso dringend wie höflich ein.
Herr Polizeirat Gebhard ist ein sehr guter Kenner der Karlsruher Verkehrsverhältnisse und sind seine Ausführungen sicher für alle im Verkehr tätigen von großem Nutzen.
Kommt und holt Euch Aufklärung!
Die Ortsverwaltung:
Koch, Flößer 2199
Die Sektionsleitungen:
Geißer, Heil, Hallmaier.

Jakob Leonhard
Rüppurrer Straße 90 / Telephon 4942
Ausführung von elektrischen
Kraft- u. Lichtanlagen
für Industrie und Hausbedarf
Beleuchtungskörper und Motore
Installationsmaterialien 2190
Rundfunk-Empfangsgeräte

Mietervereinigung Karlsruhe (e.V.)
Geschäftsstelle (nur briefl. Anfrag.) Baumeisterstr. 32, Stb. II
Sprechstunden jeden Montag u. Freitag im „Kaffee Nowack", jeden Mittwoch „Unter den Linden" Ecke Yorkstr. u. Kaiserallee, jeweils v. 6-7½ Uhr

Lehrmädchen gesucht
Wir suchen auf sofort einige junge Mädchen, die Putzmachen erlernen wollen. Vorkenntnisse im Nähen erforderlich. 365
Meldung beim Arbeitsamt Karlsruhe, Abteilung Berufsberatung, Zähringerstr. 45, Sprechstunden nachm. von ½3 bis 6 Uhr

DURLACH
Räumungs-Ausverkauf!
wegen Geschäfts-Verlegung.
Mein Lager ist gut sortiert in:
Straßen-, Gesellschafts- u. Sport-Anzügen
Sport- und Arbeitshosen - Berufskleidung
Herrenwäsche - Trikotagen
Damenmäntel - Kleider - Kostüme - Röcke
Blusen - Westen - Pullover - Strümpfe
Leib- und Bettwäsche
Mein Lager muß bis 25. März geräumt sein und gewähre ich deshalb
10—30% Rabatt!
Heinrich Nagel / Durlach
Schloßstraße 3 • Telephon 239
717

ANDELS
Konfektionshaus
Wilhelmstr. 36, 1 Tr.
Vom
28. Februar bis 8. März
extra billige Verkaufs-Tage
für
Kleider, Mäntel Wintermäntel
teils bis zur Hälfte der Preise 2058
herabgesetzt.
Ratenkaufabkommen der Beamtenbank.
Keine Ladenspesen

Sport-Hörrle ist d. Einkaufs-Ort
für alles was man braucht zum Sport
Am Durlacher Tor 2191

Kinderloses Ehepaar (Privatbeamter) sucht
2-Zimmerwohnung
möglichst in ruhiger Lage. Angebote unter D. 190 an das Volksfreundbüro.

Zu vermieten
in freier Lage
schöne, ruhige und sonnige
5 Zimmer-Wohnung
mit Bad, Zubehör u. Garten. Miete 120.-
Off. u. Nr. 2197 an das Volksfreundbüro.

Frühbeetfenster
liefert per Stück von 10,50 ℳ an 714
Glaserei L. Ball
Mörsch

Schönes leeres Part.-Zimmer m. elektr. Licht a. 1. April z. verm. Henn, Schauinslandstr. 26.

Wo lassen Sie Ihre Schuhe besohlen? Bei
Dorsch Knielingen
Hauptstr. 57

Stühle u. Korbmöbel werden geflochten und repariert bei Fritz, Rüppurrer Str. 32. F199

Starker 2räderiger Handwagen z. verkauf. Zu erfragen unt. L. 198 im Volksfreundbüro.

Erdal
FÜR ALLE SCHUHE

Gloria-Palast

Ab heute, die große Premiére:

2194

3½ 5 7 9 Uhr — 3½ 5 7 9 Uhr

Frühlings Erwachen

NACH FRANK WEDEKIND

Ein Film nach
FRANK WEDEKIND
Regie:
RICHARD OSWALD

Wir machen ganz besonders darauf aufmerksam, daß es sich mit diesem Film um eine Erstaufführung handelt und wir bitten, denselben im Titel nicht mit gleichen oder ähnlichen zu verwechseln.

Dieses ist die Tragödie des Moritz Stietel — die klassische Jugend-Tragödie überhaupt, die kein Geringerer als Frank Wedekind mit der Feder des Menschenfreundes niederschrieb und damit mit der Geste des Anklägers zum Forum der Oeffentlichkeit trat.

In den Hauptrollen:
Tony van Eyck, Rolf von Goth, Ita Rina, Bernhard Goetzke, Carl Balhaus, Fritz Rasp u. a.

Wenn die ersten Ahnungen des Rausches der Geschlechter in jungen, heißen Körpern aufdämmern, wenn die noch zaghaft Flammen schwellender Leidenschaft zum Lohfeuer wachsen und den reifenden Menschen überfluten — — dann gibt es keine Hemmung, kein Hindernis für die starken, begehrenden Triebe des Eros . . . Heilige Pflicht der Eltern und Erzieher ist es deshalb, die erwachenden Seelen mit Güte und Verständnis und mit gesunder Natürlichkeit auf rechte Pfade zu führen!

Ein Film für reife Menschen! — Verstärktes Orchester

RONDELLPLATZ TEL. 5170

Beste Gelegenheit zum Betten-Einkauf!

Für Erwachsene

Eisenbettstellen zusammenlegbar mit Spiralfedermatratze **15.25**
Eisenbettstellen weiß lackiert, Stahlfedermatratze 90/190 cm **20.50**
Eisenbettstellen weiß lackiert, 33mm Rohr, mit Messingverzierung, 90/190 cm **23.75**
Eisenbettstellen weiß lackiert, 33mm Rohr, m. Kopf- und Fußbrett . . 36.- **32.–**
Eisenbettstellen schwarzlackiert, 33 mm Rohr, mit Fußbrett **39.–**
Messingbettstellen mit Zugfedermatratze, 33 mm Rohr 75.- **67.–**
Bett-Chaiselongues 106.- **80.–**
Chaiselongues Werkstattarbeit 38.- **31.–**

Für Kinder

Kinderbettstellen weiß lack., 70/140 18.- 60/120 **15.75**
Kinderbettstellen weiß lackiert, abklappbar, 70/140 cm 32.- 25.- **22.50**
Kinderbettstellen weiß lack., mit reich. Mess.-Verzierung . . . . . 70/140 cm **25.–**
Backfischbettstellen weiß lackiert . . . 70/150 cm **17.50**
Kinder-Rollbetten in blau, fraise, grün und weiß **18.50**
Kinder-Rollbetten mit Kopf- u. Fußbr., wß. u. farb. **20.50**
Kinder-Holzbetten natur lack., 70/140 17.75 55/110 **13.50**
Kinder-Holzbetten abklappbar 26.50 **20.50**

Bettwaren

Matratzen mit Seegrasfüllung **15.75**
Matratzen 3 teilig mit Keil **19.50**
Matratzen 3 teilig mit Keil Seegras mit Wolle 32.– **29.-**
Kinder-Matratzen 12.– 7.75 **6.25**
Oberbetten 6 Pfund-Federfüllung, 130/180 cm 32.– 25.– **14.75**
Kopfkissen 2 Pfund-Federfüllung 8.50 5.95 **4.50**
Bettfedern füllkräft. Qualitäten . . Pfund 4.50 2.40 1.50 **95 ₰**

Steppdecken

Steppdecken Halbwollfüllg., doppels. Satin, 17.- 14.75 **12.75**
Steppdecken 1 S. Kunsts. Wollfüll. 35.- 30.- Halbw.-Füll. **23.-**
Daunensteppdecken mit Einschütte, einfarbig Satin . **65.-**
Kunstseiden-Steppdecken-Damast moderne Dessins, 160 cm breit . . . Mtr. 10.75 6.50 **5.–**

HETZ HERMANN KARLSRUHE

2196

Verlobungsringe in echt Gold, das Paar von 12 Mk. an empfiehlt 2192
Chr. Fränkle, Goldschmied
Karlsruhe, Passage

KAMMER-LICHTSPIELE

KAISERSTR. 168, TEL. 3053

Nur 3 Tage Das große Doppel-Programm

Tägl. 3.30, 6.15 u. 8.50

WILH. DIETERLE
in dem herrl. Hochgebirgsdrama

RIVALEN DER BERGE (PETRONELLA)

Das Freiheitslied der Schweizer Berge nach dem Roman v. Joh. Jegerlehner

Hierzu:

EDDY POLO

der beliebte Sensationsdarsteller in dem spannenden Abenteuerfilm 2195

RACHE FÜR EDDY
(Die Liebe des Cowboys.)

Frisch von der See
in schwerster Eispackung!

KABLIAU
und
Schellfische o. K.
im ganz. Fisch Pfund **48** ₰ | im Anschnitt Pfund **52** ₰

Kabliau-Filet
Bratschellfische
Frisch gewässerte **Stockfische**

In unserem 2185
Fisch-Spezialgeschäft

Holl. Schellfischen. Kabliau
Schollen, Rotzungen
Frischer Zander

Grüne Heringe Pfd. **-.20**
Pfahl-Muscheln Pfd. **-.20**

Div. Räucherfische
Feinmarinaden
Junge Hahnen und Suppenhühner
aus eigener Farm

Pfankuch

5% Rabatt

Ettlinger Anzeigen

Stammholz-Versteigerung.

Die Stadtgemeinde Ettlingen versteigert am **Donnerstag, den 13. März,** aus Distrikt I., links der Alb, 81 Eichen III. bis V. Klasse = 60 fm.; 212 Buchen II. bis IV. Klasse = 212 fm.; 4 Forle I. bis IV. Klasse = 3 fm.; 4 Ster Eichennutzholz.

Zusammenkunft vormittags 8 Uhr am Stadtgarten.

Vorzeiger der Lose Forstwart Klein.

Am **Freitag, 14. März,** aus Distrikt II., = 44,50 fm.; 105 Buchen I. bis IV. Klasse rechts der Alb, 44 Eiche I. bis V. Klasse = 120 fm.; 2 Forle II. Klasse = 1,30 fm. und 1 Ster Eichennutzholz.

Zusammenkunft vormittags ½9 Uhr bei der Haltestelle Spinnerei-Ettlingen.

Vorzeiger der Lose Forstwart Lauinger.

Bei ungünstiger Witterung findet die Versteigerung des gesamten vorstehend ausgeschriebenen Stammholzes am Donnerstag, den 13. März, vormittags 9 Uhr, im Gasthaus zur „Sonne" hier statt.

Auszüge auf Bestellung durch die Waldmeisterei. 366

Ettlingen, den 5. März 1930.

Der Bürgermeister.

Gaggenauer Anzeigen

Die Sicherung der öffentlichen Gesundheit und Reinlichkeit in der Gemarkung Gaggenau betr.

Auf Grund des § 366 Ziffer 10 R.St.-G.B., §§ 87a und 108 Ziffer 7 P.St.G.B., G.B., §§ 87 a und 108 Ziff. 2 P.St.G.B., tober 1908, § 34 Abs. 2 des Straßengesetzes vom 14. Juni 1884 und §§ 6 und 8 Gesundheitsverordnung vom 23. Dezember 1908 wird mit Zustimmung des Gemeinderats vom 14. Januar 1930 und nach erfolgter Vollziehbarkeitserklärung durch Erlaß des Herrn Landeskommissärs Karlsruhe vom 10. Februar 1930 folgende

ortspolizeiliche Vorschrift

erlassen:

a) **Das Reinigen der Straßen und Plätze und die Abfuhr des Kehrichts.**

§ 1.

Alle Ortsstraßen, öffentlichen Plätze, Seitenwege, Gäßchen, offene Hofräume und Vorplätze sind wöchentlich zweimal — am Mittwoch und Samstag — zu reinigen. Fällt einer dieser Tage auf einen Feiertag, so hat die Reinigung am Tage vorher zu geschehen.

Das Kehren hat zwischen 4 und 7 Uhr abends stattzufinden. Es hat dabei bei trockenem, frostfreiem Wetter vor der Reinigung ein Besprengen der Straßen usw. mit Wasser stattzufinden, um Staubentwicklung zu verhüten. Soweit die Straßenrinnen auch zur Ableitung des häuslichen und gewerblichen Abwassers dienen, sind dieselben nebst den Ablaufrinnen der Häuser durch reichliches Aufgießen von Wasser abzuspülen.

Das im Pflaster der Straßenrinne oder Gehbahn wachsende Gras ist zu entfernen.

Dem Bürgermeister steht es zu, in besonderen Fällen eine allgemeine Reinigung jederzeit anzuordnen.

§ 2.

Die Verpflichtung zu der in dieser Vorschrift vorgeschriebenen Reinigung liegt ob:

a) bei bewohnten Gebäuden:
Dem Eigentümer, falls er das Gebäude selbst bewohnt, andernfalls dem Mieter und sofern mehrere Mieter in dem Gebäude wohnen, demjenigen, welcher den untersten Stock bewohnt;

b) bei unbewohnten Gebäuden und unbebauten Grundstücken:
Dem Eigentümer und sofern dieser die Gebäude oder Grundstücke vermietet oder verpachtet hat, dem Mieter oder Pächter:

c) die Reinigungspflicht bei Gärten, Höfen, Einfahrten usw. richtet sich nach den gleichen Grundsätzen wie bei den Gebäuden, deren Zubehör sie bilden.

Die Reinigungspflicht des Anstößers erstreckt sich auf die ganze Straßenstrecke längs seines Grundstücks; soweit darnach Eigentümer gegenüberliegender Grundstücke für die gleiche Strecke verpflichtet wären, erstreckt sich die Reinigungspflicht nur bis zur Straßenmitte. Die Reinigung der öffentlichen Plätze erfolgt durch die Gemeinde.

Eine andere Regelung der Verpflichtung, zu der dem Eigentümer das Recht zusteht, ist erst wirksam, wenn sie der Ortspolizeibehörde angezeigt ist und von dieser nicht beanstandet wurde.

§ 3.

Bei der Straßenreinigung sich ergebenden Kehricht ist von dem Reinigungspflichtigen von der Straße zu entfernen.

§ 4.

Die Abfuhr des Straßenkehrichts und der Hausabfälle muß wöchentlich einmal durch die städtische Abfuhranstalt gegen Bezahlung der durch Gemeindebeschluß festgesetzten Gebühren erfolgen. Der Kehricht ist in Gefäßen, welche mit zwei Handgriffen und Deckeln versehen sein müssen und nicht über 30 kg wiegen dürfen, zu sammeln und am Tage der Müllabfuhr rechtzeitig an der Straße, welche der Müllwagen durchfährt, bereit zu halten. Die Kehrichtsgefäße sind nach ihrer Entleerung alsbald von der Straße zu entfernen. Die Anwohner von Wegen, welche mit dem Abfuhrwagen nicht berührt werden, haben die Kehrichtgefäße an die nächstgelegene vom Wagen durchfahrene Straße zu bringen. Die Zeiten der Abfuhr und die vom Abfuhrwagen befahrenen Straßen werden mindestens zweimal jährlich besonders bekannt gegeben.

§ 5.

Von der öffentlichen Abfuhr sind ausgeschlossen: Bauschutt, Abbruch von Oefen und dergl., ferner Abfälle aller Art aus industriellen Unternehmungen.

§ 6.

Das Einfegen von Straßenkot, Schlamm, Kehricht usw. in die Straßenrinnen, Straßen- und Kanalisationsschächte, sowie in Bäche ist verboten, ebenso das Verbringen von Kehricht, Scherben und Abfälle auf öffentliche Plätze, Straßen und Wege.

b **Sicherheit auf öffentlichen Straßen und Wegen.**

§ 7.

Der in § 2 bezeichnete Verpflichtete hat:

a) bei Schneefall die Gehwege und Straßenübergänge (letztere hälftig), so von Schnee zu befreien, daß sie von 2 nebeneinander gehenden Personen gut begangen werden können. Wo Gehwege nicht bestehen, müssen die Pflichtigen auf der Straße längs ihres Anwesens, ebenfalls einen Fußweg von entsprechender Breite von Schnee frei halten;

b) bei Glätte oder Eisbildung in gleichem Umfange Sand, Asche oder dergleichen zu streuen. Das Bestreuen mit Sägespänen oder Kehricht ist untersagt. Tritt Eisbildung untertags oder in den Abendstunden ein, so hat das Streuen sofort zu erfolgen; tritt Eisbildung in der Nacht ein, so muß früh morgens, spätestens bis 8 Uhr, gestreut sein;

c) bei Eintritt von Tauwetter Eis und Schnee von den Gehwegen bzw. wo solche fehlen, auf der Straße in der Breite von 2 Metern längs des Anwesens sofort zu entfernen und die Straßenrinnen für den Wasserabzug offen zu halten. Die von den Gehwegen und Uebergängen weggeräumten Schneemassen müssen seitlich auf der Fahrbahn so gelagert werden, daß die Straßenrinnen freigehalten und der Verkehr nicht gestört wird.

§ 8.

Das Verbringen von Schnee und Eis aus den Höfen und Gärten auf die Gehwege und Straßen ist verboten.

§ 9.

Das Schleifen und Schlittschuhlaufen, sowie Schneeschuh- und Schlittenfahren auf sämtlichen Gehwegen der Stadt ist verboten.

§ 10.

Diese ortspolizeiliche Vorschrift gilt für den Stadtbezirk (Ortsetter).

Der Umfang des Stadtbezirks (Ortsetter) wird durch Gemeinderatsbeschluß festgesetzt und ortsüblich bekanntgegeben.

§ 11.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden an Geld bis zu 60.— ℳ oder mit Haft bis zu 14 Tagen und soweit ein Uebertretung des § 108 Ziffer 2 P.St.G.B. in Frage kommt, mit Geldstrafe bis zu 150.— ℳ oder mit Haft bestraft.

§ 12

Für die außerhalb Ortsetters gelegenen Teile der Gemarkung finden die Bestimmungen dieser ortspolizeilichen Vorschrift dann Anwendung, wenn und soweit Grundstücke mit Gebäuden bebaut werden.

§ 13.

Die Verpflichtungen dieser ortspolizeilichen Vorschrift können ganz oder teilweise auf Antrag der einzelnen Pflichtigen gegen Vergütung von der Gemeinde abgelöst werden.

§ 14.

Diese ortspolizeiliche Vorschrift tritt mit dem Tage der ortsüblichen Bekanntgabe in Wirksamkeit.

Gaggenau, den 14. Januar 1930.

Der Bürgermeister:
Schneider.

PALAST-LICHTSPIELE

Ab heute! Der große Doppel-Spielplan!

Trommelfeuer der Liebe

Nach der Novelle von ALEXANDER ENGEL

Hauptdarsteller:
Dolly Davis / Igo Sym / Rudolf Klein-Rogge

Siegfried Arno als Beef **Kurt Gerron** als Steak
in dem lustigen Sechsakter:

Wir halten fest und treu zusammen

Diese beiden Filmwerke der Leofilm A.-G. München bieten den werten Besuchern eine vorzügliche, interessante Unterhaltung 2193

Volkstrauertag.

Wie alljährlich findet in diesem Jahre am Sonntag, den 16. März, ein Gedächtnisakt für die im Weltkrieg 1914/18 Gefallenen auf dem neuen Friedhof nachmittags 11 Uhr statt.

Zu dieser Veranstaltung wird die gesamte Einwohnerschaft und in Sonderheit die Vereine, die Geistlichkeit, die Lehrerschaft, die Beamten der staatlichen und Gemeindebehörden, die Vertreter der Industrie und die Mitglieder des Gemeinderats und Bürgerausschusses höflichst eingeladen.

Die Vereine werden gebeten, sich offiziell mit Fahne zu beteiligen. Es muß aber jedem Verein überlassen, nach dem ein Festzug nicht angeordnet ist, sich beim neuen Friedhof zu sammeln.

Die beiden Kirchen werden am Vorabend von 20 bis 20.10 Uhr und am Trauertag von 13 bis 13.10 Uhr zum besonderen Gedächtnis der Gefallenen mit allen Glocken läuten.

Die Einwohnerschaft bitte ich höflichst, am Trauertage halbmast flaggen zu wollen.

In den beiden Kirchen werden die Hauptgottesdienste zu Ehren der Gefallenen gehalten. Um Besuch dieser Gottesdienste wird gebeten.

Gaggenau, den 5. März 1930

Der Bürgermeister:
Schneider.

Erstellung eines Kriegerdenkmals für die 1914/18 Gefallenen.

Es wurde angeregt, an der Hauptstraße ein Kriegerdenkmal zu errichten, da die auf dem Friedhof errichtete Ehrenmal für die Gefallenen 1914/18 nicht genüge. Das Vorbild für die Errichtung dieses Denkmals wurde die Errichtung des Kriegerdenkmals für die 1870/71 Gefallenen genannt. Die Errichtung des Kriegerdenkmals für die 1870/71 Gefallenen erfolgte durch den Kriegerverein. Die Gemeinde Gaggenau leistet zu den Erstellungskosten einen Beitrag. Die Stadtgemeinde wird zweifellos bereit sein, auch für die Errichtung des Kriegerdenkmals für die Gefallenen von 1914/18 einen Betrag in dem Umfange zu leisten, wie die Beteiligung bei der Erstellung des Kriegerdenkmals für die Gefallenen 1870/71 erfolgt ist. Um dieser Angelegenheit näher zu kommen, wird die Städt. Sparkasse angewiesen, Einzeichnungen, Barbeiträge oder ratenweise Beiträge für die Errichtung eines neuen Kriegerdenkmals entgegenzunehmen.

Gaggenau, den 3. März 1930.

Der Bürgermeister:
Schneider.